

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich: Alfred Wehnerfeld, Magdeburg. Verantw. für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. - Fernsprechnr. 2284 bis 2287. - Postamtliche Zert. 110. - Abonnementpreis: Monatlich 2,00 Mark, halbjährlich 1,00 Mark, Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. - Druckpreis: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärtig 15 Pf., Familienanzeigen und Gelegenheitsdruck 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 75 Pf., auswärtig 80 Pf. - Text 88 1/2% Ausschlag für Druckfehler keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg

Nr. 242

Magdeburg, Sonntag den 14. Oktober 1928

39. Jahrgang

420 000 Arbeiter ausgesperrt

200 000 Textilarbeiter

Um das Reichsarbeitsministerium einzuschüchtern und die ihm unterstellten Schlichtungsstellen zu schrecken, haben dieser Tage die Textilarbeitervereine beschloffen, jeder Lohnerhöhung für die Textilarbeiterchaft äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Dieser Beschluß zeigt, daß man im Unternehmerlager gewillt ist, die erschreckend niedrigen Löhne der deutschen Textilarbeiterchaft beizubehalten.

Im Bezirk Düren, dem Ausgangspunkt des Kampfes, wurden einer ganz bescheidenen Lohnforderung wegen 5000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen ausgesperrt. Diese Aussperrung dauert bereits 7 Wochen. Im Anschluß daran sperrte man aus demselben Grunde im Müllchen-Glabacher Bezirk 45 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen aus. In diese Aussperrung bezog man auch den Vierjener Bezirk mit 5000 Beschäftigten ein, trotzdem dort der Lohn noch bis zum 27. November läuft und nur der Manteltarifvertrag strittig ist. Nach einem neuen Beschluß der Textilindustrie im links- und rechtsrheinischen Bezirk wird am Sonnabend den 13. Oktober die Aussperrung von weiteren 150 000 Textilarbeitern und -arbeiterinnen zum 27. Oktober ausgedehnt, so daß von diesem Tage an 200 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen im Kampfe stehen werden. Darüber hinaus soll nach dem Beschluß der Unternehmerverbände der Kampf auf eine noch breitere Grundlage gestellt werden. Für den Fall, daß eine Einigung der Parteien bis zum 3. November d. J. nicht erfolgt, müssen noch andere große Textilbezirke in Deutschland zur Aussperrung schreiten.

Die Tendenz dieser Kampfmaßnahmen ist klar: Reichsarbeitsministerium und Schlichtungsinstanzen sollen davon abgehalten werden, die erbärmlichen Löhne der Textilarbeiterchaft zu erhöhen und die Profittate der Textilgewaltigen zu schmälern.

220 000 Metallarbeiter

Die Lohnverhandlungen in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie haben sich zerfälscht. Die Werksdirektoren haben daraufhin beschloffen, den Beschäftigten zum 1. November zu kündigen; d. h. rund 220 000 Mann auf die Straße zu setzen.

Die Unternehmer der Eisenindustrie erlassen im Zusammenhang mit der ausgesprochenen Kündigung in der ihnen ergebenden Presse eine Erklärung, in der sie die Verantwortung für die Entwicklung der Dinge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet den Arbeitern zuschieben. Sie behaupten, die Laffik der Arbeiter führe zu der alten Inflationsercheinung gleitender Preise, und der Widerstand der Werke gegen die geforderte Lohnerhöhung sei durch die Sorge um das Preisniveau in der Eisenwirtschaft begründet. Aus allgemeinerwirtschaftlichen Überlegungen heraus könne die Eisenindustrie der Gesamtwirtschaft keine Preissteigerung zumuten.

Wir müssen feststellen, daß die Eisenindustrie sehr oft, z. B. anlässlich der letzten beiden Eisenpreiserhöhungen, ganz anders gedacht und nach den ungünstigen Rückwirkungen der Eisenpreiserhöhung auf die bearbeitende Industrie und auf den gesamten Preisstand wenig gefragt hat. Man sieht aber aus ihren Darlegungen, daß ihre Argumentation stark auf die Beeinflussung der öffentlichen Meinung abgestimmt ist. Man will gewisse Erinnerungen an die fürchterliche Zeit der Marktentwertung wachrufen, um den Kampf der Arbeiterchaft um höhere Löhne in Mißkredit zu bringen. Es ist deshalb vor allem jetzt zu stellen, ob die Lage der Eisenindustrie derart beschaffen ist, daß sie die geforderte Lohnerhöhung ohne Preiserhöhung ertragen kann oder nicht.

Es muß zunächst ein für allemal jenes Märchen abgetan werden, daß im Jahre 1928 für die Eisenindustrie eine Erhöhung der Selbstkosten eingetreten sei. Das ist nicht der Fall. Die Kohlenpreissteigerung ist durch die zweimalige Erhöhung der Eisenpreise völlig ausgeglichen worden und für das Rohmaterial, das Erz, ist in letzter Zeit ein Sinken der Preise festzustellen. Auch die Arbeiterchaft ist auf Grund des vorjährigen Schiedsspruchs, der den großen Arbeitszeitkonflikt in der Eisenindustrie beendete, fast leer ausgegangen, wenigstens soweit der Lohn in Frage kommt. Sie mußte sich mit der Aufbesserung der tariflichen Stundenlöhne um 2 Pfennig für den gelehrten Arbeiter und um 1 Pfennig für den ungelehrten Arbeiter abfinden und den verringerten Verdienst infolge der Schichtverkürzung zu 40 Prozent selbst auf sich nehmen. Eine Erhöhung der Selbstkosten ist andererseits nicht nachweisbar; sie existiert nur in der Phantasie der Unternehmer.

Dieser Entwicklung auf der Selbstkostenseite steht eine ganz bedeutende Steigerung der Erlöse gegenüber. Die Weltmarktpreise haben sich seit einem Jahre für die wichtigsten Eisenarten ganz erheblich erhöht. Die Steigerung beträgt z. B. für Stabeisen 31 Mark pro Tonne. Das macht, verglichen mit den vorjährigen Preisen, eine Erhöhung von 33 Prozent aus. Für die andern wichtigen Walzwaren, Halbzeug, Formeisen, Blech usw. ist eine Erhöhung der Exporterlöse eingetreten, die sich pro Tonne zwischen 7 bis 13 Mark bewegt. Auch für die internationalen industriellen Walzwerkprodukte wie Schienen und Walzdraht ist erst in letzter Zeit abermals eine Erhöhung der Preise vorgenommen worden. Dazu ist im Zusammenhang mit der Erhöhung der Ausfuhrpreise eine erhebliche Ermäßigung der Rückvergütungen, die die eisenverarbeitende Industrie der eisenverarbeitenden Industrie auf die für den Export bearbeitenden Eisenmengen gewährt, eingetreten. Sie bringen der eisenzeugenden Industrie ganz erhebliche Ersparnisse. Während die Eisenverbände noch im Oktober 1927 den Maschinenfabriken und ihren andern Abnehmern bei einem inländischen Stabeisenpreis von 134 Mark auf jede zum Export bearbeitete Tonne Stabeisen 35 Mark Rabatt gewähren mußten, brauchten sie heute auf einen Preis von 141 Mark nur noch 17,50 Mark Rückvergütungen zu gewähren. Was die Erhöhung der Weltmarktpreise und die Verringerung der Rückvergütungsätze für die Gestaltung der Durchschnittserlöse bedeuten, zeigen die eignen Angaben der Industrie. Danach entfallen rund 50 Prozent des gesamten Walzwerkabsatzes auf Ausfuhr und auf verbilligte Lieferungen. Bei Berücksichtigung der Verteilung des Gesamtabsatzes auf Inlandsgeschäft, Auslandsgeschäft und Ab-

verkäufe (Rückvergütungen an die eisenverarbeitende Industrie) ergibt sich seit Ende 1927 eine durchschnittliche Erlösteigerung von 12 Mark, seit Mai 1928 von 6 Mark pro Tonne Stabeisen. Auf Grund des jetzigen Preisstandes kann man wohl mit einem Durchschnittserlös von 130 Mark pro Tonne Stabeisen rechnen. Das ist ein Preis, der auf jeden Fall eine recht bedeutende Gewinnspanne einschließt. Man kann annehmen, daß die Schwerindustrie, wobei die gleichen Mengen vorausgesetzt werden, heute allein aus dem Export im Monatsdurchschnitt gegenüber dem Vorjahr einen Mehrerlös von 4 Millionen Mark erzielt.

Die Möglichkeit der Eisenindustrie, den Lohnforderungen der Arbeiterchaft ohne Preiserhöhung nachzukommen, steht außer allem Zweifel. Die Lohnforderung erscheint deshalb geboten. Sie ist eine Selbstverständlichkeit, wenn man die Verschärfung der Teuerungsverhältnisse berücksichtigt, die durch eine Lohnsteigerung nicht ausgeglichen worden sind. Das Unternehmertum in Rheinland und Westfalen scheint aber den Kampf auf jeden Fall zu wollen und wir dürfen uns nicht täuschen, daß mit diesem Kampf ein Schlag gegen die Lohnpolitik der Gewerkschaften und gegen das Schlichtungswejen geführt werden soll. Dabei stützt sich das rheinisch-westfälische Unternehmertum auf die Millionen in der Aussperrungskasse, die die Eisenindustrie in Gemeinschaft mit andern Industrien seit Jahr und Tag angehäuft hat.

Die Arbeiterchaft in Rheinland und Westfalen wird — und darüber sollte sich die Eisenindustrie nicht täuschen — um ihre Lebenshaltung und um ihren Lebensstandard kämpfen. Sie ist zum Widerstand entschlossen. Wollen die Unternehmer unter allen Umständen den Kampf? Das Beispiel des englischen Kohlenkampfes im Jahre 1926 sollte warnen.

Große Gesetzgebungspläne

Kleinrentner-Gesetz - Artikel 48 - Wahlreform

Berlin, 13. Oktober. Unter den Vorlagen, die voraussichtlich in Kürze das Reichskabinett beschließen werden, befindet sich — wie der „Sozialdemokratische Pressedienst“ hört — ein Kleinrentnerhilfsgesetz und ein Gesetzentwurf, der die Pensionen der hohen Beamten regelt. Ueber die Frage der Höchstgrenze der Ruhegehälter sind die Erwägungen noch nicht abgeschlossen. Es wird auf das kommende Reichsbeamtengesetz hingewiesen und erwogen, die Regelung dieser Frage mit dem neuen Reichsbeamtengesetz zu verbinden.

Das Reichskabinett hat Anfang dieser Woche den Entwurf eines Gesetzes über die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit von Verordnungen des Reichspräsidenten beabsichtigt und die Vorlage an den Reichstag weitergeleitet.

Im Reichswirtschaftsministerium erwägt man die Erweiterung der Kartell- und Monopologesetzgebung. Zudem ist eine Handwerksnovelle in Vorbereitung.

Im Reichsministerium des Innern wird an einer Abänderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes vom Jahre 1913

gearbeitet, die eine Reichsangehörigkeit an Stelle von Staatsangehörigkeit vorseht und der deutschen Frau auch nach ihrer Verheiratung mit einem Ausländer die deutsche Reichsangehörigkeit sichert.

Neben der Wahlreform und einem Ausführungsgegesetz zum Artikel 48 der Reichsverfassung befindet sich ein Reichsbewahrungsgesetz, ein Tuberkulosegesetz und ein Reichsapothekengesetz in Vorbereitung. Auch ein Reichsgesetz über die Lehrerbildung und ein Reichsberufsdienstgesetz werden eifrig gefördert.

Am Reichsjustizministerium wird an einer Reform des Aktienrechts gearbeitet, ferner an einem Entwurf, der die Freizügigkeit der Rechtsanwälte vorsieht. Für Richter, Verwaltungsbeamte und Anwälte ist ein neuer Ausbildungsgang geplant.

Auch die übrigen Ressorts enthalten eine lebhafte Tätigkeit auf vorbereitenden gesetzgeberischen Gebieten. Ein ganze Reihe gesetzgeberischer Maßnahmen befindet sich noch im Stadium der ersten Vorarbeit und wird erst im Laufe des Winters greifbare Gestalt annehmen.

Aber dem Atlantischen Ozean

Das Luftschiff Graf Zeppelin befindet sich jetzt mitten auf dem Atlantischen Ozean und hält auf die kleine amerikanische Bermuda-Inselgruppe zu, die auf einem noch südlicheren Breitengrad liegt als die Insel Madeira. Erst von dort aus geht es dann vermutlich in scharfem Winkel nach Nordwesten auf Newyork zu, wenn man es nicht vorziehen sollte, in westlichem Kurs weit südlich von Newyork die amerikanische Küste zu erreichen, um dann, über Land fliegend, eine Anzahl großer amerikanischer Städte zu überfliegen.

Die portugiesische Insel Madeira wurde am Freitag mittag (das Luftschiff war also schon mehr als 1 1/2 Tag unterwegs) überflogen. Ueber der Insel warf die Besatzung einen Postbeutel ab, adressiert an den deutschen Konsul. Nach einigen Stunden wurde dann bei günstigem Rückenwind in schneller Fahrt die im Süden der Azoren-Inselgruppe gelegene Insel San Miguel erreicht. Um 1/2 Uhr nachmittags deutscher Zeit flog der Zeppelin darüber hinweg und begann jetzt erst den großen Flug über die riesige Weite des Atlantischen Ozeans, fast genau westlichen Kurs haltend.

Von Dampfern gesichtet

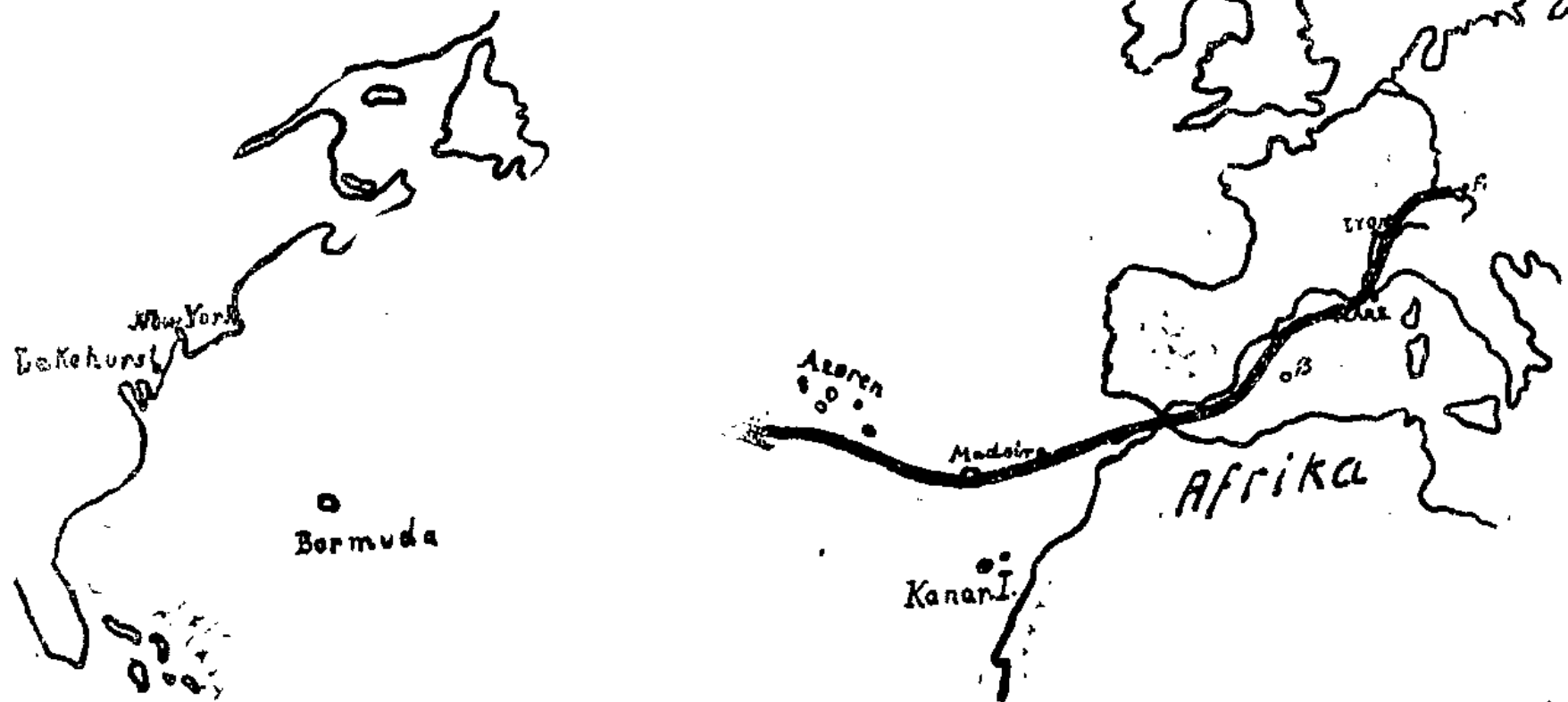
Ab. Newyork, 13. Oktober. Nach Meldungen der Associated Press ist „Graf Zeppelin“ auf der Strecke Gibraltar-Ma-

deira von fünf Dampfern gesichtet worden. Die Funkstation der Radiomarine-Corporation in Chatham (Massachusetts) hat um 6.10 Uhr abends amerikanischer Zeit einen Funkpruch des „Graf Zeppelin“ aufgefangen, in dem es heißt: Das Wetter ist warm und sommerlich. Wir steuern unmittelbar die Bermuda-Inseln an und hoffen, falls das Wetter gut bleibt, am Sonntag vor-mittag Amerika zu erreichen. (Ob damit die amerikanische Küste oder nur die Insel gemeint ist, weiß man nicht. Red. B.) Wir fahren mit einer Geschwindigkeit von 85 Seemeilen.

Sonntag vormittag in Bermuda erwartet

Zu Friedrichshafen, 13. Oktober. Nach einem 8.32 Uhr bei der Funkstation des Luftschiffbaues in Friedrichshafen eingegangenen Funkpruch von Bord des Schiffes war der Standort des „Grafs Zeppelin“ um diese Zeit 32 Grad nördlicher Breite und 36 Grad westlicher Länge von Greenwich.

Das Luftschiff kommt nunmehr in ein Gebiet, das von Dampfern nur wenig befahren wird. Die dort verkehrenden Schiffe haben entweder eine sehr schwache oder gar keine Funkanlage an Bord. (Es wird kaum möglich sein, daß das Luftschiff auf diesem Teil der Fahrt funktelegraphische Verbindung erhalten kann. Die Zone erstreckt sich zwischen dem 35. und 40. Breitengrad. Man darf sich also nicht wundern, wenn man in den nächsten Stunden nichts mehr über das Schiff hören wird.)



Nach der Wetterlage dürfte „Graf Zeppelin“ direkten Kurs auf die Bermuda-Inseln nehmen, die es bis Sonntag früh 5 Uhr amerikanischer Zeit (11 Uhr mitteleuropäischer Zeit) erreicht haben wird. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß auch die weitere Fahrt glatt vonstatten geht und keine Gegenwinde eine Kursänderung notwendig machen.

Die Möglichkeit, daß sich eine Kursänderung nötig macht, besteht insofern, als das nordamerikanische Hoch augenblicklich langsam nach Osten abzieht und einem zurzeit noch im Entstehen begriffenen Tiefdruckgebiet Platz macht, dessen Ausläufer sich bis zur Fahrtroute des Luftschiffes hinziehen. Sollten die hierdurch hervorgerufenen starken Gegenwinde das Schiff so behindern, daß es nur sehr schwer vorwärts kommt, so wird man sich entschließen müssen, nochmals beizudrehen und eine der südlichen amerikanischen Küstentationen anzuliegen. Vorläufig jedoch liegt hierzu noch kein Anlaß vor.

Im Neuen

Berlin, 13. Oktober. (Signer Drahtbericht.) Die Nachrichten vom „Grafen Zeppelin“ gelangen jetzt fast durchweg durch die Vermittlung amerikanischer Funkstationen zu uns. Gegen 11 Uhr vormittags ist eine Funkmeldung des Senders von Chicago eingetroffen, den der „Graf Zeppelin“ gebeten hat, folgende Meldung zu übermitteln: „Wir haben die Azoren passiert. Augenblicklich im Regen. Lokale Windstille. Wir fahren mit 75 Meilen Geschwindigkeit. Graf Zeppelin.“

Der New Yorker Rundfunk verbreitete eine Mitteilung, wonach nach den letzten Berichten vom „Grafen Zeppelin“ das Eintreffen des Luftschiffes an seinem Bestimmungsort Latehurs für Sonntag nachmittag zu erwarten ist. (Das wäre also am späten Abend nach deutscher Zeit. Red. B.)

Präsident Coolidge, der für die Meldungen über die Fortschritte der Fahrt des „Grafen Zeppelin“ regstes Interesse zeigt, hat die Absicht, das Luftschiff bei seiner Ankunft in einer besonderen Gasthaft willkommen zu heißen und gleichzeitig ein Glückwunschtelegramm an die deutsche Regierung zu senden.

Nach weiteren New Yorker Meldungen soll die Direktion des New Yorker Stadions Dr. Edener funktentelegraphisch 50 000 Dollar geboten haben, wenn der Zeppelin auf dem Stadion landen würde.

Die Schwierigkeiten der Verständigung

W. Friedrichshafen, 13. Oktober. Wie wir erfahren, beruht die falsche Auffassung über ein Versagen der Funkanlage des „Graf Zeppelin“ auf der Tatsache, daß alle Meldungen, die vom Luftschiff für die Presse ausgehandelt wurden, verschlüsselt waren und durch irgendeinen unerklärlichen Fehltritt nicht entschlüsselt werden konnten, so daß man nur auf Nachrichten bzw. Standortmeldungen von Schiffen usw. angewiesen war, die das Luftschiff gesehen hatten.

Die Friedrichshafener Werkstation konnte zeitweilig aus den gleichen Gründen ebenfalls nicht den Standort des

Luftschiffes. (Der Verkauf der Nachrichten an einige Zeitungsverlage rächt sich also schon während der Fahrt. Man vereinbarte eine Geheimsprache und konnte sie dann nicht mehr entziffern. Red. „B.“) —

Auch der liebe Gott wird bemüht

W. New York, 13. Oktober. Hier wurde eine durch Rundfunk verbreitete interkonfessionelle Andachtsübung abgehalten, bei der ein stilles Gebet (ein „stilles“ Gebet per Radio dürfte die allerneueste amerikanische Erfindung sein. Red. „B.“) für den Erfolg des Zeppelinfluges verrichtet wurde. Es sprachen katholische und protestantische Geistliche. Zum Schluß wurden die letzten Meldungen über den Flugverlauf verlesen. —

Neue Sturmgefahr

Tu. Berlin, 13. Oktober. Die um die Mittagsstunde vorliegenden Berichte bestätigen die New Yorker Meldung, wonach sich „Graf Zeppelin“ um 8.30 Uhr deutscher Zeit auf ungefähr 36 Grad westlicher Länge und 32 Grad nördlicher Breite gestanden hat. Bei einer augenblicklichen Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde kann das Luftschiff die Bermudas Inselgruppe am Sonntag vormittag gegen 8 Uhr erreichen. Am die Mittagsstunde des Sonnabends dürfte sich der Zeppelin auf dem 40. Grad westlicher Länge und dem 32. Breitengrad befinden haben. Sein Kurs führt in seinem größten Teil durch ein Hochdruckgebiet, das sich östlich der Bermudas-Inseln ungefähr auf den 35. Breitengrad bis etwa zum 40. Längengrad hinzieht.

Der Weg von seinem heute früh um 8.30 Uhr eingenommenen Standort führt allerdings noch durch einen Ausläufer des bei Neufundland lagernden großen Tiefs und verursacht infolgedessen vielleicht eine gewisse Verzögerung.

Der Zeppelin wird somit voraussichtlich am Sonntag abend um etwa 20 Uhr deutscher Zeit, also Sonntag nachmittag New Yorker Zeit an seinem Bestimmungsort ankommen, wenn es nicht noch zu einer Verzögerung und damit zu einem hinausschieben der Landung auf den Montag früh gezwungen wird. Die Landung würde also dann erst voraussichtlich nach deutscher Zeit am Montag um die Mittagsstunde erfolgen können. —

Mameluden

Das Reichsorgan des linkskommunistischen Lenin-Bundes veröffentlicht unter der Ueberschrift „Ein Brief Stalins an das Zentralkomitee; K. P. D.-Bureaufratie unterwirft das Schreiben der Mitgliedschaft“ folgende Meldung:

Als Begleittext zum Effi-Beschluß über Thälmann hat Stalin an das K. P. D. einen Brief gerichtet, in dem er an „die besonnenen Elemente im K. P. D.“ den Appell richtet, ihren Fehler hinsichtlich der Funktionsenthebung Thälmanns einzusehen. Ihr Beschluß habe nur den Feinden der Partei genutzt; Thälmann habe die Linie der Komintern richtig vertreten. Ihm vor allem sei der große Wahlerfolg zu danken. Thälmanns Popularität, der die K. P. D. viel verdanke, hätte durch das eigne K. P. D. einen schweren Schlag erlitten,

der sich bereits bei der Panzerkreuzer-Kampagne gegen die K. P. D. ausgewirkt hätte. Die Urheber des Fraktionsmandats im K. P. D. müßten mit aller Schärfe bekämpft werden. Sollten die verjährlichen Elemente den bisherigen Weg fortsetzen, d. h. offene Front gegen den Thälmann-Flügel einnehmen, dann müßten sie mit schärfsten organisatorischen Mitteln bekämpft und aus allen führenden Funktionärstellen entfernt werden. Die Unterdrückung des „rechten Liquidatorentums“ sei die wichtigste Aufgabe, nachdem der Trotzkismus endgültig überwunden sei. — Zum Schluß macht der Brief noch gegen die Walcher-Fraktion scharf, die mit Brandler eine Verbindung unterhalte.

Dieser Information über den Gefang Stalins auf die Korruption Thälmanns folgt das linkskommunistische Blatt folgendes hinzu: „Die Wirkung dieses Schreibens wird nicht ausbleiben. Ervert hat die Führung seiner Fraktion bereits an Gerhard abgetreten. Die Redaktion der „Roten Fahne“ ist neu befehligt. Dengel, der ewige Unfallkandidat, darf mit seinem Namen die Schreibererei des Heinz Neumann decken. Auch über dem Brandenburger Bezirk soll ein Gewitter heraufziehen. Wilhelm Piefs Stellung gilt als erschüttert. Sein Nachfolger soll ein 100prozentiger Korruptionist Thälmannscher Couleur werden. Thälmann sieht sich wieder in seinem Element. Ein Mameluden in dem unheimlichsten den Allgewaltigen und giert nach Posten. Wenn jetzt Reichstagsmandate vergeben würden, würde Thälmann einige Dutzend Witorfs einziehen lassen.“

Wie die Mitgliedschaft über die sogenannte Rehabilitierung Thälmanns denkt, verrät das gleiche Blatt in einer Meldung, wonach die Gruppe A, Zelle A und B, im 6. Berliner Verwaltungsbezirk einstimmig sich für den Ausschluß Thälmanns aus der Partei erklärt habe. —

„Reinigung“ der Redaktionen

Die Redakteure der kommunistischen Zeitungen, die sich mit dem Beschluß der kommunistischen Parteizentrale gegen Thälmann einverstanden erklärt und ihn öffentlich betreten haben, sollen ihrer Ämter enthoben werden. Stalin hat so befohlen. —

Die Volksbegehren-Weite

Die Niederlage der Kommunisten ist besiegelt. Von überall her wird das gleiche Bild gemeldet: Mehr als 90 Prozent der deutschen Bevölkerung steht dem Volksbegehren völlig passiv gegenüber. Einige bemerkenswerte Zahlen:

Kommun. Volksbegehren:	Volksbegehren 1926:	
Leipzig	14 188	104 460
Barmen	1 600	69 167
Elberfeld	1 186	44 449
Düsseldorf	6 892	101 447
Essen Stadt	8 919	111 017
Kemnade	2 800	25 842
Solingen	2 880	20 450

Die kommunistische Presse weiß zu melden, daß die Ortsgruppe der Sozialdemokratie in Bruckstein bei Münsterberg (Schlesien) sich vom 1. Vorsitzenden bis zum letzten Manne geschlossen für das Volksbegehren eingesetzt hat. Wir haben uns für die Sache interessiert, schon um zu prüfen, ob die kommunistische Presse ausnahmsweise einmal die Wahrheit gesagt hat. Aber auch hier der übliche Schwindel. In Bruckstein zählt die Sozialdemokratie nicht hundert oder tausend Mitglieder, sie besitzt hier überhaupt keine Ortsgruppe. Aber was nicht ist, kann noch werden. Insofern bemag sich selbst ein kommunistischer Schwindel zum Guten auszuwirken.

Warum diese kommunistische Verlogenheit? Man braucht sich nur die Ergebnisse des Volksbegehrens in Schlesien anzusehen, und das Rätsel ist gelöst. In Duzenden von Dörfern hat sich überhaupt kein Mensch eingesetzt. In den Städten herrscht der gleiche Zustand. Die kommunistische Agitation verpufft, das Geld ist nutzlos verthan. Die Niederlage ist auch in Schlesien besiegelt! —

Bergweiffelt

Die Bergweiffelung über das Mißlingen ihres Volksbegehrens gegen die Sozialdemokratie treibt die Kommunisten zu lächerlichen Streichen. Am Freitag kurz vor Mebat-

Kammermusik-Abend

Bläservereinigung.

Die Literatur für Bläser-Kammermusik ist nicht eben groß. So hat man zwischen Gelegenheitsarbeiten zeitgenössischer Komponisten immer wieder die Standardwerke der klassischen Meister. Die Bläservereinigung des hiesigen Orchesters hat denn auch Beechovens ausgeglichenes, gar nicht titanisches Quinnet für Klarinetten, Oboen, Klarinette, Horn und Fagott (opus 16) auf ihr Programm gesetzt. Es wurde sehr wacker gespielt. Die Kammermusiker Jäger, Sorbied, Luz und Gehring haben sich recht gut zusammengefunden und bis auf die Eleganz und Sicherheit bemächtigter Solisten. Nur Fritz Wille, der den Klarinettenpart versteht, scheint etwas aus der Übung gekommen zu sein.

Franz Schubert zum Gedächtnis wurden seine „Introduction und Variationen für Flöte und Klarinetten“ (opus 160) von John Kraemer mit weichem, geisthaftem Ton und virtuoser Technik vorgetragen. Schubert hat als Thema sein Lied „Trockene Blumen“ gewählt, das in seiner schlichten Melodieführung ein ausgezeichneter Gegenstand für Variationen ist, wenn auch der feinsten Gehalt, der markante Wechsel von Stimmung und Rhythmus bei dieser Behandlung verlorengehen.

Ch. Blumers, eines Zeitgenossen opus 34. Quintett für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott, ein romantisch Klangreichtes Werk, hinterließ einen erfreulichen, wenn auch nicht aufregenden Eindruck. Ebenso das Sextett für gleiche Besetzung plus Klarinetten von L. Thuille (opus 6), ein süßeres, mitunter apertes Stück Musik, frisch und dankbar gelehrt. Auch hier gelang die oft gar nicht leichte Wiedergabe recht gut, die Instrumente sprachen frei und schon an, kein bei Bläsern (und gar beim Horn) so naheliegender Ausrunder passierte, die musikalische Durcharbeitung der Aufgaben bewies Feinsinn und Eifer — kurz: es wurde wacker musiziert.

Leider war der Besuch des ersten Abends recht dürftig. Alles Neue braucht Zeit, sich durchzusetzen, besonders in Magdeburg, — aber es ist dem schönen Ehrgeiz unserer Orchestermitglieder zu wünschen, daß ihre Bemühungen in Zukunft mehr Gegenliebe finden, oder daß die Volksbühne, die einzige kraftvolle Organisation für künstlerische Dinge, sich der Bläservereinigung annimmt und damit ihre Kammermusik-Vorstellungen bereichert. E. d. e.

Karl Zuckmayer liest in Magdeburg

Nicht immer sind die erfolgreichsten Dichter zugleich die besten. Aber mitunter treffen doch Geltung und Ruhm zusammen. So bei Karl Zuckmayer, dem Dichter des „Frühlichen Weinbergs“ und des „Schinderhannes“, der durch diese beiden Stücke zu ungewöhnlicher Popularität gelangt

ist. Die beiden dramatischen Werke sind seinerzeit auch bei uns eingehend besprochen worden, vor allem über den „Schinderhannes“ wußten wir Nüchternes zu sagen, weil seine soziale Atmosphäre und seine Problemstellung dem sehr nahe kommen, was wir vom Volkstheater erhoffen und fordern.

Vor kurzem veranstaltete das „Deutsche Theater“ in Berlin eine Umfrage unter den hiesigen Schülern der Hauptstadt. 4294 der jungen Leute beantworteten die letzte der drei gestellten Fragen, die festzustellen suchte, ob unter der Jugend mehr Interesse für klassische oder moderne Kunst vorhanden sei. 1217 entschieden sich für die Klassik, 1695 für die Moderne, 1392 schwiegen sich aus. Unter den 9 Dramatikern, die mehr als 100 Stimmen auf sich vereinten, ist auch Karl Zuckmayer zu finden. Dies Ergebnis zeigt, mit welchem Interesse die Jugend das Schaffen Zuckmayers verfolgt.

Aber es handelte sich bei dieser Umfrage ja nur um die Meinung der bürgerlichen Jugend, die bekanntlich in literarischen Dingen sehr unter der Suggestion ihrer klassischen Dichtung lebenden Professoreln steht. In der proletarischen Jugend würden sich sicherlich viel mehr Stimmen für Zuckmayer finden, dessen antibürgerliche Haltung hier weit besser verstanden und weit mehr geschätzt wird.

Doch es ist nicht die Jugend allein, die dem Dichter des „Schinderhannes“ Sympathie entgegenbringt. Auch die Generation der Erwachsenen, die für unfeierliches und kerniges Theater, für Antipiebertum und Freizeithelikeit, für Volkstümlichkeit und unkomplizierte Vitalität eingenommen ist, setzt große Hoffnungen in den noch jungen Dichter.

Der heute 32jährige Zuckmayer erhielt im Jahre 1925 den Meißnerpreis, dessen Aufgabe es ist, das Schaffen begabter und verprechender Talente zu unterstützen. Unser Leser werden nun Gelegenheit haben, den Dichter selbst zu hören, sich mit seinem Schaffen näher vertraut zu machen und damit eine der stärksten Erscheinungen unter den Jüngern auf sich wirken zu lassen. Denn Zuckmayer wird am 26. Oktober im Grotrian-Steinweg-Saal mit Vorlesungen aus seinen Werken die Reihe der Dichterabende eröffnen, die der Verein Magdeburger Presse auch in diesem Jahre veranstaltet. —

Ein „Deutscher Pressezeichner-Verband“ ist in Berlin gegründet worden. Zu Ehrenvorsitzenden wurden Heinrich Hille und Fritz Koch (Gosha) gewählt. —

Der Messenmarkt soll im ganzen verkauft werden. Wie man erfährt, ist es Tatsache, daß der Herzog von Braunschweig einem Wiener Kunsthändler den Auftrag erteilt hat, den Welfenjagat für 10 Millionen Tollar zu verkaufen, und zwar mit der ausdrücklichen Maßgabe, daß der Käufer den Tollar als Zeugen einer großen deutschen Vergangenheit“ und als einheitliches Kunst-

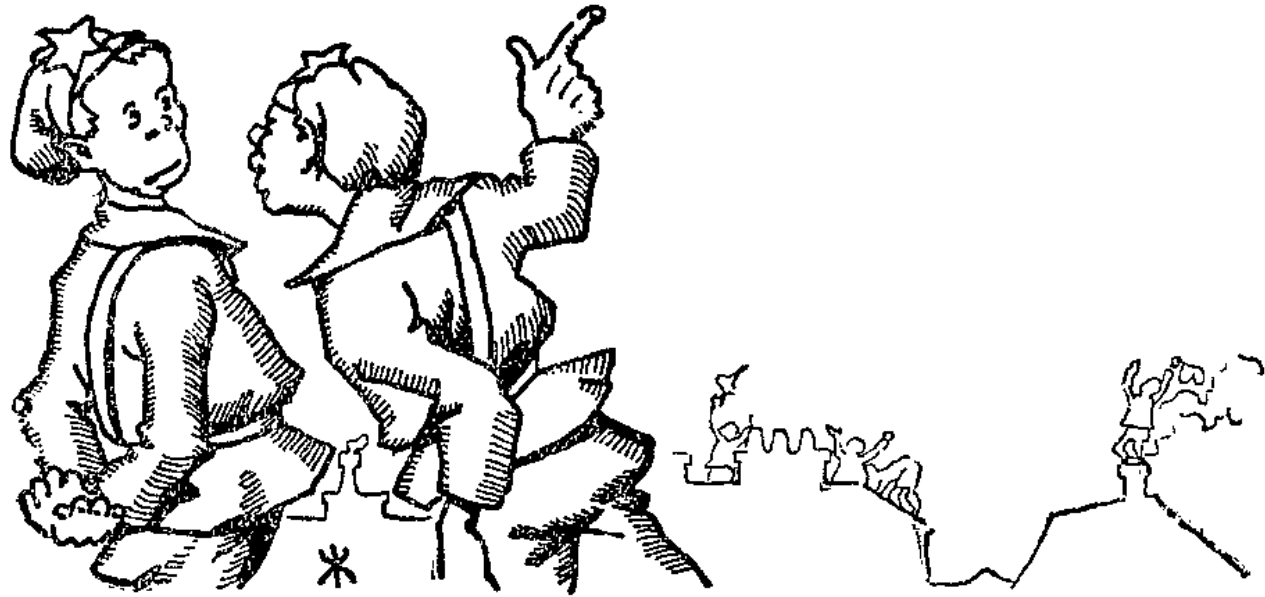
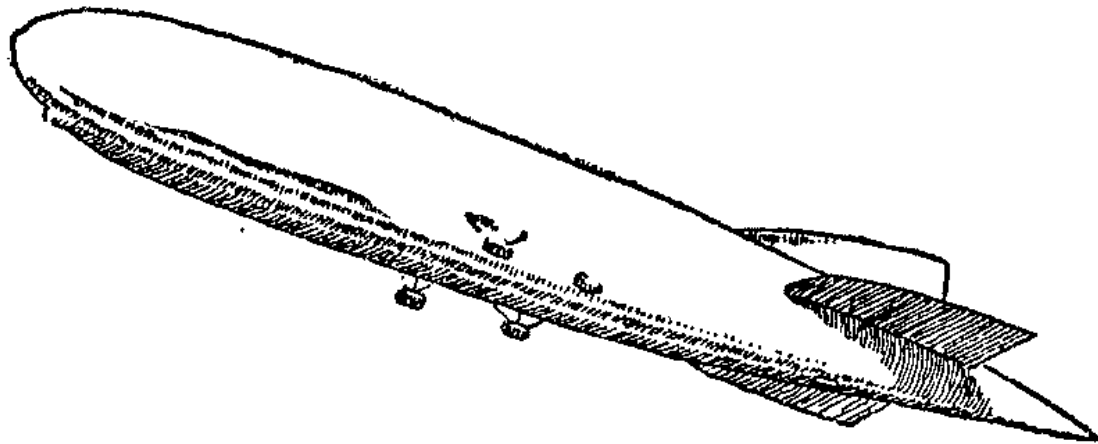
geschichtliches Denkmal als geschlossenes Ganzes übernimmt und es für alle Zeiten als unteilbares Ganzes erhält. Ob die herzogliche Familie die Tollar auch als ein unteilbares Ganzes, als Zeugen einer großen kapitalistischen amerikanischen Gegenwart behält, erfährt man nicht. Die Wert ist jedenfalls rührend. Der Verkauf ist auch sicherlich kein Geschäft, sondern als Propaganda für die „große deutsche Vergangenheit“ im Ausland gedacht. Daß man sich dafür 40 Millionen Tollar läßt, spricht ja nicht gegen die große deutsche Vergangenheit. —

Schullehrerinnen nach Längenmaß. Im Staate New York ist eine Verordnung herausgekommen, wonach die Schullehrerinnen ein Mindestmaß von Leibeslänge haben müssen. Die Schulbehörde von New York ist zu der Meinung gekommen, daß Lehrerinnen von geringer Größe in der Schule nicht die notwendige Autorität gewinnen können. Nicht nur die Knaben, auch die Mädchen sollen vor körperlich kleinen Lehrerinnen nur einen geringen Respekt haben. Deshalb fordert die Schulbehörde von allen Lehrerinnen eine Mindestgröße von fünf amerikanischen Fuß. Jede Kandidatin, die sich um eine Stelle bewirbt, muß fernerhin auch eine amtliche Nachweisung über ihre Körpergröße einreichen. Gesuche, denen dieser Nachweis nicht beigefügt ist, dürfen nicht mehr berücksichtigt werden, wenn die Gesuchstellerinnen die vorgeschriebene Größe nicht erreichen. Ueber die männlichen Lehrer besteht eine ähnliche Verfügung noch nicht. —

Wsa-Bund und Volksbühne. In richtiger Erkenntnis der Bedeutung der Volksbühne für die Gewerkschaftsarbeit hat der 3. Wsa-Kongress in Hamburg die Volksbühnenbewegung dadurch unterstützt, daß der Vorstand des Kongresses eine Entschliebung zur Annahme brachte, die folgenden Wortlaut hat:

„Der 3. Wsa-Kongress erkennt in der deutschen Volksbühnenbewegung ein wichtiges Mittel, um die Angestelltenchaft aus der lebenslosen Schematik rationalisierter Arbeit zu erlösen, ihr einen reicheren Anteil am Kulturleben zu sichern und das Erlebnis der Kunst für den Aufstieg der arbeitenden Massen nutzbar zu machen. Ueberzeugt von der Bedeutung eines lebendigen, alle vorkämpferischen Kräfte der Zeit im künstlerischen Formmüßerpiegelnden Theaters, begrüßt er die Bemühungen der Volksbühnengemeinden, die weitesten Bevölkerungsteile an einem solchen Theater zu interessieren und mit ihm in eine ungeinnere Verbindung zu bringen; nicht weniger die Bemühungen, dem Theater eine neue gesunde Grundlage zu schaffen und neue künstlerische Kräfte anzuregen, die das Theater immer mehr zum wertvollen Werkzeug im Ringen um eine neue, von feilheitlichem Geist erfüllte Gemeinschaftskultur machen. Er richtet an alle Mitglieder der dem Wsa-Bund angeschlossenen Organisationen die Aufforderung, durch Anschluß und tatkräftige Mitarbeit die örtlichen Volksbühnenvereine zu stärken und ihre Leistungsfähigkeit zu steigern.“ —

Der Ueber-Beppelin.



„Bei uns in der SPD. fliegt man viel schneller.“
„Wie denn?“
„Mit Effi-Brief!“

tionschluss wurde der Redaktion der Mannheimer Volksstimme angeblich von Wolff Bureau telefonisch die Nachricht übermittelt, daß der Vorwärtsredakteur Schiff von Kommunisten lebensgefährlich verlegt worden sei.

Die „Volksstimme“ bracht diese Nachricht ab. Unmittelbar nach ihrem Erscheinen wurde ein Extrablatt des Mannheimer Kommunistenblattes verbreitet, in dem in größter Aufmachung behauptet wurde, die „Volksstimme“ habe die Nachricht erfunden, um das Volksbegehren der Kommunisten zu sabotieren!

Der Zusammenhang ist klar. Die Mannheimer Kommunisten haben unter falscher Flagge eine falsche Nachricht übermittelt, um sich dann über die von ihnen selbst lancierte Nachricht zu entrüsten. Auch das kommunistische Extrablatt ist vorbereitet gewesen.

Über auch diese Mittel werden die Rechte nicht mehr aufhalten.

Not-Front mit Revolver

Das 20jährige Mitglied des Roten Frontkämpferbundes Willkomm erschien am 8. August auf dem Frankfurter Arbeitsamt und verlangte Arbeitslosenunterstützung, die ihm jedoch nicht ausgezahlt werden konnte. Er ging, kauft sich einen Revolver, um dem Beamten, einen Denkgettel zu verabreichen.

Auf dem Arbeitsamt angelangt, fragte er nach dem sozialdemokratischen Beamten Ellenbach. Als Ellenbach erschien, hielt ihm Willkomm die Waffe vor den Kopf und drückte ab. Glücklicherweise ging der Schuß nur durch die Wange. Willkomm wurde verhaftet. Wenige Tage darauf veranstaltete der Rote Frontkämpferbund zugunsten des Täters eine große Protestversammlung, in der natürlich in der gehässigen Weise gegen die Sozialdemokratie und ihre Vertreter in der Stadtgemeinde gehetzt wurde.

Die Gerichtsverhandlung ergab, daß die Tat des Angeklagten ausschließlich auf die Verhütung dieses nicht charakteristischen Menschen durch die Kommunisten zurückzuführen ist. Der Versuch, den angeschossenen Beamten herabzusetzen, mißlang. Ellenbach wurde allgemein als torpeter und zuvorkommender Beamter geschildert. Willkomm wurde wegen schwerer Körperverletzung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Verbandsstag der Berufsfeuerwehr

Der zwölfte Verbandstag der freigestellten Deutschen Berufsfeuerwehrmänner, der dieser Tage in Dortmund stattfand, nahm neben der Beratung des Geschäfts- und Rassenberichts besonders eingehend Stellung zu den Differenzen in der Berliner Ortsleitung und zu den Fragen der Besoldung der Wachdienstzeit, der Verschmelzung und der Einführung der Invalidenversicherung.

Wie aus dem vom 1. Vorsitzenden, Czolmus, erhalteten Geschäftsbericht hervorgeht, betrachtet der Verband als eine

seiner Hauptaufgaben, sich mit aller Energie für die Schaffung eines neuen Besoldungsgesetzes einzusetzen. Er fordert Befestigung der Bestimmungen, wonach den Städten vorgeschrieben werden kann, die bei den Berufsfeuerwehren freierwerbenden Stellen nicht wieder zu besetzen; das bedeute eine Verhinderung des Ausscheidens der im Feuerwehrdienst verbrauchten Beamten und damit eine Vereinfachung des Feuerlöschwesens. Weiter fordert der Verband die baldige Verabschiedung des Beamtenunfallversicherungsgesetzes, die Regelung der Laufbahnfrage und die Schaffung einer Entschädigungsstelle für Feuerwehrschutzhelfer beim Reich.

In der Berliner Diskussion hatten die beiden kommunistisch eingestellten leitenden Organisationsfunktionäre Jeterabend und Kadman den Beschlüssen der Gesamtorganisation nicht Folge geleistet. Die beiden hatten die Parteipolitik über die Gemeindefeuerwehr gestellt. Das Vorgehen der oppositionellen Jeterabend wurde vom Verbandstag in schärfster Form verurteilt. Für Ausschluß wurde als zu Recht bestehend einstimmig gebilligt. Die von den Ausschließenen vorgenommene Gründung einer eigenen Organisation wurde vom Verbandstag in einer Entschiedenheit mit allen gegen zwei Stimmen aufs schärfste verurteilt. Dem Verbandstag wurde — bei Enthaltung von zwei Stimmen — das Vertrauen ausgesprochen und Entlassung erteilt.

Ueber „Besoldung, Anstellung und Versorgung“ sprach Maal. Im Anschluß an seine Ausführungen nahm der Verbandstag eine Entschcheidung an, in der die Neuordnung des Besoldungsgesetzes als Rückwärtsentwicklung charakterisiert wird. Gefordert wird in der Entschcheidung als Anfangsgehalt der Feuerwehrbeamten der Gehaltsstufe der Gruppe A6 der Reichsordnung und ein Aufstufen in die nächsthöhere Besoldungsgruppe nach fünf Besoldungsjahren.

Ueber die Wachdienstzeit sprach Wailmaier. Der Verbandstag begrüßte das Vorhaben des Deutschen Städtebundes, die Tätigkeit des Feuerwehrpersonals arbeitsphysiologisch werten zu lassen, fordert jedoch, daß die Untersuchung auch auf gewerbetätigen Gesichtspunkte ausgedehnt wird. Bei Festlegung der Arbeitszeit müßten die kulturellen und sozialen Fortschritte der Zeit Beachtung finden. Auch die Beamten müßten grundsätzlich die Vorteile des Arbeitslosenversicherungsgesetzes genießen. Es sei an der Zeit, die Vereinstätigkeit für die Feuerwehr klar und sozial zu regeln.

Für die Nachgruppe Industrie erwartete George einen Bericht über Arbeitszeit, Entschädigung und Angehörigenversicherungspflicht. Er wies darauf hin, daß erst durch endgültige Entscheidung der Oberversicherungsämter Hannover (vom 3. Juli 1928) und Hamburg (vom 8. August 1928) für die Feuerwehrmänner der Werkstätten festgestellt wurde, daß die Tätigkeit der industriellen Wehr nach dem N. V. G. versicherungspflichtig sei.

Zur Verschmelzungsfrage erklärte der Verbandstag, daß die Verbandsinstanzen dem Gedanken, eine einheit-

übrig behalten werde. Allerdings sei das von der heutigen Konjunktur abhängig. Die Erwartungen hätten sich bisher nicht bewahrheitet. Es könne allerdings der bisherige Ausfall der Ernte zur Verringerung der Einnahmen führen.

In bezug auf die Steuern könne man kaum etwas sagen, dazu seien eben Kabinettsbeschlüsse notwendig und außerdem müsse erst der Etat zur Aufstellung gebracht werden, damit man erfahren könne, welche Steuern notwendig seien. Das Kabinett erwarte, daß das Steuervereinfachungsgesetz vom Reichsrat so verabschiedet werde, daß er dem Reichstag beim Zusammentritt vorgelegt werden könne, denn davon sei die Senkungs politik für die Realsteuern abhängig.

Große Sorge bereite dem Finanzminister der außerordentlichen Etat, der einen Fehlbetrag aus dem Jahre 1928 aufweise. Es sei seinem Vorgänger gelungen, das Defizit auf 601 Millionen herabzubringen, aber die Ausgaben dieses außerordentlichen Etats seien aus Kassenmitteln des ordentlichen Etats bestritten worden, und das habe zu einer Beengung der Geldlage des Reiches geführt.

Wir dürfen aber den Mut nicht sinken lassen, denn der Dawesplan habe infolgedessen einen Fortschritt gebracht, als an Stelle der Gewaltpolitik wirtschaftliche Wertschöpfung getreten sei und wenn jetzt das Provisorium des Dawesplans durch eine Fixierung der Schuld ersetzt werde, so entspringe daraus eine gewisse Sicherheit, die der deutschen Wirtschaft zugute komme. Dann erst sei der Krieg wirtschaftlich liquidiert. Wenn Deutschland überblicke, was es seit 1923 geleistet habe, dann könne es optimistisch in die Zukunft sehen.

Die übrigen Reden des Abends brachten nur die ständigen Wiederholungen über hohe Steuerlasten und über die Notlage des Handels, wie man es aus beratigen Tagungen gewohnt ist.

liche kommunale Beamtengeverkschaft zu schaffen, die notwendige Beachtung geschenkt und an seiner Förderung tätig mitgearbeitet haben. Der N. V. G. werde auch in Zukunft an Verhandlungen zur Lösung der Besoldungsfrage aktiv Anteil nehmen, er erwarte aber, daß diese Verhandlungen unter Mitwirkung des Bundesvorstandes des N. V. G. vor sich gehen.

Die Einführung der Invalidenversicherung wurde grundsätzlich beschlossen. Sie erfolgt jedoch erst dann, wenn das Verhältnis zwischen Leistungen und Beiträgen von einer besonderen Kommission noch einmal durchgeprüft werden ist. Danach soll der kommende Reichsbevollmächtigtenrat die Invalidenversicherung in Kraft setzen. Schließlich wurde noch die Gründung einer Pensionkasse beschlossen.

Der alte Vorstand und Verbandsauschuss wurden, abgesehen von einer Änderung, einstimmig wiedergewählt.

Auerehen in Waldenburg

Die Lage im Waldenburger Streikrevier hat sich angesichts der Haltung der Unternehmer sehr verschärft. Im Laufe des Freitag kam es zu großen Zusammenstößen von Streikenden vor den Lebensmittelgeschäften.

Auch aus Zellhammer in der Nähe von Waldenburg werden derartige Zusammenstöße gemeldet. In anderen Orten des niederschlesischen Industriegebiets ist ebenfalls eine starke Beunruhigung der Bevölkerung zu verzeichnen.

Die Erbitterung der Streikenden wurde durch die Nachricht erhöht, daß die Unternehmer bei der Restlohnzahlung den Lohn für drei Tage in Abzug bringen wollen. Diese Ankündigung hat wie eine Bombe eingeschlagen.

Zwischen weigern sich die Notstandsarbeiter der Fuchsrube, die Notstandsarbeiten weiter zu verrichten. Sie begründen ihre Weigerung damit, daß die Unternehmer und auch die Schlichtungsbehörden ihrer Notlage völlig verständnislos gegenüberstehen.

Bauarbeiter Churchill

London, 13. Oktober.

Der konservative Schatzkanzler Winston Churchill ist ein Mann vielfacher Verdienste und mit mannigfaltigen Talenten. Abwechselnd liberal und konservativ, je nachdem der Wind weht, überzeugter Freihändler und Schutzsünder zugleich, Journalist, Soldat aus Passion am Kriegsspielen, ist sein Ruf im Herzen der britischen Nation doch am tiefsten in der Mannigfaltigkeit der Güte begründet, mit denen bekleidet er bei öffentlichen Funktionen zu erscheinen pflegt.

Kürzlich hat Winston eine neue Feder auf seinen letzten Gut geliebt und sich der stamenden Leidenschaft in zahlreichen gut gestellten Photographien als Maurer beim Bau eines Gartenhäuschens in Mont annehmen lassen. Er ließ bei dieser Gelegenheit Journalisten gegenüber durchblicken, daß er, durch keinerlei gewerkschaftlich-künstlerische Bindungen gebremst, mit Ziegel und Mörtel schneller zum Ziele gelange als der professionelle Bauarbeiter.

Der Sekretär des Vereinigten Bauarbeiterverbandes, James J. Lane, wachte diese Gelegenheit, ein neues Gewerkschaftsmitglied zu gewinnen, beim Besuche und richtete an den Amateurmaurer und Kabinettminister seiner Majestät einen Brief:

Es ist üblich, daß Personen, die ein Gewerbe oder einen Beruf er wählen, der einschlägigen Gewerkschaft beitreten; sollten Sie sich auch in Zukunft als Maurer zu betätigen wünschen, so würde ich in aller Ergebenheit anfragen, dem Vereinigten Bauarbeiterverband als Mitglied anzugehören. Jeder gute Arbeiter schließt sich aus dem Wunsche heraus, die Tradition eines ehrbaren Gewerbes, wie es dasjenige der Maurer ist, hochzuhalten, einem Verbands an. Ich werde mich freuen, bei Ihnen vorzutreten und Sie als Mitglied meiner Gewerkschaft einzutragen.

Im weiteren Verlauf der mit diesem Brief eingeleiteten Korrespondenz beehrte der Sekretär des Verbandes den kühnen Churchill, daß ein wesentlicher Beitrag von 5 Pence ihn im Falle eines Streiks herabsetzen werde, eine Unterstützung von einem Pfund Sterling pro Woche zu beziehen, und daß er überdies im Falle der Erwerbslosigkeit auf eine Arbeitslosenunterstützung aus der Verbandskasse Anspruch habe.

Die Korrespondenz nahm nunmehr den Charakter des Schatzkanzlers entsprechend, einen einigermaßen hitzigen Charakter an. Winston Churchill erklärte, daß unter keinen Umständen gewerkschaftlichen Einschränkungen bezüglich des Arbeits tempos und der Anzahl der zu bezeichnenden Ziegel unterworfen zu wollen und erwiderte demgegenüber Einbruch, daß man ihn verbieten wolle, mit nicht ermittelten Elementen zusammenzuarbeiten.

Der Sekretär des Verbandes vernahm den Schatzkanzler dahin zu befehlen, daß solche Einschränkungen lediglich in der Phantasie konservativer Autoritäten beständen und in den Statuten der Gewerkschaft nichts zu finden sei, was Churchill verhindern werde, mit nichtorganisierten Arbeiter zusammenzuarbeiten. Damit waren Churchills Einwände erledigt und der Schatzkanzler unterzeichnete nunmehr das Beitrittsformular, sich damit den Satzungen des Verbandes unterwerfend. Er wurde dann feierlich in die Liste aufgenommen.

In Gewerkschaftskreisen fragte man sich nunmehr einigermassen bezorgt, ob sich Churchill auch zur Zahlung des politischen Beitrags, der der Mitgliedschaft in der Arbeiterpartei gleichkommt, bereit finden wird. . . .

Notizen

Angriffsstüchtige Autonomisten im Elsaß. Der sozialistische Abgeordnete Grumbach wurde in einer Wahlversammlung in Kolmar von Autonomisten übel mißhandelt. Grumbach wurde von seinen Angreifern überhaupt nicht zu Worte gelassen. Sobald er auf der Tribüne erschien, stürzte sich eine Anzahl junger Leute auf ihn. Sie mißhandelten ihn derart schwer, daß er bewußtlos liegenblieb. Auch der Redakteur Kappler von einer Straßburger Zeitung wurde fäher mißhandelt. Er erhielt einige Schläge mit Stuhlbeinen. —

Depeschen

Generalstreik in Lodz

Warschau, 13. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In Lodz wurde von den Führern aller Gewerkschaftsverbände der allgemeine Generalstreik für Montag beschlossen. Sämtliche Betriebe der Stadt mit alleiniger Ausnahme der Krankenhäuser werden an diesem Tage still liegen.

Die Streikleitung hat gleichzeitig beschlossen, sich an die zentralen Gewerkschaftsleitungen in Warschau zu wenden, um ihnen bei weiterer Verschärfung der Lage die Ausrufung des Generalstreiks für ganz Polen zu empfehlen.

Gestern nachmittag fanden in Lodz und Umgebung zahlreiche Massenversammlungen statt, an denen etwa 50 000 Arbeiter teilnahmen. Die Stimmung ist auf das äußerste verschärft, und eine Ausdehnungsmöglichkeit ist zurzeit überhaupt nicht zu erblicken. —

Hilferding über die Reichsfinanzen

Vortrag beim Einzelhandel-Verband

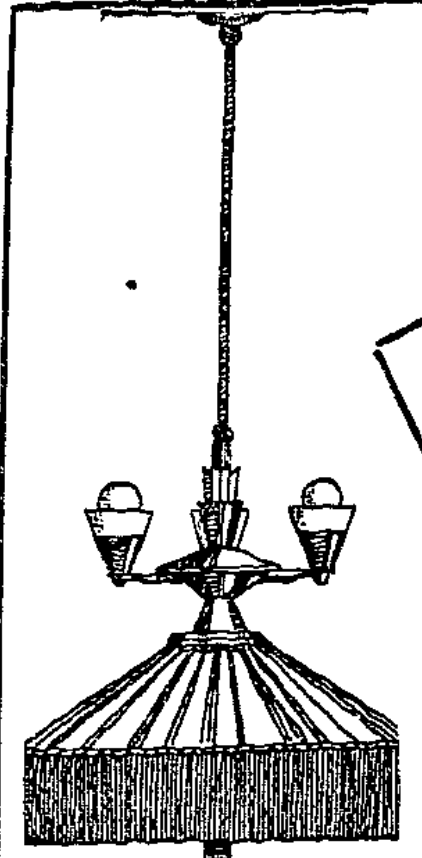
Berlin, 13. Oktober. Bei einer Kundgebung des Einzelhandels in Berlin hielt der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding am Freitag eine Rede, in deren Verlauf er u. a. auch auf die Finanzlage des Reiches einging.

Hilferding ging davon aus, daß das künftige Etatsjahr das erste sei, in dem die Reparationen voll bezahlt werden müßten. Es sei infolgedessen eine Steigerung der Reparationszahlungen um 312 Millionen zu verzeichnen und daraus ergebe sich infolge der fehlenden Einnahmeposten ein Ausfall von 600 Millionen für den künftigen Etat. Für die Bilanzierung gebe es drei Wege, nämlich Ersparnisse, Hoffnung auf höhere Steuererträge und neue Steuerquellen. Wenn man berücksichtige, daß von den Bruttoeinnahmen in Höhe von 12 Milliarden etwa 50 Prozent für Ueberweisungen an Reich und Länder in Frage kämen, so blieben noch für den Reichsetat 6,8 Milliarden übrig. Es ergeben sich aber Milliarden-Ausgaben zwangsläufig aus den bestehenden Gesetzen, davon 1200 Millionen für Reparationen und der Rest der Summe für Renten, Pensionen, Besoldungen, Reichsschulden, soziale Lasten und innere Kriegsschulden, so daß 1 Milliarde für reine Sachausgaben übrig bleibe. Daraus könne man erkennen, daß der Weg der Ersparnisse ein borniger Weg sei, aber er müsse gegangen werden, wenn er auch den Verzicht auf manche Wünsche bedeute.

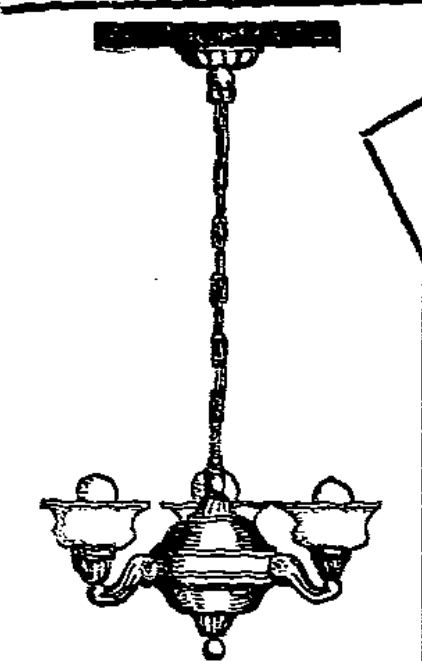
Die Entwicklungen der Einnahmen habe den Hoffnungen, die man gehegt habe, voll entsprochen. Es seien sogar höhere Einnahmen als erwartet, erzielt worden. Allerdings sei das höhere Aufkommen in erster Linie den Ländern und Gemeinden zugute gekommen, aber es bestche die Erwartung, daß sich auch zugunsten des Reiches die Einnahmen besser entwickeln werden und es sei auch eine gewisse Hoffnung auf Reserven vorhanden, die man

Sonder-Angebote

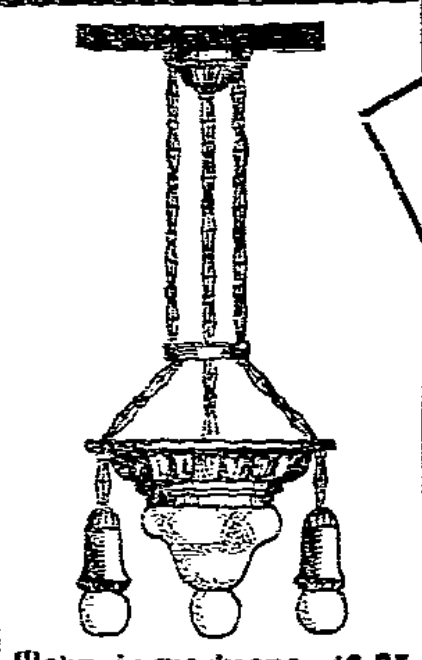
Beachten Sie unsere
Schaufenster!



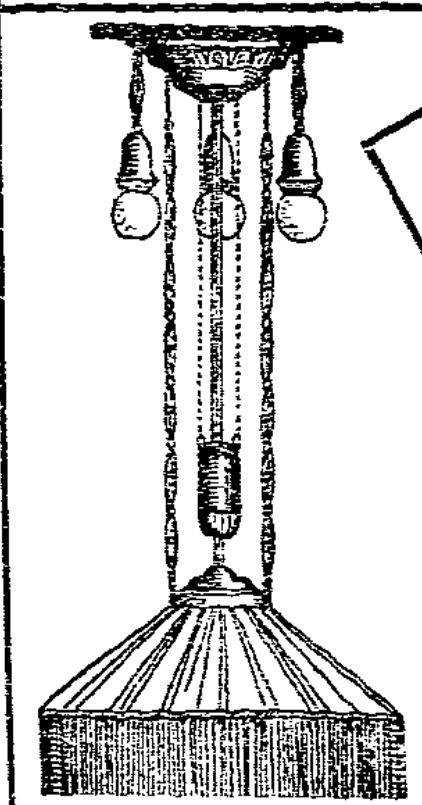
Mod. Zimmerkrone
mit 61-cm.-Seldenschirm 58.00



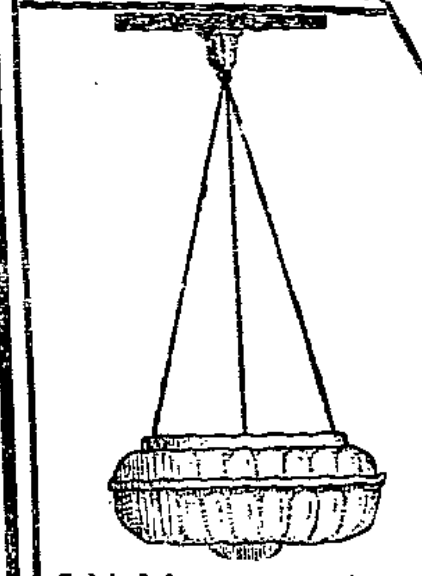
Herren-Zimmerkrone
3armig Messing 21.50



Wohnzimmerkrone
Messing, 4 Glampen 16.75



Zuglampe
mit 60-cm.-Seldenschirm 28.75



Schlafzimmerampeln
in Seldengänge 11.50 9.50

Haushalt

Ofenschirme dekoriert	10.50	8.75	5.50	4.75
Kohlenschaufeln				0.25
Brikettzangen				0.38
Kohleneimer				0.95
Wärmflaschen	5.50	2.25		1.95
Spiritusgaskocher	7.50	5.25		3.75

Ofenvorsetzer
3.50 2.45 2.25
dekoriert
1.00

Ko'lenkasten
dekoriert,
engl. Pulltorm 3.75
2.85

Haushalt

Küchenmesser Solinger Stahl	0.35	0.18	0.10
Alpaka-Eiöffel Perlrand			0.50
Alpaka-Teelöffel Perlrand			0.25
Fleischhackmaschinen Alexanderwerk	9.50	8.00	6.50
Deha-Backform	7.50		6.50
Schrubber Unionmischung	0.45	0.38	0.24
Roßhaarbesen la. Qualität	3.50	2.25	1.50
			0.95

Elektrische Platte
3 kg schwer,
la. Qualität,
2 Jahre Garantie
mit Zulassung
7.95

Porzellan

Tassen mit Untertassen, dekoriert	0.55	0.45	0.35	0.25
Sammeltassen mit Teller, moderne Formen und Dekore	3.50	2.75	2.25	1.25
Kaffeesevice 9teilig, dekoriert				4.75
Tafel-service 23teilig, dekoriert				23.75
Tafel-service 45teilig, moderne Formen und Dekore				58.00
Goldrandteller tief oder flach				0.75
				45.00
				0.50

Elektrische Nachttischlampen
mit Seldenschirm
11.50 8.50
5.95

Glaswaren

Hyazinthenläser gedreht				0.22
Bierbecher geschliffen, 1/4 Liter				0.18
Butter- und Käseglöcken geschliffen				0.98
Blumenschalen oval, gepreßt	0.15	0.10		0.48
Kompotteller gepreßt				0.08
Teetbecher mit gemusterter Kante				0.16

Elektrische Tischlampen
18.50 14.50 12.50
9.50

Emaile

1 Posten Emaile-Eimer 38 cm blau, braun und weiß, mit kleinen Fehlern				0.88
Emaile-Teigschüsseln weiß, oval gestanzl, mit Sofemapt				0.95
Emaile-Waschschalen				0.75
Kunstvasen bunt				0.88
Aschenbecher Messing oder Glas				0.95
Teeglashalter mit Glas				0.45
				0.75
				0.48

Die Preise der
Beleuchtungskörper
verstehen sich
ohne Glühlampen
Emaile-Mülleimer
mit Deckel
3.95 2.95

BARASCHI

AEG-STAUBSAUGER VAMPYR

ÜBERALL ZU HABEN - PREIS RM 130.-
IN TEILZAHLUNGEN RM 140.-

Möbel

kaufen Sie preiswert
seit 1908
in Möbelhaus von
Wilhelm Bable
Magdeburg
Karlswallstraße 1, 1.
Telephon 3292
Wichtige Zahlungsbedingungen

Giesau

Spiegelbrücke 10 und
Stephansbrücke Nr. 2
Bequemste Stationzahl, auf Patentgrund.
Reichhaltiges Lager in
Schönebecker Straße Nr. 48

Stoffe - Suche

für Damen und Herren
preiswert zu verkaufen.
Lecker, Tischlerbrücke 33.

Beim Möbelkauf

beachtet das seit 25 Jahren als gut
und preiswert bekannte
Möbelhaus
Rosenberg Gebrüder
Magdeburg, Kotharinenstraße 8 und
Schönentorstraße 1a

Silbermann

Alle Operetten-Schlager sowie
klassische Musik auf Schallplatten
nach neuestem Aufnahmeverfahren
stets vorrätig.
Größtes Spezialhaus für alle
Artikel der Musikbranche
Breiter Weg 10
Musik Musik
für Reise, Sport und Haus
Große Reparaturwerkstatt

Wir liefern die berühmten

Mettlacher Wand- und Fußbodenplatten
aus der Fabrik von Villeroy & Boch, Mettlach, für
Läden, Badezimmer und Küchen
Sieggersdorfer Verblender in allen Glasuren
für Fassaden, Fabrikräume und Arbeitsräume
Millers transportable Kachelöfen
in allen Größen und farbigen Glasuren
Kochherde von Kacheln, mit Grude,
Kochplatte und Bratofen
Kochherde in Schmiedeeisen, emailliert
und lackiert, für Kohlen und Gas
Emailliermantelöfen, emailliert und schwarz
für Koks und jede Kohle
Anthrazitöfen von Junker & Ruh, Karlsruhe
Wilhelm Paul & Miller
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 30
Verlangen Sie Prospekte und Preisliste

Der große Umbau Deutschlands

... Es ist mir leid, daß Euer Exzellenz in mir den Preußen vermischen, und in sich den Hannoveraner entdecken — ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland, und da ich nach alter Verfassung nur ihm und keinem besonderen Teil desselben angehöre, so bin ich auch nur ihm, und nicht einem Teil desselben von ganzem Herzen ergeben. Wir sind die Dynastien in diesem Augenblick großer Entwicklung vollkommen gleichgültig, es sind bloß Werkzeuge; mein Wunsch ist, daß Deutschland groß und stark werde, um seine Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Nationalität wieder zu erlangen, und beides in seiner Lage zwischen Frankreich und Rußland zu behaupten; das ist das Interesse der Nation und ganz Europas; es kann auf dem Wege alter zerfallener und verfallener Formen nicht erhalten werden...

Das Friedrich Freiherr vom Stein vor 118 Jahren an den hannoverschen Gesandten in London. Mittlerweile ist manches geschehen in Deutschland und in der Welt. Die moderne Industrie, der Weltverkehr, eine ungeheure Intensität von Arbeit und Austausch hat sich entwickelt und verlangt freie Bahn. Die alten, verfallenen Formen mußten aus dem Wege geräumt werden. Das geschah jedoch nur in höchst unzulänglicher Weise. Noch heute stehen morsche und faulende Ruinen aus dem Mittelalter im deutschen Staatsgefüge — obgleich wir inzwischen auch politische Revolutionen erlebt haben: die von 1848, deren Spuren vom deutschen Bürgertum schnellstens wieder zugedeckt werden sollten, und die von 1918, die allerlei Wunder weggefegt hat, unter anderem 2 Duzend Thronlein.

Nach dem großen Krache, dem Zusammenbruch und Aufstärmen gab es auch ein neues Bauen, ein Aufstehen in neuem Geiste. Was das Wesentliche einer Revolution ist. Es konnte in Deutschland mit Recht von „einem Augenblick großer Entwicklung“ gesprochen werden. Jedoch: Die jämmerlichste statische Herrlichkeit besteht immer noch.

Wir haben uns wiederholt mit der mitteldeutschen staatlichen Buntschichtigkeit beschäftigt, die öffentliche Gesundheitspflege, Wirtschaft, Verkehr, Wohlfahrt und Erziehung in höchstem Maße erschwert. Eisenbahnlagen mußten früher unterbrochen werden, obgleich die Weiterführung wirtschaftlich dringend notwendig war, weil eine Landesgrenze berührt wurde und die benachbarte Macht die Konzession verweigerte. Landstraßen, die verschiedene Landesteile und Vaterländer berührten, wechselten beständig ihr Gesicht, wurden mal Fahrstraße, mal Feldweg. In Industrie, Landwirtschaft und Bergbau wurden die Grenzführungen Schranken und Hindernisse für die Entwicklung. Die kleinsten Staatsverrichtungen der Einwohner, soweit sie irgendwie sich auf öffentliche Verwaltung bezogen, wurden entsetzliche Plackereien durch die staatliche Zersplitterung.

Schulkinder aus kleinen Enklaven müssen heute noch in vielen Fällen jeden Tag lange Fahrten machen, um ihre Schule zu erreichen. Sie können nicht ins nächstgelegene Dorf gehen, das ist „Ausland“, sondern müssen weit über Land, bis sie eine Gemeinde und ein Schulhaus in ihrem besonderen Vaterland wieder treffen.

An diesen erbauischen Zuständen haben in der Nachkriegszeit nur die Großthüringer Wesentliches geändert. Aus ihren sieben Ländern haben sie eins gemacht: den Freistaat Thüringen. Aber auch die Thüringer haben die kleinen Preußenplitter, die in ihrem Staatskörper sitzen und seltsame Flecke auf der Landkarte bilden, nicht auffaugen können.

Im übrigen Mitteldeutschland herrscht noch das lieblichste Grenzgewirr. In der Vorkriegszeit hat es schon jede freie wirtschaftliche und kulturelle Entfaltung gehemmt, heute ist sein Fortbestehen eine maßlose Sinnwidrigkeit. Vor der republikanischen Zeit war es vielleicht noch zu verstehen, wenn jedes Völkchen und jeder Landesvater gründlich darauf hielt, daß kein Untertan und kein Quadratmeter Land an die benachbarte Macht verlorenging, denn jedes Land hatte sein eignes Steuersystem, verbrauchte seine Steuern nach eigener Methode, und wollte sie auch gewissenhaft jedem Staatsbürger selbst abnehmen. Wir haben auch heute noch sehr große Verschiedenheiten in der Besteuerung, aber die wichtigsten Steuern sind Reichsteuern, und die Verantwortlichkeit des gesamten Steuerwesens ist eine Forderung der Zeit, die zwangsläufig erfüllt werden wird.

Die Forderung nach staatlicher Abrundung und Vereinlichung, nach einer Neugliederung der Staaten und des Reiches geht von den großen Städten aus. Das hat seinen Grund nicht nur in der politischen Regsamkeit und der Vaterlust moderner Stadtoberhäupter oder gar in einem gewissen Ehrgeiz, sondern in sachlichen Notwendigkeiten. Die Ursache ist eine andre: Die großen Städte haben die staatliche Zerküftung in erster Linie teuer zu bezahlen. Sie sind die Träger einer modernen Entwicklung, brauchen Raum und Bewegungsfreiheit. Sie müssen dafür sorgen, daß verfallene alte Formen, die Dörfer und Städte staatsrechtlich trennen, verschwinden.

Die großen Städte

Das deutsche Volk ist im ganzen eine Notgemeinschaft, und das, was geleistet werden muß, muß im ganzen geleistet werden. (Oberbürgermeister Weims auf dem Provinziallandtag am 28. März 1927.)

Die deutsche Republik nennt sich einen sozialen Staat. Der alte monarchistische Grundgedanke: Jeder Sorge für sich selbst, weder der Staat noch die Gemeinde haben die Verpflichtung, sich darum zu kümmern, ob der einzelne Staatsbürger leben kann, hat keine Geltung mehr. Das Reich hat Gesetze erlassen, die den Armen, den Arbeitsunfähigen, die Wöchnerin in den Kreis einer neuen Wohlfahrtspflege stellen. Das Reich und der Staat die Vorschriften und Gesetze — die Gemeinde die Anstalten und finanziellen Lasten.

Die Provinz hat sich ganz neue Aufgaben gestellt. Das Fürsorgewesen hat neue Formen, neuen Inhalt bekommen. Die Provinz ist ein Glied im sozialen Staate geworden für die Finanzen haben in der Hauptsache die großen Städte aufzukommen. Die großen Gemeinwesen haben deshalb aus Gründen der Selbsterhaltung das allergrößte Interesse an einer Rationalisierung der öffentlichen Verwaltung, an einer Neugliederung des Landes, die den neuen Aufgaben von Staat und Gemeinde entspricht.

Des weitern: Die großen Städte werden in ganz anderem Maße von den Weckern der großwirtschaftlichen Umgestaltung heimgeleitet, die in unserer Zeit über Deutschland, über die zivilisierte Welt brausen. Industriezentren vergehen, andre entstehen. Heber Industrie, über Land und Städte herrschen Kongerne, die bei der Errichtung oder bei der Stilllegung von Betrieben selbstverständlich weder gemeindliche noch staatliche Belange beachten. So entstehen neue große Ansammlungen von Werken, Wohnstätten und Menschen, gibt es Großstädte, die von dieser Entwicklung profitieren, unter Erniedrigung wenig zu leiden haben und deren Wohlfahrt ohne besondere Mühe zu tragen sind.

Audre Städte aber haben schwer zu tun. Die Kongernpolitik und andre Kräfte legen ihnen die Industrie still, die Soziallasten wachsen ins Gigantische.

Zu den Städten, die nicht im Gluckregen einer neuen industriellen Aufwärtsentwicklung liegen, gehört Magdeburg.

Ihre Stadt ist innerlich gesund und ihre Wirtschaft floriert. Ein Gang durch die Straßen zeigt es jedem. Hier ist Betriebsamkeit und Leben. Das ist im wesentlichen der Regsamkeit der Stadtverwaltung zu danken, die gegen alle Ungunst einer wirtschaftlichen Entwicklung mit zähester Energie ihrer Stadt aber doch Arbeit und Handel zuführt.

Jedoch: alle Werbetätigkeit und alle sonstige Regsamkeit kann über die Tatsachen nicht hinweghelfen, daß die Soziallasten sehr schwer sind, weil über die große Industrie der Stadt eine böse Krise gekommen ist, die schon jahrelang anhält. Und die Soziallasten sind wieder die Ursache, daß neue Industrie schwer anzusetzen ist.

Nun ist es in einem Staatswesen, das sozial aufgebaut sein soll, ein Unling, daß eine Großstadt, die in glücklicher Nachbarschaft großer industrieller Neugründungen liegt, etwa den dritten Teil der Soziallasten zu tragen hat, wie die benachbarte Großstadt.

allen auch für die Provinz und das Reich in allen Ländern der Erde, wo es Kulturkultur gibt, geworden durch seine großen Ausstellungen.

Erstere Formen hat dem Anschein nach der Name angenommen zwischen Halle und Leipzig. Die beiden Städte haben eng zusammen. Aber sie liegen in zwei verschiedenen deutschen Vaterländern, was die Sache kritisch macht. Der Konflikt war schon bedeutend, als die Hohenzollern und die Wettiner noch regierten. Damals schloß man sich gegenseitig in der Eisenbahnpolitik. Man braucht sich nur die preussische Linienführung anzusehen, und schon wird man die Geschicklichkeit erkennen, mit der Preußen die Stadt Leipzig zu schneiden suchte.

Heute soll es noch schlimmer stehen zwischen den beiden Städten. Halle will die Hauptstadt von Mitteldeutschland werden, weil in seiner Nachbarschaft Braunkohlen vorkommen.

Die Leipziger aber erklären stolz: Leipzig ist und bleibt die

DIE NEUEN REICHSLÄNDER

nach Weitzel.



Weitzel will das Reich in 12 Bezirke eingeteilt haben. Deutsch-Österreich bildet die 13. Provinz Sachsen mit Magdeburg, Freistaat Sachsen, Anhalt, Thüringen und Teile von Braunschweig legt er zusammen und nennt den Bezirk Oberachsen.

Auf diese Weise ist eine gesunde Stadtentwicklung nicht denkbar. Es besteht vielmehr die Gefahr, daß wertvolle Güter, geistige und materielle, die in den Städten geschaffen wurden, untergehen.

Das deutsche Volk ist eine Notgemeinschaft. Deshalb muß auch die Not gemeinsam getragen werden. Es kann sich in den Städten, denen es wirtschaftlich nicht gut geht, nicht darum handeln, die Wohlfahrtspflege, die öffentliche Kultur- und Gesundheitspflege abgebaut wird, sondern es geht darum, diese allgemeine Verpflichtung auch von der Allgemeinheit zu erfüllen.

All die Einrichtungen, die in Deutschland geschaffen sind, um den Anwalden, den Armen, den Erwerbsbeschränkten zu helfen, die staatlichen Versicherungen, Fürsorge, Wohlfahrtsanstalten leben und bestehen auch so unrationell nebeneinander und übereinander, daß auch hier eine Umformung notwendig wird. Die Stimmen mehrten sich, die dieses fordern. Es kann sich nicht nur um eine organisatorische Umgestaltung handeln, es müssen auch neue Prinzipien sich durchsetzen. Vor allem das Gebot des Ausgleichs der Lasten, der Gemeinamkeit der Erfüllung im ganzen Staat.

Auch hier ist die Voraussetzung eine staatliche Neugliederung. Rivalitäten der Städte.

Der große Kampf um die Existenz, das Bedürfnis, sich Geltung zu schaffen, hat einen seltsamen Wettkampf der Städte untereinander ausgelöst. Der „Städtekrieg“ Magdeburg gegen Halle hat noch milde Formen. Vielleicht war er niemals ein rechter Krieg. Die beiden großen Städte haben sich nur sehr kritisch angesehen. Und jede hat darauf geachtet, was die andre wohl angibt. Im übrigen war jede Stadt bemüht, der Welt begründlich zu machen, daß sie die größte Bedeutung habe.

Halle hat sich keine Bedeutung geliehen vom Leunawerk und andern großen Industrieanlagen in seinem Bezirk. Der Stadt wird der „Aufschwung“, von dem seine Zeitungen schreiben, sehr leicht gemacht.

Magdeburg hat aber — obgleich es nicht inmitten eines neuen, amerikanisch machenden Industriebezirks liegt — sich Geltung und Anerkennung in der ganzen Welt verschafft, hat vor

Weltstadt; die große Kulturmetropole. Was da in 1000 Jahren gewachsen ist an Schätzen und Ansehen, könnt ihr mit der Braunkohlenschippe nicht wegbringen. Und Leipzig ist auch nicht nur eine Stadt der Historie, sondern eine lebendige, gegenwärtige Stadt. Da schaut euch Karten und Tabellen an, wie stark Leipzig heute ist; wie seine Wirtschaft über die Grenzen des Freistaates hinausstrebt und Teile der Provinz Sachsen und Thüringen mit beherrscht.

Im übrigen: „Mein Leipzig lob' ich mir. Mein Leipzig ist ein kleines Paris und östet seine Leute.“ In den öffentlichen Leipziger Buchereien sind 2 330 000 Bände aufgestellt, in der Deutschen Bucherei, die in Leipzig steht, allein 700 000. Etwa 24 000 Zeitungen und Zeitschriften liegen dort aus. Das nur als ein Beispiel.

Halle aber kämpft gegen Leipzig. Das Leunawerk braucht Arbeiter. In Leipzig gab es 30 000 Erwerbslose. Das Arbeitsamt in Halle holte aber nicht aus Leipzig Arbeiter, sondern aus entfernteren Bezirken. Wenn Straßen gebaut, Omnibuslinien errichtet werden sollen, gibt es ähnliche erbauliche Episoden. Das einige deutsche und demokratische Vaterland!

Was wird aus der Rivalität Halle-Leipzig entstehen? Von Berlin her wird man das kuriose Spiel von neuem beginnen, das in der alten guten Zeit gespielt wurde: liebevolle Bevorzugung von Halle, auch vor andern preussischen Städten. Damit werden sich Konfrontationen herausstellen, wie in der guten alten Hohenzollernzeit.

Es wird endlich notwendig, daß dieser Partikularismus, dieser keine Grenzzeit verdrängt. Die Neugliederung des Reiches ist eine Forderung der Zeit, die erfüllt werden muß.

Oberachsen.

Wir geben hier eine Karte wieder, die eine politische Neugestaltung Deutschlands angeben soll. Sie war einem Aufsatz in „Erde und Wirtschaft“ beigegeben: „Die regionale Gliederung Deutschlands nach Wirtschafts- und Verkehrsgebieten“, von A. Weitzel (Frankfurt a. M.) beigegeben. Weitzel macht aus dem alten Reich 12 Bezirke — die diesen Linien grenzen die neuen Bezirke ab — nimmt dann Deutsch-Österreich als 13. Bezirk hinzu. Den größten Teil der Provinz Sachsen mit Magdeburg, Thüringen, Anhalt und den Freistaat Sachsen schließt er zusammen zu einem Bezirk, den er Oberachsen nennt. Wegen der Aufstellung Weitzels läßt sich sicherlich mancherlei sagen. Was unsern Heimatbezirk angeht, so dürfte die Trennung der Altmark von Magdeburg, die in einer fünfjährigen Entwicklung zu zusammengewachsen und auch wirtschaftlich eng mit einander verknüpft sind, als eine etwas sehr lächerliche Leistung anzusehen sein. Immerhin in Weitzels Plan der erste Versuch, aus Wünschen und Diskussionen zu einem politischen Vorschlag zu kommen. B.

Professor Nölting

spricht heute Sonnabend den 13. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula der Luisenschule.

Eintritt 25 Pfennig.

Genossen und Genossinnen sind hierdurch eingeladen.

Magdeburger Angelegenheiten

Noch keine Aufbauschule Ostern 1929

Für Ostern 1928 hatten die städtischen Körperschaften die Errichtung einer Aufbauschule und ihre Angliederung an die Realschule und Deutsche Oberschule beschlossen. Wegen der finanziellen Lage wurde die Ausführung dieses Beschlusses für 1928 ausgesetzt. Da eine Wendung in der finanziellen Lage nicht erfolgt ist, hat der Magistrat beschlossen, die Errichtung einer Aufbauschule auch für Ostern 1929 nicht in Aussicht zu nehmen und dafür — wie in den Vorjahren — ein von Ostern 1929 an zwei Jahre laufende Uebergangsklasse zu errichten und sie der Deutschen Oberschule anzugliedern, jedoch nur für den Fall, daß diese Klasse eine Besuchsziffer von mindestens 10 aufzuweisen hat. Durch diese Uebergangsklasse soll begabten Kindern, die die Volksschule 7 bzw. 8 Jahre besucht haben, die Möglichkeit eröffnet werden, das Reifezeugnis einer höheren Schule zu erwerben. In der Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag wird über diese Magistratsvorlage beschlossen.

Es steht außerdem in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung ein sozialdemokratischer Antrag zur Beratung, der mit der Verlegung der Aufbauschule in Zusammenhang steht. Er lautet:

„Die Zahl der Volksschüler, die nach 7- oder 8jährigem Schulbesuch zur höheren Schule übergehen, hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Die Uebergangsklasse an der Deutschen Oberschule zählt zurzeit 21 Schüler.“

Da durch Bevorzugung der Deutschen Oberschule seitens ehemaliger Volksschüler der Freistellensatz dieser Schule ungleich höher belastet wird als die State der übrigen städtischen höheren Lehranstalten, beantragen wir:

Bis zur Errichtung der Aufbauschule wird für Volksschüler, die nach 7- oder 8jährigem Besuch der Volksschule zu weiterführenden Schulen übergehen, ein Betrag von jährlich 8000 Mark für Freistellen zur Verfügung gehalten.“

Damit soll den begabten Volksschülern, die zwar die Befähigung für höheren Schulbesuch, nicht aber die Mittel dazu haben, der Besuch der Schule ermöglicht werden, indem ihnen eine Freistelle gewährt wird. Die Sozialdemokraten wollen damit das Schlagwort vom Aufstieg der Begabten wenigstens in etwas verwirklichen. —

Neubau eines Volksbades in Su'enburg

Für den Umbau des Volksbades in Sudenburg waren im außerordentlichen Haushaltsplan der Stadt 58 000 Mark bereitgestellt. Der Magistrat hat in seiner Sitzung am 2. Oktober beschlossen, diesen Umbau nicht in Angriff zu nehmen, sondern auf dem neben der Badeanstalt liegenden freien Platz einen Neubau für das Volksbad zu errichten. Die Baukosten sind mit rund 100 000 Mark berechnet.

Es ist fernerhin vom Magistrat beschlossen worden, an Stelle des neben dem alten Bade geplanten Neubaus eines Kindertagesheims, für welches dem Wohlfahrtsamt bereits Mittel zur Verfügung gestellt sind, einen Umbau der alten Volksbadeanstalt vorzunehmen, wofür nach dem Projekt der Gesundheitsverwaltung 28 000 Mark stehen entstehen werden. In dieser Summe ist die Erweiterung der Bezirksgesundheitsstelle einge-
griffen. Die Stadtverordneten-Versammlung soll am Donnerstag ihre Zustimmung zu diesen Plänen erteilen und die Mittel bewilligen. —

Freitier Wochenmarkt

Wohl lachte die Sonne vom leicht bewölkten Blau des Himmels herab — doch konnte sie den Tag nicht erwärmen — die erste Frostnacht hülte noch nach. Als die Händler ihren Stand aufbauten, in der fünften Morgenstunde, schaute ihr spärlicher Bartwuchs weiß herab aus rotem Gesicht. Heute gab es keine Käse, und man sah hier und da schon die kleinen Kaffeebohnen glänzen und mancher Portion Kaffee mußte im Kaffeezelt mehr gebrüht werden. Und wieder wird die Frage aufgeworfen: wann bekommen wir eine Markthalle — wo weder Kunden, Händler und — was wohl die Hauptsache ist — Waren nicht den Witterungsbedingungen ausgesetzt sind.

Trotzdem herrschte schon seit den frühen Morgenstunden reger Verkehr zwischen den Ständen und rund um den Wochenmarkt, denn die Angebote sind immer noch reichlich. So in Weinstrauben, die schon von 25 Pf. und bei ganze Erträgen sogar für 15 Pf. das Pfund zu haben waren. Winterapfel in guter Beschaffenheit nicht unter 30 Pf., bei 2 Pfund 55 Pf. Birnen für 15 bis 30 Pf. und zum Kochen 2 Pfund von 15 Pf. an. Blumenkohl in reichlicher Auswahl und guter Beschaffenheit von 20 Pf. an.

Küchen- und Ruspflaumen 2 Pfund 45 Pf. Das Angebot in Kalbfleisch wird härter, was einen 50prozentigen Preisfall zur Folge hatte, 75 bis 80 Pf. das Pfund; Preiselbeeren 50 Pf. und Tomaten von 20 bis 40 Pf., Raherrüben 2 Pfund 25 Pf., Zwiebeln 1 Pfund 15 Pf., Kohl von 8 bis 20 Pf. (Weiß-, Rot- und Wirtungskohl). Eier 15 Pf., 10 Stück 1,35 Mark. Gagebutten, Schoten, die mit wachsenden Früchte zum Einmachen und zur Weinbereitung, 80 Pf. das Pfund, ein gut bemessener Preis.

Auf dem Fleischmarkt die alten Preise. Vom Schwein bis 1,30 Mark, Kamm, Schinken und Karbonade auch noch einen Groschen mehr. „Warum?“ fragte ich einen Fleischermesser, „nehmen gerade Sie unter zehn Verkaufshänden einen Groschen mehr?“ Da schaute er mich mitleidig an und meinte: „Wenn Sie Fachmann wären, würden Sie es selber sehen — die Qualität des Fleisches macht es.“ Weil ich kein Fachmann bin, mundet mir sogar die Karbonade, die einen Groschen billiger ist. Rindfleisch auch 1,40 Mark, zum Kochen 1,20 Mark. Bienenfleisch 50 bis 50 Pf., Kalbfleisch bis 1,20 Mark, Hammel bis 1 Mark.

An der Geflügelstube großer Verkehr. Rote Gänse in großer Anzahl 1,20 Mark im Ganzen, 1,30 bis 1,40 Mark im Ausschneit. Kanarienvogel bis 2,50 Mark. Suppenhühner 1,30 bis 1,40 Mark, also teurer. Fasanen und Rebhühner warten auf kapitalträchtige Abnehmer. Rote Vachre auf den Fischständen, wo die Preise für Seefische zwischen 35 bis 70 Pf. und für Kaffische zwischen 50 und 80 Pf. lagen. Grüne Heringe, die bald vergriffen waren, für 30 Pf. das Pfund, 2 Pfund 55 Pf. —

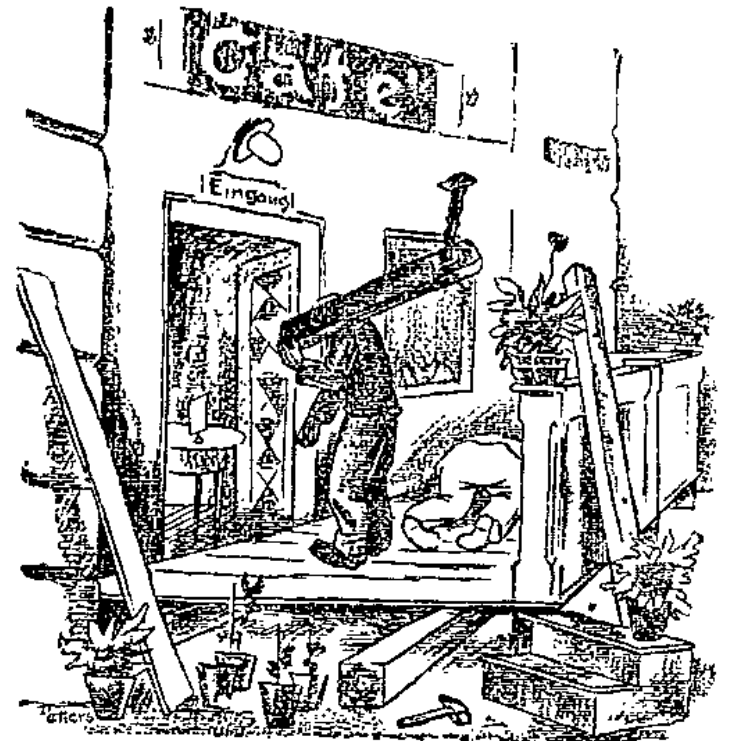


Oktoberfest

Ein Tag im Oktober! Alles, was ein bißchen was ist, schreibt Theaterstraße, Bücher und Artikel darüber. Und immer: Ort der Handlung: „Oktoberfest“! Da gibt es ein halblebendes Buch, 530 Seiten stark, von einem Franzosen; einen Dreifakter von Georg Kahler, und 78 Zeilen von mir. Etwas gehe ich mit Herrn Kahler konform. Ich zeige ebenfalls einen Uniformierten, allerdings ist es kein französischer Sergeant, sondern ein biederer alter Straßensänger in der Uniform der Magdeburger Straßenreinigung. Ich fing mit ihm ein Gespräch an: Er war furchtbar neidisch auf seinen Freund Paul. „Na, das soll man doch aber nicht sein!“ „Doch“, sagte er, „Paul ist 10 Jahre jünger wie ich, ist schon lange mein Freund, der hat Glück gehabt. Er ist bei den Autos untergekommen.“ Um kurz zu erklären: Paul ist Führer eines der Reinigungsaufwärtse, Paul ist schön reich, fährt ein paar mal die Straßen 'rauf und 'runter und weiter hat er keine Arbeit. Alles andre besorgt die dicke Gummiwalze. Gusch, husch, macht sie den Dreck weg. So wenigstens dachte der Mann, mit dem ich sprach. Daß auch dem Paul die Arbeit nicht leicht fällt, konnte er nicht begreifen. Er erzählte weiter: „Aber ich, ich muß zu Fuß die endlosen Straßen 'rauf und 'runter, und wenn dann da noch

haufen buntes Herbstlaub zusammen, und setzte mich dann auf dieses „Sofa“. Was mir aber nicht gelang war, mir unter diesen herrlichen bunten Bäumen eine gutbürgerliche Bierzimmerwohnung auszumalen, wie das die kleinen Pepos, von denen der alte Mann vorhin erzählte, so fabelhaft konnten.

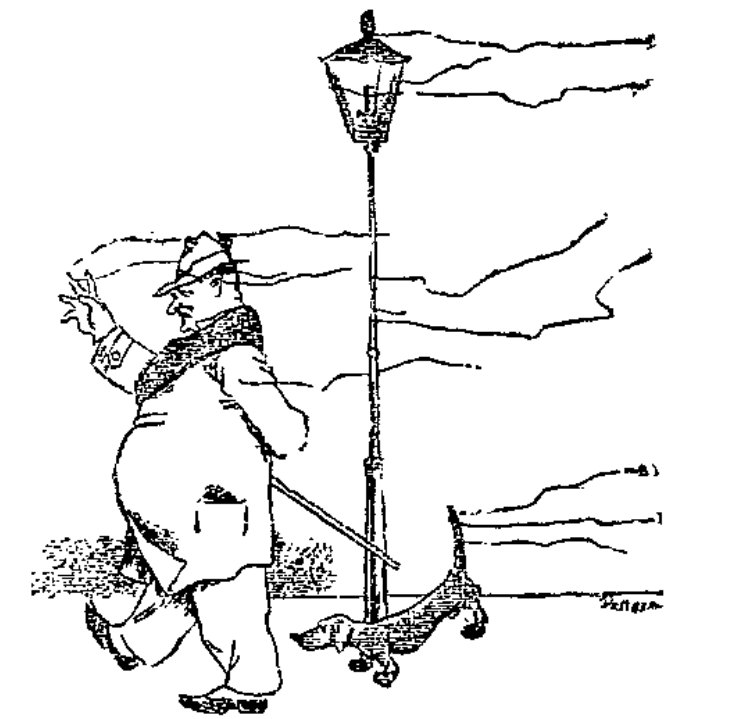
Mein Sofa im Park mußte ich aber bald verlassen. Mit dem Park ist der Nordfriedhof gemeint, das „Bois“ der Alten Neustadt. Was für den Pariser das Bois du Boulogne, ist für die Bewohner der Moldenstraße und der übrigen Neustadt der Nordfriedhof!



Eine Veranda wird abgebaut.

Also ging ich wieder hinein in das Gemüß der Großstadt, zwischen die lautlosen Autos, lautlos, was das Jahren anbelangt. Doch manche Schöpfung denken, was sie mit dem Fahren auf Luft zu leicht sind, müssen sie mit der Hupe wieder herausholen. Und sie tun's! Arbeiter sind damit beschäftigt, vor einem Kaffeehaus die Sommerveranda abzubauen. Sie sollte meine letzte Zufucht sein, diese Veranda, ein Eiland im brandenden Verkehr. Wie freute man sich noch vor Monaten, vor Wochen, über die blühende Kresse, die das nächtliche Holzgerüst so hübsch bunt umgänzte, und heute schenkt kein Mensch den allen Strunken in den Blumenstöben Beachtung. Es war einmal, kommt aber wieder im nächsten Sommer.

Und was auch immer wiederkommt, ist der im Volksmund bekannte Altweiberommer mit seinen märchenhaft dünnen selbstigen Fäden, die sich einem so leicht kitzelnd über Nase und Ohren



Altweiberommer!

„Verfluchter Fuffelkram“, sagt der Mann, der sich über alles ärgert.

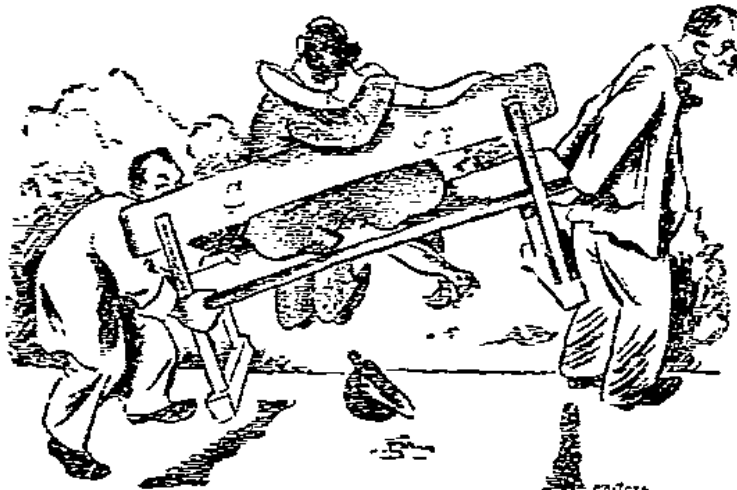


Keine leichte Arbeit bei diesem Wetter.

gerade Bäume stehen, wie hier, habe ich heillose Arbeit. Das verfluchte Laub! Eben habe ich hier gesagt, dann kommt der Wind, und dann kann ich nochmal von vorn anfangen. Oder habe ich mit knapper Not 'n Haujen Klätter zusammengefaßt, dann kommen die Strahlen und malen sich 'ne Bierzimmerwohnung, und ausgerechnet mein Klätterhaus ist ihr Sofa. Die Jungen rammeln drauf rum und die Mädchen machen sich Klätterkissen. Na, wir haben's ja auch nicht besser gemacht.“

Die Erinnerung an seine Jugend nimmt der Alte jest freudig. Ich merkte, er hatte vor seiner derben Sprache doch ein recht gemütliches Großherzogtum.

Nächtigen Fez macht es uns immer, durch das bunte, raschelnde Laub zu waten. Und da Magdeburg reich an gärtnerischen Anlagen ist, kann ich innerhalb einiger Minuten meinen



Bänke werden zur Ueberwinterung fortgeschafft!
„Sie hören nichts, sie sehen nichts!“

Bunja erfüllen. Dabei gibt es schon Ausnahmen auf eine flammende Rotbuche, einige violente Eichen und gelb und rotrot gefärbte Bäume, und ausgerechnet — keine Bank. Die neuen Bänke, auf denen man so bequem saß, sind alle zum Ueberwintern fortgeschafft. Dabei soll es vorgekommen sein, daß ein Bärchen, das sich offenbar noch recht viel zu jagen hatte („er“ zu „Ihr“, in der Ehe soll es dann umgekehrt sein), inklusive Bank von handfesten Arbeitern davongetragen wurde. Zum Ueberwintern. Was aus ihnen wurde, weiß ich nicht!

Ich träumte als Kind mich zurück und schüttete mir einen

legen. Das garte Gefpinst kommt von wingigen Spinnen her, die an diesen selbstgeponnenen Fäden hängend, vom leichten Winde getrieben, sich an irgendeinen Gegenstand festsetzen. Ob das nun an der gußeisernen Helmspitze Kaiser Wilhelm's ist, oder an der nachstuchüberspannten Kniee einer Botenfrau aus dem Spreewald, den Spinnen ist das völlig gleichgültig. Aber eins: Wer nun das Kitzeln um Mund und Nase oder gar die niedlichen Spinnen nicht gern leiden kann, dem möchte ich raten, jetzt zur Herbstzeit nicht durch den Wiederkehr Lust zu gehen.

Fritz Peters.

GUTE KLEIDER- SEIDEN- MANTEL- STOFFE KAUFEN SIE JETZT BESONDERS BILLIG

IM KLEIDERSTOFFHAUS **FRANZ VORREYER** JETZT IN NEUEN BEHAGLICHEN RÄUMEN **BREITER WEG 189/190**

BESICHTIGUNG MEINER BEDEUTEND ERWEITERTEN VERKAUFSRÄUME OHNE KAUFZWANG GERN GESTATTET

Zentraltheater-Orchester fröhlich entlassen

Vom Deutschen Musikerverband wird uns geschrieben: Die Orchestermitglieder im Zentraltheater sind nach den tariflichen Bestimmungen zu Proben verpflichtet, die in der Regel nicht länger als 8 Stunden dauern sollen. Ausnahmen infolge künstlerischer Notwendigkeiten sind im Einvernehmen mit dem Orchester Vorstand zulässig.

Wahrscheinlich, trotz öfterer Hinweise auf tarifliche Bestimmungen, die Proben stets länger als 8 Stunden abgehalten, ohne das erforderliche Einverständnis mit dem Orchester Vorstand herbeizuführen. Am Dienstag den 9. Oktober wurde von 10 Uhr bis 10 Minuten vor 12 Uhr sehr intensiv probiert und dann nach 10 Minuten Pause von 12 bis 18 Uhr 6 Min. die Probe in gleicher Weise fortgesetzt. Da auch jetzt die zulässige Probendauer bereits um 85 Minuten überschritten war, fragte der Orchester Vorstand ruhig und höflich, wie lange die Probe noch dauern solle, und ob sie nicht am nächsten Tage fortgesetzt werden könnte. Herr Direktor Steinert lehnte es ab, am nächsten Tag eine Probe anzusetzen und entließ kurzerhand sämtliche Musiker fröhlich.

Diese Maßnahme bleibt doppelt unverständlich, wenn man berücksichtigt, daß Probenhörsaal und Orchester Vorstand tarifvertraglich vorgesehen sind. Man muß dann diese Einrichtungen respektieren, selbst wenn es sehr schwer fällt. Die Orchestermitglieder haben durch ihren Verband gegen diese ungerechtfertigte Entlassung Klage erhoben und sehen dem Ausgange der Prozesse mit absoluter Ruhe entgegen. Als technische Nothilfe fungieren im Zentraltheater die Kapellmeister Herburger und Wille an zwei Klavieren.

Neuerdings wird versucht, auswärts ein Orchester zu gewinnen, das aber dann aus Sperrbrechern bestehen müßte, da vom Deutschen Musikerverband das Zentraltheater ab heute strengstens gesperrt ist.

Goldene Magdeburger Architekten

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt erbat in Hagerode im Harz eine Kinder-Heilanstalt. Zur Ausarbeitung von Vorentwürfen waren sieben Architekten im Bezirk Sachsen-Anhalt aufgefordert worden. Die eingereichten Pläne gehen in den Besitz der Landesversicherungsanstalt über, wofür den Künstlern je 2000 Mark gezahlt werden. Außerdem hatte die Anstalt vier Preise von 2000, 1500 und 1000 Mark ausgesetzt. Das Preisgericht tagte am Freitag in Merseburg und erkannte den ersten Preis dem Architekten Godohard Schwertel in Merseburg zu. Den zweiten Preis erhielt Architekt Karl Krahl in Magdeburg. Das Preisgericht entschied, daß die beiden dritten Preise in drei Preise von 750, 750 und 500 Mark geteilt werden sollen, die dem Regierungsbaumeister A. S. Paul Schaeffer (Magdeburg-Gehrothsberge), der Architektenfirma Kallmeyer u. Facillides in Halle und dem Architekten Hannes Weher in Dessau zuerkannt werden. Die Vorarbeiten zu dem Bau sollen so gefördert werden, daß im Frühjahr mit den Bauarbeiten begonnen werden kann, so daß nun damit zu rechnen ist, daß die Kinderheilanstalt im Sommer 1930 eröffnet werden kann.

Zum Schubert-Konzert der Arbeiterfänger

Seit Wochen rüsten wir zu einer würdigen Ehrung des großen Komponisten Franz Schubert; anlässlich der 100. Wiederkehr seines Todestages. Die bisher dem Arbeiterfänger nachgesagte Eigenart ist in seinem Verein ist überbunden. Die Mitglieder von neun Magdeburger Arbeiter-Gesangsvereinen (insgesamt 500 Sängerinnen und Sänger) haben in rastloser Kleinarbeit, gemeinsam mit ihrem Chorleiter, ein Programm einstudiert, wie es wertvoller von Magdeburger Arbeiterfängern noch nicht geboten worden ist. Im Verein mit dem Magdeburger Konzertorchester (50 Musiker) wird die Sängerchor in der Stadthalle, dem einzig möglichen Rahmen für eine derartige Veranstaltung, ein Konzert bieten, das eine würdige Schubert-Ehrung darstellt.

Die Arbeiterfänger, die stets die feste aller Arbeiterorganisationen durch ihre Mitwirkung bereichern helfen, rufen schon jetzt zu einer künstlerischen Ausgestaltung der Empfangsfeierlichkeiten für den nächstjährigen Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Sie rechnen deshalb bei der Abhaltung ihrer großen Schubert-Gedenkfeier insbesondere auf die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft Magdeburgs. — Parteigenossen und Gewerkschafts-Kollegen, besucht das Schubert-Konzert der Magdeburger Arbeiterfängerschaft am Montag den 29. Oktober, 20 Uhr, in der Stadthalle. Trotz großer Unkosten beträgt der Eintrittspreis, einschließlich Garberobe, 1 Mark. Programme sind bei allen Mitgliedern der hiesigen Arbeiter-Gesangsvereine, in der Buchhandlung Volksstimme, bei den Hausfassierern und in der Geschäftsstelle der Magdeburger Volksküche erhältlich.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Unterbezirk Magdeburg.

A. U. Walter Jürges, Vorsitzender.

Bebauungsplan für den Schroteplatz

Für das gesamte, sehr umfangreiche Gebiet des ehemaligen Schwitz-Grasplatzes, das im Norden von der Walter-Mathenau-Straße, im Süden von der Landwehrstraße, im Südosten von der Erbsbergstraße und im Westen von der Reichsbahn umgeben wird, besteht zurzeit kein förmlich festgelegter Bebauungsplan. Die auf diesem Gelände in den nächsten Jahren zu erwartenden Neubauten für Polizeizwecke zwingen zur Festlegung der schon seit längerer Zeit geplanten Richtlinien für die wichtigsten Straßenzüge. Der Entwurfsplan, der der Stadterordneten-Versammlung zugegangen ist, beschränkt sich daher nur auf die Festlegung der im Gesamtverkehrsinteresse der Stadt wichtigen Verkehrsstraßen.

Die Otto-von-Guericke-Straße, die einen wesentlichen Teil des nord-südlich gerichteten Durchgangsverkehrs aufzunehmen hat, verläuft vom Schiffbadplatz bis zur Landwehrstraße in einer annähernd geraden Linie. Die Verlängerung von der Landwehrstraße bis zum Staatsbürgerplatz verläuft in nord-südlicher Richtung. Als Umgehungsstraße für den breiten Weg und als Umgehungsstraße für die Altstadt kommt der Otto-von-Guericke-Straße erhebliche Bedeutung zu.

Damit ist die Verkehrsfunktion der Otto-von-Guericke-Straße aber nur teilweise erfüllt. Von nicht geringerer Bedeutung ist die noch fehlende direkte Verbindung der Otto-von-Guericke-Straße mit der Hindenburgstraße, da diese als Umgehungsstraße für den Nord-Süd-Verkehr in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen wird. Es ist auch für die bauliche und verkehrstechnische Entwicklung des westlich vom Obkirch gelegenen Gebietes von besonderer Bedeutung, die Otto-von-Guericke-Straße so in die Walter-Mathenau-Straße einzuführen, daß die Umgebung des Schroteplatzes durch die Straße im Nord-Süd-Verkehr verbunden wird.

Die über den Schrote-Grasplatz geplante Diagonale-Straße ist daher eine für den zukünftigen Verkehrsorganismus sehr wichtige Verkehrsstraße, die in Verlängerung der Otto-von-Guericke-Straße von dem jetzigen Endpunkt an der Landwehrstraße auf die Bahnhofsstraße an der Walter-Mathenau-Straße/Hindenburgstraße zuführen soll. Die durch die diagonale Führung der Straße entstehenden planmäßigen Erweiterungen an den Gabelpunkten Landwehrstraße/Erbsbergstraße und Walter-Mathenau-Straße sind für die Einführung des Verkehrs günstig.

Im weiteren muß außer der Diagonalverbindung über den Schroteplatz auch den übrigen Verkehrsnotwendigkeiten Rechnung getragen werden. Bedeutung für den Nord-Süd-Verkehr könnte die

Bahnhofstraße und der Kaiser-Otto-Ring erlangen, wenn die noch fehlende Verbindung zwischen der Köhler Straße und der Walter-Mathenau-Straße geschaffen würde. Die Durchführung dieser Straße würde auch dem Vahnsörper der Reichsbahn einen architektonischen Abschluß nach Osten geben.

Um den östlich der Eisenbahnunterführung sich ergebenden Straßennotenpunkt möglichst zu entlasten, soll die Veetshofenstraße über die Walter-Mathenau-Straße hinaus weitergeführt werden. Die Erbsbergstraße soll im öffentlichen Interesse auf 30 Meter verbreitert werden.

Ausbau der Budauer Versuchsschule

Seit Jahren besteht im Stadteil Budau Raumnot zur Unterbringung der Budauer Versuchsschule. Ein zur Behebung dieser Notlage geplanter Erweiterungsbau der Schule ist nicht zur Ausführung gekommen. Die Verteilung der Klassen ist dann so erfolgt, daß sie in fünf verschiedenen Schulgebäuden untergebracht wurden. Ostern 1928 war eine weitere Unterbringung von Klassen in den Schulgebäuden in Budau infolge Raummangels nicht möglich; eine Abhilfe wurde dadurch geschaffen, daß Klassen in dem Fort II untergebracht wurden, wo unter starker Mitwirkung der Eltern der Schulgemeinde geeignete Unterrichtsräume hergestellt sind. Diesen Räumen fehlt jedoch die Heizungsanlage. Damit der Unterricht auch im Winter ordnungsgemäß erteilt werden kann, soll eine dahingehende Ergänzung erfolgen.

Ferner ist es nötig, einen Fahrradstuppen zu errichten. Die Kinder der Budauer Versuchsschule kommen aus fast allen Bezirken des Stadtgebietes. Der weiten Schulwege halber benutzt ein großer Teil der Schulkinder das Fahrrad. Auch die Bekehrte sind gezwungen, das Fahrrad zu benutzen, weil mehr als 10 Klassen außerhalb des Hauptschulgebäudes untergebracht sind. Die Zahl der aufzubewahrenden Fahrräder beläuft sich auf circa 100, die zurzeit im Keller untergestellt werden.

Weiter hat sich als Uebelstand bemerkbar gemacht, daß die Schule im Eingang zum Unterricht weder Flügeltüren noch einen schützenden Vorbau hat. Das hat zur Folge, daß an windigen Tagen ein starker Luftzug eintritt. Fensterflügel und Türen werden den Kindern aus der Hand gerissen und schlagen mit Geräuschen zu. Wiederholt sind Fensterflügel zerbrochen, oder es ist eine Forderung der Türfüllungen eingetreten. Es soll nach dem Vorbild in andern Schulen auf der Hofseite eine Schutzvorrichtung errichtet werden.

Im Kellergehoß befindet sich die Metallwerkstatt der Schule, die zugleich als Speiseraum dient. Zur Durchführung des Vor- und Nachmittagsunterrichts im Winterhalbjahr ist die Anbringung eines Heizkörpers unbedingt erforderlich.

Insgesamt sind an Mitteln für diese Arbeiten 5000 Mark erforderlich. Der Magistrat hat die Bewilligung der 5000 Mark bereits beschossen. Er bittet die Stadterordneten-Versammlung, seinem Beschluß beizutreten. Am Donnerstag wird diese darüber entscheiden.

Professur Nötling spricht am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, zur Eröffnung der Parteischule in der Aula der Luisenschule (Eingang Breiter Weg und Prälatenstraße) über „Sozialismus als Weltanschauung“. Genossinnen und Genossen sind eingeladen. Eintritt 25 Pf.

— Eine umfangreiche Tagesordnung ist für die nächste Stadterordneten-Sitzung am Donnerstag nachmittags 4 1/2 Uhr vorgegeben. Die öffentliche Sitzung hat über 35 Punkte zu entscheiden. Neben einem Steuerherabsetzungsantrag der Rechtsen wird auch eine Magistratsvorlage mit dem Titel „Chemische Reinigung des Elbwassers“ größere Debatten auslösen. Steuer- und Wasserdebatten wird es also am Donnerstag wieder einmal auf dem Rathaus geben.

Sozialdemokratische Partei

Beitrag Bekergasse. Heute Sonnabend Stadterordneten-Vortrag bei Hofmeister, Bezirk Rosenthal. Heute Sonnabend Mitgliederversammlung.

Am Dienstag den 18. Oktober:

Beitrag Alte Neustadt. Funktionärsitzung bei Köhne. —
Beitrag Dessauer Straße. Funktionärsitzung bei Grafemann. —
Erdbebenklub Arbeiterwohlfahrt. Sitzung um 8 Uhr im Geschäftszimmer.

Am Mittwoch den 17. Oktober:

Beitrag Dessauer Straße. Frauenversammlung bei Grafemann. —
Beitrag Alte Neustadt. Frauenversammlung bei Winter. —
Beitrag Reform-Gospengarten. Funktionärsitzung im Geschäftszimmer.

— Einriedigung des Sportplatzes Fort I. Die Anlieger des Sportplatzes Fort I in Budau beschwerten sich von jeher darüber, daß bei den Ballspielen Kugeln in ihr Eigentum fliegen und dort Verletzungen anrichten. Hinzu kommt, daß die betreffenden Spieler selbstverständlich ihre Kugeln zurückholen und hierbei nicht allzu schonend vorgehen. Es müssen die Längsseiten des Platzes in einer Ausdehnung von 180 Meter auf je 4 1/2 Meter und die beiden Längsseiten des Längsseitens mit je 90 Meter auf je 3 Meter eingezwängt werden. Diese Eingrünung ist jetzt geplant. Mit der Einriedigung des Forts I muß gleichzeitig eine Erhöhung der Einfriedigung auf dem schwarzen Platze verbunden werden, und zwar aus folgenden Gründen: An der Bahnseite des Platzes befindet sich zurzeit eine Einfriedigung von 2 Meter Höhe. Die Folge ist, daß die Kugeln, die über das Tor gehen, auf den Bahnsport fliegen. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft verlangt vom Magistrat eine Erhöhung der Einfriedigung. Wird die Eingrünung von 2 auf 2 1/2 Meter erhöht, so wird der größere Teil der Kugeln aufgefangen werden. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 2000 Mark, die von der Stadterordneten-Versammlung am Donnerstag bewilligt werden sollen.

— Bellacini, der von früher gut bekannte Experimental-künstler gibt im „Kristallpalast“ am Mittwoch den 17. Oktober, 20 Uhr, einen Gespöckelabend mit interessanten Experimental-Vorführungen unter Mitwirkung der Helferin Carma. (Siehe Inferrat.)

— Samariterkurse. Die alljährlich veranstaltet auch in diesem Jahre die dem Arbeiter-Samariterbund, E. V., angeschlossene Kolonne Magdeburg mehrere Kurse für erste Hilfe bei Unfällen und Verletzungen, und zwar Donnerstag den 18. Oktober im Francke-Nutzenheim nur für Jugend; Freitag den 19. Oktober in der Schule Magdalenenberg für Erwachsene. Anmeldungen dort erbeten. Eine im Interesse der Gesamtbevölkerung zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

— Achtung, Metallarbeiter! In der außerordentlichen Generalversammlung am Mittwoch den 24. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im „Kristallpalast“, Leipziger Straße, wird Kollege Brandes (Eutin) einen Vortrag über Wirtschaftsdemokratie halten. Außerdem werden in dieser Versammlung die Delegierten zur Bezirkskonferenz gewählt. Wir bitten die Kollegen, schon jetzt für den guten Besuch der Versammlung Sorge zu tragen. (Siehe Inferrat.)

— Achtung, Gewerke, Bisteleure und in diesen Betrieben Beschäftigte! Wir machen auf die am Montag den 15. Oktober, 6 Uhr nachmittags, bei Büchsefied Nachf., Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam. (Siehe Inferrat.)

— Wandolinenkursus in Subenburg. Die Abteilung Subenburg der Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Arbeiter-Wandolinistenbundes veranstaltet im „Ragerheim“, Luther-

straße, einen Kursus für Anfänger. In diesen Kursus können sich Erwachsene und Kinder betriebl. der des Spielens der Mandoline oder Gitarre nach völlig unentgeltlich. Der Kursus erstreckt sich über die Wintermonate. Anmeldungen bei Frau Böring, Schwanen-Strasse 37, oder bei Herrn Parplay 4, Am 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet im „Ragerheim“ Lutherstraße, eine Interessenten-Versammlung statt.

— Ueber „Ungeheuer und Sozialpolitik“ spricht am Dienstag den 18. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im großen „Apollo“-Saal, Wallstraße, in einer Versammlung des Zentralverbandes der Ungeheuer das Reichswirtschaftsratsmitglied Karl Rogon (Berlin) vom Hauptvorstand des V. d. N. Der Gesangschor und die Musikgruppe des Verbandes wirken mit. (Siehe Inferrat.)

— Kartoffelvorrisse. Der Magistrat teilt mit: Die Praxis hat ergeben, daß ein Teil der Zufahrteneinwohner aus Unkenntnis Kartoffelvorrisse bisher nicht beantragt hat. Wir geben daher, die Kartoffelvorrisse noch nicht beantragt haben, Gelegenheit, Anträge in der Zeit vom Montag den 15. bis Sonnabend den 20. d. M. im Wohlfahrtsamt in den bekannten Dienststunden zu stellen.

— Nachwirkungen der Hochwasserfluten 1927. Etlichen Nachbarn städtischer Grundstücke ist es auch in diesem Jahre noch nicht möglich gewesen, einen Teil der in den Jahren 1926/27 vom Hoch- oder Drängwasser betroffenen Grundstücke zu bestellen. Auf ihre Anträge um Nachnach für diese Flächen hat sich der Magistrat entschlossen, diesen Flächen einen Teil des Pachtzinses für 1928 zu erlassen. Es handelt sich um fünf Pächter. Die Stadterordneten-Versammlung ist gebeten worden, diesem Beschluß zuzustimmen.

— Lehrgang über Krankenpflege. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 1. November 1928 bis April 1929 vom Gesundheitsamt ein Lehrgang über Krankenpflege, Gesundheitspflege einschließlich Gesundheitsfürsorge mit praktischen Übungen veranstaltet wird. Die Gebühr für die Teilnahme beträgt 20 Mark. Der Unterricht, der insgesamt 54 Doppelstunden umfaßt, läuft an drei Tagen wöchentlich abends mit je 1 Doppelstunde im Krankenhaus Altstadt. Der Lehrgang wird durch eine Prüfung abgeschlossen, über die eine Bescheinigung ausgestellt wird. Meldungen zur Teilnahme am Lehrgang werden bis zum 22. Oktober an das städtische Gesundheitsamt, Hauptwache 4/6, erbeten.

— Schwarzfahrt. Der Chauffeur einer Magdeburger Firma hatte mit einigen Freunden im Auto des Chefs eine Schwarzfahrt unternommen. Auf der Fahrt von Döbberitz nach Köhlen fuhr er gegen ein eisernes Geländer, das durch den Anprall zerstört wurde, und dann in einen Graben des Wittnerrischen Grundstücks in Döbberitz. Das Auto wurde stark beschädigt. Die Anwesen erlitten Quetschungen und Schmittrunden.

— D-Bugdiebe an der Arbeit! Am 7. d. M. gegen 14.30 Uhr wurde aus einem nach Richtung Kreienzen fahrenden D-Bug auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Lederkoffer gestohlen. Während der hier zugehörige Fahrgast sich aus dem Abteil entfernte, war der Koffer zum Belegen des Platzes benutzt worden. Es handelt sich um einen dunkelbraunen rindledernen Koffer, etwa 60x44 Zentimeter groß, mit Nadelstich, enthaltend ein Paar braunlederne Hantschuhe, 1 Paar buntgemusterte Strümpfe (Soden), vier Taschentücher, 1 S. gezeichnet, einen neuen Rasierapparat, 1 Paar hellbraungefärbte Anknöpfarmel für Oberhemd, ein hellbraungefärbter Schlafanzug, vier Umlegekragen, drei verschiedenfarbige Selbsthinter, Toilettenstächen verschiedener Art (Seife, Creme, Zahnbürste u. s. w.), 1 Paar braune Lederhandschuhe mit grauem Lederemfaß. Personen, die über den Diebstahl oder den Verbleib der Sachen jacobliche Angaben machen können, werden gebeten, sich umgehend im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 258, einzufinden.

— Zeugen gesucht. Am 10. Oktober gegen 19.15 Uhr wurde in der GutsMuth-Strasse — gegenüber der Ristemannstrasse — die Ehefrau Luise Schilling von einem Personenträger, der zu einem Lieferwagen umgebaut war, überfahren und so schwer verletzt, daß sie bereits auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Alle Personen, die zu diesem Vorfall sachdienliche Angaben auf Grund eigener Wahrnehmung machen können und hierüber polizeilich noch nicht vernommen sind, werden gebeten, sich umgehend auf dem Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Dienststelle I, 1, Zimmer 258, einzufinden.

— Laubendiebstahl. In der Nacht zum 12. Oktober sind aus einer Gartenparzelle aus einer verschloffenen Laube an der Salber Straße neun Stück verschiedenfarbige Mantelchen und fünf Hüner gestohlen worden. Sachdienliche Mitteilungen über den Täter oder den Verbleib der gestohlenen Tiere erbittet der Polizeiprääsident, Kriminaldirektion, Dienststelle I, 4, Zimmer 259 bzw. 263.

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg. Achtung, Möbel! Gemeindefest am Montag im Fränkchen, Zimmer 1. Es müssen noch mehr Möbel erlösen.

Freie Gewerkschafts-Jugend. Metallarbeiterjugend. Der Mitgliederversammlung, Ter D. M. V., sein Werden und Wirken findet am Dienstag den 16. Oktober, 20 Uhr, im Bureau statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Zur Einweihung des Reichsdenkmals 8. Schoppenstein, sammelt sich die gesamte Abteilung am Sonntag den 14. Oktober, 9 Uhr, auf dem Reichsmarkt. Sämtliche Fahnen müssen zur Stelle sein. — Abteilung Altstadt. Am Dienstag den 16. Oktober, 20 Uhr, findet im Restaurant E. Holz Nachf. eine große Kundgebung statt. Bericht von der Bundes-Generalversammlung. Das Erscheinen aller Funktionäre ist dringend notwendig. — Abteilung Budau. Sonntag vormittags 8 Uhr Anreten am Straßenbahn-Depot zum Abmarsch nach Neue Neustadt. Mistl und Fahne zur Stelle.

Theater, Konzerte, Vorträge

Vom Wilschtopf zur Himmels-Hollwood. Prof. E. U. S. (Wrag), Lichtbildvortrag, Montag den 15. Oktober, 20 Uhr, Luisenschule. 80 Pf. (60 Pf.). Reinholdshofen-Anstalt. Original-Geschichte „Dante Dungenauer“. Geöffnet werktags von 10 bis 19 Uhr. Eintritt frei. — Christl. Verein junger Männer, Sankt-Nikolaus-7. Vielfältige Vortragswoche v. 14. b. 21. Okt. abends 8 Uhr durch Herr. Frank (Berlin). Sonntag, 14. Okt. Die große Frage; Montag, 15. Okt. Wahrhaftige Menschen.

Herzlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versehen für den Bezirk Altstadt bis Walter-Mathenau-Straße (Müdigstraße) einschließlich 14. Oktober San.-Rat Dr. Geirer, Johannienberg 1, 2 Tr. Fernsprecher 3320.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Ärzte wenden.

Bereinstalender

J. v. N. Zentralverband der Ungeheuer. Versammlung am Dienstag 14. Oktober im „Apollo“-Saal. Reichswirtschaftsratsmitglied Karl Rogon (Berlin) vom Hauptvorstand des V. d. N. Der Gesangschor und die Musikgruppe des Verbandes wirken mit. — Magdeburger Züngerchor. Männerchor-Abendkonzert fällt Mittwoch 17. Oktober (Feiertag) nach dem 14. November an der großen Thorstraße. — Wandolinenkursus. 20. Okt. Generalversammlung. Vereinsrat.



Nachrichten aus der Provinz

Gemeindewahl in ehemaligen Gutsbezirken

Die Auflösung der Gutsbezirke ist jetzt zum großen Teil durchgeführt. Das ist auf dreierlei Art geschehen: 1. Der Gutsbezirk ist zu einer selbständigen Gemeinde gemacht; 2. Mehrere Gutsbezirke sind zu einer Gemeinde zusammengeschlossen; 3. Der Gutsbezirk ist mit einer bestehenden Gemeinde vereinigt.

Die Wahlen für die durch die Auflösung der Gutsbezirke neu geschaffenen kommunalen Gebilde werden am 2. Dezember stattfinden.

Das Staatsministerium entscheidet darüber, in welchen Gemeinden gewählt wird und gibt den nachgeordneten Behörden Anweisung zur Durchführung der Wahl.

Es wird also nur in einer kleinen Anzahl von Gemeinden in unserm Verbreitungsgebiet am 2. Dezember gewählt; schätzungsweise kommen etwa 30 bis 40 Gemeinden in Frage.

Halberstädter Knappschafts-Neuwahl

Die „Christen“ versuchen mit allen Mitteln bei der am 21. Oktober stattfindenden Wahl der Knappschaftsältesten für sich Geschäfte zu machen. Wenn ihre Wahlartikeln glaubhaft wären, dann hätten die bisherigen Knappschaftsältesten, die alle den freien Gewerkschaften angehören, alles verkehrt gemacht.

Die Christen wollen deshalb einen andern Geist in die Knappschaft hineintragen. Aber was soll denn unter allen Umständen in der Knappschaft geändert werden? Darüber schreibt der christliche Sekretär Jacobs in Bernburg folgendes: Auswahl und Anstellung der Ärzte an den Knappschafts-Krankenhäusern.

Nach diesem Gruß müßte man eigentlich die Frage an die Christen richten: Sollen die christlichen Knappschaftsältesten die Interessen der Versicherten oder die der Geistlichen vertreten? Vielleicht wollen die Christen in der Knappschaft großen Ersparsnis machen, denn das wäre möglich, wenn sie dann gleich die Ärzte ganz aus den Krankenhäusern hinausbringen und die Heilbehandlung ganz den Geistlichen und den betenden Schwestern überlassen.

Nach den Ausführungen des Jacobs sieht es doch bald so aus, als ob die Krankenhäuser in eine Kirche umgewandelt werden sollen. Es ist ja auch unerhört, wenn ein christlicher Knappschäftling sich von einem Arzte behandeln lassen soll, der unter Umständen Dissident ist, auch wenn er als Arzt noch so tüchtig ist.

Kameraden, sorgt dafür, daß dieses Mädelertum sich nicht in der Knappschaft breit macht! Jede Stimme gehört der Liste der freien Gewerkschaften mit dem Slogan „Einigkeit“.

Kreis Calbe

Geheimnisvolle Flaschenpost. Auf dem Schönlager Müddow wurde eine Flaschenpost gefunden. Sie wurde am 9. September 1918 von dem Schlosserlehrlingen Otto Schuster und Karl Hartmann aus Aken in die Elbe geworfen.

Schulversteigerung. Die Oberförsterei Lößderritz versteigert am Dienstag den 16. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Reileischen Gasthof zu Breitenhagen die ersten Brenn- und Kuchholzer gegen sofortige Bezahlung.

Der Hahnenkampf

Wie unter den Menschen, so gibt es auch bei den Tieren Kavaliers- und Knuten! Wenn ich auch zugeben muß, daß Will und Maffi, meine beiden Hunde, ein paar lockere Gefellen waren, denen es auf einen gelegentlichen dummen Streich nicht ankam, so waren sie doch keineswegs die Alleinschuldigen an der Katastrophe, die sich neulich auf unserm Hühnerhof zugetragen hat.

Die Sache war nämlich die: Unser alter Hahn, mit dem die Hunde sich ausgesprochen vertragen hatten, war von meiner Frau pensioniert worden. An seine Stelle trat ein prächtiger, farbenschillernder Drington-Hahn, der aus sah wie ein Vorkriegsgeneral in Gala, und sich auch ebenjoviel darauf einbildete.

Will und Maffi interessierten sich alsbald für diesen neuen Hahn außerordentlich. Aber keineswegs in wohlwollender Weise. Sondern etwas an dem faszinierend aufgetupften Gefel zeigte die demokratische Empfinden zum Widerpruch.

Ich kümmerte mich sonst grundsätzlich nicht um die Privatverhältnisse meiner Haustiere und ließ sie ihre Angelegenheiten selbständig untereinander regeln.

Der Hahn krächte und tollerte wieder einmal in seinen freud-

Arbeiterwohlfahrt. Der Unterhaltungsabend im „Elbhafen“ war sehr stark besucht. Zwei lange Tafeln, mit Staffee und Kuchen gedeckt, boten kaum Platz für die vielen Gäste der Arbeiterwohlfahrt.

Wieder ein Wiberlader gefunden wurde vor einigen Tagen unterhalb Stechby bei Kilometer 241. Es ein gewaltigster Tod vorliegt, konnte bei Auffindung des Tieres nicht festgestellt werden.

Mühenannahme. Die Zuckerfabrik Edderitz beginnt am Montag den 15. d. M. mit der Mühenannahme.

Die Werbearbeit der Partei ist bisher äußerst erfolgreich verlaufen. Eine große Zahl neue Genossen und Genossinnen sind gewonnen worden und noch mehr werden gewonnen werden.

Die außerordentliche Generalversammlung der Heimstätten-Baugenossenschaft wählte zum Schriftführer Herrn Häfner. Unter anderem wurde beschloffen, am kommenden Sonntag eine Besichtigung der Siedlung Neu-Lornau vorzunehmen, um eine Einigung über den Straßenbau zu erzielen.

Bad Salzungen

Das neue Café im Kurhaus.

Das Café im städtischen Kurhaus ist wieder eröffnet worden. Die Stadtverwaltung hat sich nach langem Sträuben endlich entschlossen, auch am Kurhaus bauliche Veränderungen vornehmen zu lassen.

Den Raum neben der Regalbahn will der Magistrat ausnutzen zur Anlage von Autogaragen, die sehr benötigt werden. Die Mittel für diese Arbeiten sind im Anleiheweg aufgebracht worden.

Das neue Hallenbad. Die Kurverwaltung hat aus dem beschämenden Verlauf der Sommerferien noch immer keine Lehre gezogen. Wie jetzt bekannt wird, soll das neue Schwimmbad während des Winters geschlossen werden, weil die Einnahmen infolge der geringen Besucherzahl die Kosten nicht decken.

Die Durchführung des Bauprojekts liegt in der Hand des hiesigen Stadtbauamtsleiters Weischerthal.

Ein Kind gerettet. In der Gefahr, von einem Auto überfahren zu werden, befand sich am Freitag ein 4-jähriges Kind, das in der verkehrssicheren Schloßstraße vor einem herannahenden Auto den Fahrbahn überqueren wollte.

Barbn

Ein Blinder schwer verletzt. Ein Insasse der hiesigen Blindenanstalt stürzte am Freitag über die Deckel eines zweirädrigen Karrens, der vor einer Torenfahrt in der Schloßstraße auf dem Bürgersteig stand.

„Koderafo!“ Inverte der Drington hochmütig. „Ihr liebliches Landhirschengesindel! Wer seid ihr, daß ihr mit mir zu reden wagt? Ich verbitte mir eure plumpen Vertraulichkeiten!“

„Dann halte den Schnabel und laß uns in Ruhe, du buntschediger Gackel!“ bellte Maffi dagegen. „Wir sind länger hier im Hause als du!“

„Ein Wunder, daß ihr noch nicht wieder abgeschafft seid!“ kreischte der Hahn. „Nimmst herein zu mir, wenn ich was von mir will! Aber ihr könnt ja nicht einmal über das Gitter springen!“

„Das war zuviel, Maffi zappelte vor Wut. „Warte, du Rummeltier!“ schrie er. „Dir werde ich Manieren beibringen!“

Das leuchtete Maffi ein. Und während jenseits des Zaunes der Hahn schimpfte und schanderte, begannen diesseits die Hunde mit rasendem Eifer im Boden umherzukrachen, daß ihnen der Sand zwischen den Hinterbeinen durchflieg.

„Was hat keine Rede zu hoch. Wenn wir dem Lämmel ans Leder wollen, müssen wir ein Loch unter dem Zaun hindurchbubbeln und durchkriechen. Anders geht es nicht.“

„Laß mal die Dummköpfe unterweg.“ sagte ich, indem ich das Loch wieder zutrat. „Was sind das überhaupt für Sachen! Ihr werdet euch doch von dem albernen Fieberwisch nicht aufbringen lassen!“

Die Hunde schienen meine Meinung nicht zu teilen. Während Maffi mürrisch beiseite stand, begann Will eine längere Rede zu halten und suchte mir die unerträgliche Anpreisung des Hahnes Marzuzumachen.

„Was hat keine Rede zu hoch. Wenn wir dem Lämmel ans Leder wollen, müssen wir ein Loch unter dem Zaun hindurchbubbeln und durchkriechen. Anders geht es nicht.“

schuldben für allen durch das Vordernis entstehenden Schaden haftbar gemacht werden.

Centralverband der Angestellten. Aus dem Massenbericht des Kollegen Müller in der Mitgliederversammlung geht hervor, daß die Massenverhältnisse gut sind. Die Mitgliederzahl hat sich weiter erhöht.

Calbe

Vertrauter Zittlichstetoverbrecher. Vor dem Schöffengericht in Schönebeck hatte sich der Arbeiter Wilhelm A. zu verantworten. Er lebt mit seiner Ehefrau schon längere Zeit in Unfrieden.

Stahfurt

Gefahr für Passanten. Gefährlich für Passanten wird der schmale Weg zum Stadtteil Neue Welt längs der Bode durch die reparaturbedürftige Umfassungsmauer der Drahtfabrik.

Herbstjahrmart. Der Friedensplatz hat sein Alltagsgeicht geändert. Verkaufstände, Schaustellungen aller Art und Karusselle haben sich in größerer Zahl als in den Vorjahren zu dem am Dienstag den 16. beginnenden Herbstjahrmart eingefunden.

Stadtkreis Mchersleben

Ein unsozialer Schiedspruch.

Vom Metallarbeiterverband wird geschrieben: In der Eisen gießerei der Firma Billeter u. Alunz, A.-G., Mchersleben, wurde seit jeher bei Festfuß den Formern nichts in Abzug gebracht. Die Firma sowohl wie die Belegschaft gingen damit vieltem Pöcker und Verdruß aus dem Wege.

Nach vielen Verhandlungen gelang man 70 Prozent zu, und für Stücke bis zu 4 Stunden Arbeit sollte nichts bezahlt werden. Da die Vertreter des Metallarbeiterverbandes infolge der für Formner bei der Firma Billeter gezahlten niedrigen Verdienste erklärten, daß die Vorbedingungen zum Abschluß eines Festfußabkommens nicht vorhanden seien und man mit den Verhandlungen nicht weiter kam, rief die Firma den Schlichtungsausschuß Halberstadt an.

Das ist nunmehr geschehen. Der Schlichtungsausschuß machte einen Einigungsorschlag dahingehend, daß für Festfuß 75 Prozent gezahlt werden sollte. Der Verband lehnte diesen Vorschlag ab, die Firma nahm ihn an.

drohenden Blick auf den Hahn, der es natürlich nicht unterlassen konnte, ihnen ein höhnisches „Adieu, ihr Floßjäger!“ nachzuschreiben.

Einige Zeit lang beobachtete ich meine Hunde mißtrauisch. Aber sie schienen sich meine Mahnung zu Herzen genommen zu haben. Gelegentlich lungerten sie wohl noch um den Hühnerhof herum und betrachteten schweigend den verhaßten Drington.

„So schlief denn meine Wachsamkeit allmählich wieder ein. Obwohl ich mir doch hätte denken können, daß anständige und charaktervolle Hunde derartige Ehrenkränkungen, wie der Hahn sie ihnen täglich auflegte, nie und nimmer ohne Gegenleistung hinnehmen würden!“

Und in der Tat dachten Will und Maffi gar nicht daran, die Großmütigen zu spielen. Sie warteten nur eine passende Gelegenheit ab, an dem frechen Lämmel ihr Mädelchen zu kühlen.

Eines Nachmittags sah ich mit meiner Frau friedlich beim Staffer, als plötzlich im Hühnerhof ein ungeheurer Spektakel ausbrach. Gefreisch, Gekacker und Geklatter, ein paar wütende Blaffer der Hunde, und dann ein jammervolles Hilffeschrei des Hahnes!

Ruffspringen, einen Stock ergreifen und hinüber nach dem Hühnerhof, war das Werk eines Augenblicks. Meine Frau in heller Verzweiflung hinter mir.

Ein unbeschreiblicher Anblick bot sich uns auf der Anglistenställe! Die Hennen hockten in Todesangst starr auf dem Boden und riefen ihren Jungen ihre Not an. Will und Maffi aber, die sich irgendwie Eingang in das Reich des Fieberwisches verschafft hatten, hielten den unerschrockenen Drington gefesselt in ihren Klauen und übten an dem Wehrlosen ein fürchterliches Madewerk!

Wahrscheinlich hätten den Hahn wahrscheinlich einfach totgebissen; Will und Maffi aber wollten die Sache anders an. Sie gingen ihm nicht ans Leben, sie bißen und kratzten nicht. Aber mit rücksichtslosem Eifer rieben sie ihm die königlichen Zeichen seiner Würde, die unerbittlichen „Schwarzen“ schillernden Schwanzfedern aus! Und sie taten dies mit solcher Anbrunn, daß sie auf nichts weiter achteten. Sie taten dies in der unstillbaren Erkenntnis, daß man diesem elendigen Vorken keinen hartern

Dass sich das die Formen nicht bieten lassen, mußte sich der Schlichtungsausschuß von vornherein fügen. Die Belegschaft hat nach eingehender Aussprache den Schiedspruch in geheimer Abstimmung einstimmig abgelehnt. Besteht die Firma auf Durchführung des Schiedspruchs, dann ist der Kampf unvermeidlich. Eine Arbeitniederlegung in der Viehwirtschaft bedeutet die baldige Stilllegung des ganzen Betriebs, und bei der bekannten Ausprägungswut der Metallindustriellen ist unter Umständen mit der Stilllegung der gesamten Metallindustrie zu rechnen. Erst im Frühjahr mußte wegen einer unglücklichen Entscheidung des Halberstädter Schlichtungsausschusses ein mehrwöchiger Kampf geführt werden. Man hat anscheinend in der Zwischenzeit nichts gelernt, sonst wäre der jetzige Beschluß anders ausgefallen.

Kreis Quedlinburg

Einheitsfront mit den Bürgerlichen.

Die Kommunisten haben nur einen Feind. Das ist die Sozialdemokratie. Ein Blick in die kommunistische Presse, und man wendet sich entsetzt ab von den Schmutzplanen und Ehrabschneidern. Die Wirkung auf alle ehrlich denkenden Arbeiter, die bisher der K. P. D. angehört, ist besonders durch das abschließliche Verhalten der Kommunisten gegen den Bürgermeister Unger nicht ausgeblieben: Von der 32 Mitglieder starken kommunistischen Partei in Quedlinburg sind ganze vier Namen weggeblieben, die sich bis heute in die Liste des kommunistischen Volksbezirks eingetragen haben. Selbst der hier anwesende kommunistische Landtagsabgeordnete Weser konnte keinen Einfluß auf die kommunistischen Mitglieder ausüben. Mit Absicht haben die Arbeiter von der Versammlung des Kommunisten Beirats Kenntnis genommen. Dies Verhalten der Arbeiter ist die beste und richtigste Antwort auf die kommunistischen Verleumdungen.

Aber noch ein Beispiel von der Kampfweise dieses kommunistischen Ehrenmannes sei hier verzeichnet: Er schlug den kommunistischen Stadtverordneten vor, sich doch mit den bürgerlichen Stadtverordneten in Verbindung zu setzen, damit man den Bürgermeister Unger „erledigen“ könnte. Mit Absicht wandten sich die Stadtverordneten ab von diesem gemeinen Plane, der die Verlogenheit der kommunistischen Politik wieder einmal grell beleuchtet. Es ist für die Kommunisten so selbstverständlich, daß man gegen Arbeiter sich mit bürgerlichen, kapitalistischen Leuten verbündet im Reichstag, im Landtag und in den Gemeinden, daß sie gar nicht mehr merken, wie dröselig sie sich selbst täglich fügen strafen durch ihre Verhöhnung, sie erstreben die Einheitsfront der Arbeiter. Ihr Ziel ist nicht nur, die Arbeiter zu zerpfücken, sondern sie betriegen überall bei den Reaktionsären, ob sie ihnen helfen dürfen, gegen die Arbeiterfront zu kämpfen. Verbrüderung mit der Reaktion, das ist die kommunistische Einheitsfront.

Auflösung des Gutsbezirks Gafelfors. Das Staatsministerium hat die Auflösung des Gutsbezirks Gafelfors und die Vereinigung desselben mit der Stadt Quedlinburg mit Wirkung vom 30. September 1928 beschlossen. Der bisher selbständige Gutsbezirk hat mit diesem Zeitpunkt aufgehört zu existieren. Gemäß Ministerialerlaß vom 10. August 1928 werden die Geschäfte der neuen Gemeinde von der Stadt Quedlinburg übernommen. Gleichzeitig wurde seitens des Staatsministeriums bei Auflösung des Gutsbezirks Rittergut Schadeleben die Vereinigung einer Enklave in Größe von 6,85 Hektar innerhalb des Stadtbezirks Quedlinburg mit der Stadt Quedlinburg mit Wirkung vom 30. September 1928 beschlossen.

Erweiterung des Bahnhofs. Die Allgemeine Eisenbahnbetriebsgesellschaft in Berlin beabsichtigt, den Bahnhof Gafelfors der Quedlinburger-Eisenbahn-Verkehrs-Gesellschaft zu erweitern. Die Unterlagen zu dem Projekt, wie Lagerplan, Erläuterungsbericht und das Verzeichnis der Wege- und Vorflutverhältnisse liegen zur öffentlichen Einsicht im Rathaus zu Quedlinburg aus, und zwar in der Zeit vom Freitag den 5. Oktober bis Freitag den 19. Oktober 1928. In dieser Zeit können Einsprüche gegen die Erweiterung des Bahnhofs erhoben werden.

Die Lichtanlage im Saalgebäude der hiesigen Stadtschule ist um fünf Stimmstellen und eine Stuhlflechte erweitert worden. Dem stehenden der bisher unbenutzten Plätze und Stellräume ist damit abgeholfen worden. Soffentlich werden die notwendigen Arbeiten im Rektorat nun auch bald in Angriff genommen werden.

Kreis Wolmirstedt

Stendorf

In der Gemeindevertreter-Sitzung am Donnerstagabend konnte man bemerken, daß in das Gemeindeparlament eine gewisse Müdigkeit eingezogen ist. Von zwölf Gemeindevertretern fehlten fünf, darunter vier bürgerliche. Da das von der Gemeinde gekaufte Baugelände für die Gartenerweiterung in der Sitzung vom 8. August aufgelassen und der Vertrag, der mit der Sieblung abgeschlossen war, vom Kreisausschuß nicht anerkannt worden war, wurde der Gemeindevertretung ein neuer Vertrag vorgelegt, bekanntgegeben und einstimmig angenommen. Der Vertrag mußte geändert werden, weil der erste Vertrag nur mit den einzelnen Stedlern abgeschlossen war. Der neue Vertrag mußte mit der ganzen Genossenschaft abgeschlossen werden. — In der Gemeindevertreter-Sitzung vom 9. Mai 1927 war beschlossen worden, 10.000 Mark von der Kreisverwaltung anzunehmen. Da seinerzeit kein Geld vorhanden war, mußte der

Schluß zufügen konnte, als wenn man ihn der korblosen, wallenden Ähren seiner Herrscherwürde berührte! Ergo ruofen sie ihm den Bürgel laßt!

Meine Frau mehlte laut beim Anblick ihres geschändeten Lieblings. Ich aber konnte mir nicht helfen, ich lachte, daß die Herren vor Schrecken wieder vom Dache herunterfielen, und hatte nicht das geringste Mitleid mit dem gesturten Godel.

Bill und Raffi erwüchsen wie der Blitz durch die offene Tür und verschwand im Garten. Der erstere sah aber lag wie er im Sande und war im Gefühl seiner nicht wieder gutzumachenden Schande nicht imstande, sich zu erheben.

Der Dzwingon war eine rettungslos gefallene Größe und nicht zu der geringsten Verriehung mehr zu gebrauchen. Das Hüfnarvolk verjagte dem lahlgewundenen Waisa einfach den Respekt, ohne daß er sich zu wehren wagte. So wanderte er denn andern Tags in den Scheitelpf.

Bill und Raffi aber ließen sich vorberhand nicht blühen. Als der Hunger sie endlich wieder ins Haus trieb, nahmen sie die dort Jagdblicke mit philosophischer Ergebung hin. Dann gingen sie in die Küche und holten sich die Knochen des Hahnes, die ihnen vorzüglich munden. Denn auch in dieser Beziehung waren die beiden tollkühnsten Kavaliers; obwohl diese Knochen von ihrem argsten Feinde stammten — über das Grab hinaus konnten sie keinen Groll. Darum fraßen sie die Reste ihres Gegners mit dem besten Appetit auf und haben sich auch nicht den Magen daran verderben. Peter Polter.

Eine mittelalterliche Burg

Im Karlsplatz in Gifesa entdeckte der Eisenacher Kunsthistoriker und Archäologe Dr. Ulrich Nicolai in den Bauteilen der Nikolaikirche die Überreste einer mittelalterlichen Zitadelle. Er fand, daß der Turm der romanischen Klosterkirche ursprünglich der Warturm eines mittelalterlichen Herrenhofes gewesen war. Das Herrenhaus hat noch als städtisches Bauamt bis 1838 bestanden. Der allen Fremden wohlbekannte Nikolaisturm war der Eingang der ganzen Anlage, zu der auch noch eine Kapelle gehörte, die heute die Vorhalle der Nikolaikirche darstellt. Der ganze Hof war von einer Mauer umschlossen, in deren Bereich sich die niedrigen Häuser der Handwerker und Leibschmied, die Wirtschaftsgebäude und Stallungen sowie ein Kirchhof befanden. Durch diese neue Entdeckung wird die Entstehungsgeschichte der Wartburgstadt erneut in ein helleres Licht gerückt.

Antrag erneuert werden. Das Geld wird am 1. Januar 1929 aufgenommen und muß in Vierteljahresraten zurückgezahlt werden. Es wurde dementsprechend einstimmig beschlossen. — Der Gemeindevorsteher gab dann das Prüfungsergebnis der Gemeindefassenrechnung bekannt. Ein Defizit von 187 Mark ist zu verzeichnen. Dieses Defizit kommt auf das Konto der säumigen Steuerzahler, die sich beim Bezahlen der Steuern mehr beschleunigen müssen. Den Lohn- und Gehaltsempfängern werden die Steuern pünktlich bei jeder Lohnzahlung abgezogen. Die Septembersteuern mußten bis zum 18. September bezahlt sein. — Eine Wasserpumpe soll angeschafft werden, die nach dem Entwurf 24.000 Liter in der Stunde schaffen soll. Es wurde beschlossen, daß die Pumpe im Weisfeld der Gemeindevertretung anprobieren werden soll. Kann das Angebot nicht ausreicht erhalten werden, so geht die Pumpe zu Lasten des Fabrikanten wieder zurück. Von der Mitteldeutschen Seimfabrik war ein Antrag auf Lebensnahme von einer Bürgschaft für die beiden Siedler Wumenthal und Schindler zur Herausgabe von 5000 Mark Hypothek von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt eingelaufen. Da diese Hypothek an erster Stelle steht und bei Fertigstellung des Bauvorhabens auf das Grundstück übertragen wird, wurde beschlossen, die Bürgschaft zu übernehmen. Weiter wurde beschlossen, die ausgegangenen Obstbäume am Schnarsleber Wege durch Kirchsäume zu ersetzen. Hierzu ist der Gärtnermeister Otto Wehring beauftragt. Wir erwarten von den Interessierten am Schnarsleber Wege, daß sie mehr Rücksicht auf die Obstbäume nehmen, widrigenfalls Anzeigen und Strafen erfolgen müssen, denn nicht der Feldweg soll gepflastert werden, sondern der Acker. Der Feldmächer ist beauftragt worden, sein Augenmerk auf derartige Fälle zu richten und sofort Anzeige zu erstatten. — Dem Wäldereifer Otto Wöhning wurde eine Kuhre Steine unentgeltlich überwiesen, da er auf seine Kosten in der Winkelstraße vor seinem Grundstück gepflastert hat.

Die Pflicht ruft

Kreis Galbe, Quedlinburg, Acherleben.

Reichsbanner. Die Ortsvereine müssen in der nächsten Zeit Versammlungen abhalten. Zur Verichterstattung über die Bundes-Generalversammlung bitte ich um rechtzeitige Anforderung. R. P. K. Kreisleiter.

Kreis Wolmirstedt.

Achtung, Landarbeiter! Die zum Sonntag den 14. Oktober, nachmittags 2 Uhr, nach Geseh-Immenseben, Gathhof zur Sonne, einberufene Landarbeiterkonferenz fällt ins Wasser und wird voraussichtlich erst am Sonntag den 28. Oktober stattfinden.

Gardelegen.

Parteiversammlung am Mittwoch den 17. Oktober im Versammlungssaal des Konsumvereins. Parteileiter Genosse Wegener spricht. Es ist dringend erforderlich, daß die Parteigenossen und -genossinnen die Versammlung besuchen.

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Handballspieler versammeln sich 1/4 11 Uhr im Vereinslokal zum Abmarsch nach dem Ausgorn. 1/4 11 Uhr Gesellschaftsfeier gegen Zudenburg I.

Neuhaldensleben.

Arbeiter-Gesangverein Einigkeit. Am Dienstag den 16. Oktober gemeinsamer Chor. Einübungen der Kinder vor dem 21. Oktober.

Stendal.

Parteiversammlung am Sonntag den 14. Oktober, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Zu zahlreichem Besuch wird aufgefordert.

Tarhau.

Reichsbanner. Alle Kameraden beteiligen sich an der am Sonntag 15 Uhr stattfindenden Mitgliederversammlung. Kamerad Jäger erhält Bericht von Hannover.

Ullrichburg.

Reichsbanner. Morgen Sonntag 15 Uhr Mitgliederversammlung. Bericht von der Bundes-Generalversammlung. Referent Kamerad Jäger.

Kreis Neuhaldensleben Neuhaldensleben

Parteiversammlung. Am neu dekorierten Lokal von Herzog fand am Donnerstag die Monatsversammlung statt. Der Vorsitzende hemängelte den schwachen Besuch. Nicht mit dem Schimpfen über alle Mißstände ist es getan, sondern nur durch tätige Mitarbeit in der Partei kann es anders werden. Wenn auf die „hohen Beamtengehälter“ geschimpft wird, so ist das nur dann richtig, wenn die Arbeiter der oberen Beamten gemeint sind. Man stellt am besten einfach fest, daß die Arbeiterlöhne viel zu niedrig sind. Diskutiert wurde dieses Thema noch durch die Genossen Wilde, Frey und Werner. Hierauf wurde der 21. Oktober besprochen. In diesem Tage, so führte Genosse Hermann aus, beginnt die Werbeweche. Da gilt es zu zeigen, ob man an der Befestigung aller Mißstände mitarbeiten will. Besonders die Parteifunktionäre müssen ihre alte Schlußkraft beweisen. Material zur Gewinnung von neuen Mitgliedern und Zerstörer gibt es in Fülle und Fülle. Weil dem so ist, mußte es sich jeder Parteifunktionär, in jedes Mitglied zur Pflicht machen, mindestens ein oder zwei neue Mitglieder zu gewinnen. Genossin Otto hat noch eine Schildebung des Kreisvereins in Dessau und des dortigen Verbands der Arbeiter, wieder einmal ein Affernter zu veranstalten. Es ist ihnen nicht geglaubt, weshalb sie es wohl in Neuhaldensleben wiederholen wollen. Die Parteifunktionäre behandelte sehr ausführlich Genosse Frey. Die kommunistische Verlogenheit ist allen ein Gel. Ebenfalls eingehend wurde die Wohnungsverhältnisse in unserer Stadt besprochen. Hierbei wurde besonders von Genossen Hermann eine scharfe Kritik geführt. Der Stadtverordener der bürgerlichen Minderheitsliste, als sie ans Ruder kam, war „Jetzt bestimmen wir hier oben, was gemacht wird.“ Aber nun zeigt sich immer mehr und mehr, was dabei herausgekommen ist. Genosse Hermann rief deshalb zum Schluß nochmals zur Vorbereitung für die Sozialdemokratische Partei auf.

Bildungsausschuß. Die letzte Sitzung befaßte sich nur mit dem 21. Oktober. Gemeinlich wurde, daß zum Vortrag „Das Sozialistengesetz“, ein Genosse gewonnen werden soll, der während der Zeit des Sozialistengesetzes für die Partei gewirkt hat. Die Ausgestaltung des Abendtages soll nächste Woche nochmals besprochen werden.

Unglücksfall. Am Freitag vormittag glitt der Arbeiter Schlichter aus Bahldorf beim Kohlenaufladen auf der Zuckerrübe aus und wurde vom Elevator erfaßt. Mit Verletzungen wurde der Bedauernswerte dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

Der Bau der Hafenbahn. Durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten sind der Kleinbahn Neuhaldensleben—Gardelegen—Weserlingen die endgültigen Pläne für die Hafenbahn genehmigt worden. Im ersten Teile, bis zur Süplinger Straße, ist die Strecke bereits fertiggestellt worden; der zweite Teil kann erst nach weitem Fortgang der Kanalarbeiten in die endgültige Lage gebracht werden. Die gesamte Länge der Bahn wird zwei Kilometer betragen. Sie geht von der Kleinbahn aus, kreuzt die Süplinger Straße, geht am Kanal entlang, unter der späteren Brücke der verlegten Alvensleber Straße durch und endet dann im Hafen. Das Sägewerk von A. Neumann, Neuhaldensleben, ein großer Holzlagerplatz an der Günterstraße, die Kohlenhandlung Große an der Süplinger Straße und der Lagerplatz und die Werkstätten der Firma Peter Hix und Söhne sind bereits an die Hafenbahn angeschlossen.

Ellsleben

Unglücksfall. Der Zugabfertiger auf dem hiesigen Bahnhof Karl Buchholz wurde in der Nacht vom Dienstag zum Freitag überfahren. Als er die Gleise überschreiten wollte, wurde er von einem vom Ahlaufberg kommenden Wagen erfaßt. Es wurde ihm ein Fuß abgefahren. Der Bedauernswerte wurde sofort nach dem Helmstedter Krankenhaus gebracht. Sein Zustand soll bedenklich sein — hoffen wir das Beste!

Weddingen

Wie vor 100 Jahren! Es wäre jetzt wohl doch angebracht, daß mindestens in den ersten Abendstunden die Straßenbeleuchtung wieder eingeschaltet wird oder sollen die Steuerzahler genötigt werden, sich wie vor 100 Jahren mit der Sturmlaterne in der Hand ihren Weg zu suchen? Hier ist unser Erachtens nach nicht der richtige Platz zum Sparen.

Lebt die „Volksstimme“! Nachdem die langen Abende vergangen, gehört mindestens eine Zeitung in jedes Haus. Es laßt nur die „Volksstimme“, die Zeitung des schaffenden Volkes, in Frage kommen. Agitiere jeder für unsere Zeitung und vergrößere den Leserkreis der „Volksstimme“!

Mübenoden. Vom Deutschen Landarbeiterverband wird uns geschrieben: „In Nr. 238 der „Volksstimme“ ist veröffentlicht, daß es für das Mübenoden im Durchschnitt nur 18 Mark gäbe. Wenn die Landarbeiterinnen in Weddingen nicht mehr für das Mübenoden bekommen, so ist es ein Zeichen dafür, daß sie dem Landarbeiterverband nicht angehören und sich um die tariflichen Bestimmungen nicht kümmern. Der Deutsche Landarbeiterverband hat für das Mübenoden höhere Sätze vereinbart als im Durchschnitt 18 Mark. Die Verbandsfunktionäre auf dem Lande sind über die Sätze unterrichtet, die Landarbeiter können dort Nachfrage halten.“

Kreis Wanzleben

Benendorf-Sohlen

Erinnerungstag an das Sozialistengesetz. Zur Erinnerung an den 50. Jahrestag des Sozialistengesetzes veranstaltet die Partei am Sonnabend den 20. Oktober im Lokal des Genossen Matha einen Theaterabend mit anschließendem Ball. Zur Ausführung gelangt „Das Gesetz“ vom Genossen Wader. Programme sind bei den Funktionären zu haben. Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 60 Pf. Die Einwohnerchaften beider Orte ist hierzu herzlich eingeladen.

Die Werbeweche beginnt am 21. Oktober. Es gibt noch viele Arbeiter, die abseits stehen und die den „Gen.-Anz.“ lesen. Sie müssen für uns und unsere Presse gewonnen werden. Ihnen gilt es zu sagen, was sie von den Bürgerlichen und Kommunisten zu erwarten haben. Genossinnen und Genossen, herant an die Arbeit, wenn jeder seine Pflicht erfüllt, wird es uns nicht schwer fallen, neue Mitglieder und Leser der „Volksstimme“ zu gewinnen!

Egeln

Parteiversammlung. Der Kassenbericht vom Genossen Ledert wurde entgegengenommen. Gute Beitragsleistung und Zugang von Mitgliedern war zu verzeichnen. Für den verzogenen Genossen Lisse wurde Heinrich Nachhold als Kassenrevisor gewählt. Genosse Finkle berichtete vom Unterbezirkstag. Die kommenden Monate sollen im Zeichen der Bildungsarbeit stehen. Die Versammlung wünschte, daß Genosse C r u m m e r e l (Magdeburg) einen Vortrag hält. Die Revolutionsfeier soll gut ausfallen werden. Die Vorarbeiten zur Werbeweche sind beendet. Die Helfer werden am Montag mit der Arbeit beginnen. Außerdem muß jedes Mitglied an jedem Ort und zu jeder Zeit für Partei und „Volksstimme“ werden.

Groß-Ottersleben

Wohltätigkeitsabend. Heute (Sonnabend) abend veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt einen Wohltätigkeitsabend im „Weizen Schwan“ (Ziemann). Die Theatergruppe des Reichsbanners führt ein Lustspiel auf. Musik stellen die Freien Turner Benneckenbed. Alle Funktionäre müssen zur Stelle sein, da noch Material für die Werbeweche ausgegeben wird.

Rentenzahlung. Die Auszahlung der Zusatzrenten an Kriegsbekämpfte und Kriegshinterbliebene erfolgt am Montag den 15. Oktober von 10 bis 12 Uhr in der Gasmischstraße, Magdeburger Straße. Die Ausweiskarten sind mitzubringen. Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrenten erfolgt am Dienstag den 16. Oktober in der evangelischen Schule, Magdeburger Straße, und zwar für Sozialrentner mit Ausweiskarte Nr. 1 bis 220 von 10 bis 14 Uhr, Nr. 221 bis Schluß von 14 bis 15 Uhr; für die Kleinrentenrentner mit Ausweiskarte Nr. 1 bis Schluß von 15 bis 15 1/2 Uhr.

Kreis Jerichow I

Loburg

Nächtlicher Einbruch im Herrenhaus. In der vergangenen Nacht haben ungeladene Gäste dem Besitzer des Rittergutes Loburg II einen Besuch abgestattet. Der Geldschrank wurde erbrochen. Wiewohl erbrochen wurde, ist noch nicht an die Öffentlichkeit gedrungen. Die Einbrecher müssen mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein. Auf dem Hofe wohnt ein Oberkammerdiener. Das Rittergut gehört bis jetzt noch nicht endgültig zur Stadtgemeinde Loburg, somit ist auch die städtische Polizei noch nicht zuständig. Die Einbruchgefahr mutet noch recht sonderbar an, hoffentlich kommt bald Licht in die Angelegenheit.

Stadtkreis Burg

Unterjuchung des Eisenbahnattentats.

Durch die Untersuchungsbehörde fand eine sehr eingehende Verichterstattung des Ortes des verjuchten Eisenbahnattentats statt. Das ganze Gelände wurde einer genauen Unterjuchung nach Spuren unterzogen. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft war Staatsanwalt Dr. Beume (Magdeburg), von der Landeskriminalpolizei Kriminalkommissar Cradau, und von Burg Kommissar Ziegler anwesend.

Die Unterjuchung hat ergeben, daß es sich um ein wohl-vorbereitetes Eisenbahnattentat gehandelt hat. Die Ermittlungen nach den Tätern werden fortgesetzt.

An die Bevölkerung ergeht die Bitte, Wahrnehmungen über verdächtige Personen, die vielleicht mit dem Attentat in Verbindung stehen können, der Landeskriminalpolizei, zurzeit Bahnhof Burg und im Rathaus, Zimmer 5, mitzuteilen. Daß eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt ist, berichteten wir bereits.

Eine Elternversammlung findet am Montag den 15. Oktober, abends 7 Uhr, für die Eltern der Sammelschule in der Turnhalle, Franzosenstraße, statt.

Kreis Jerichow 2

Genthin

Stadterordneten-Sitzung.

Vorsteher Genosse Rodroh leitete die Sitzung. Die Tagesordnung umfaßte acht Punkte. Die Oberpostdirektion sieht sich gezwungen, den über den gesamten Kreis gehenden Kraftverkehr zu belegen und gibt das in einem Schreiben an den Magistrat bekannt. Da die Stadt nicht mehr in der Lage ist, nennenswerte Zuschüsse zu leisten, muß der Verkehr eingestellt werden, und das gerade in den Wintermonaten, wo sich die Autos noch am besten rentieren lassen sollen. Nach Mitteilung des Bürgermeisters Struß soll allerdings noch die schwache Hoffnung bestehen, daß der Verkehr doch noch mit kleineren Kraftwagen aufrecht erhalten wird. Die Stadt Genthin hat für diese Zwecke schon ein nettes Stämmchen Geld ausgeworfen, ein weiterer Zuschuß von 8000 Mark für ein Jahr ist bei der Finanzlage der Stadt nicht möglich. Deshalb nahm die Versammlung Kenntnis von dem Schritt der Oberpostdirektion, ohne irgendwelche Beschlüsse zu fassen.

Der Vorlage des Magistrats über die Aufstellung eines Bauungsplans für das Gelände zwischen Brandenburger, Schenke-, Bahnhof- und Mühlstraße wurde zugestimmt. Die Wünsche der Anlieger gehen sehr weit; es ist auch wenig Entgegenkommen bei der Herausgabe des Grund und Bodens zu verzeichnen, so daß der Magistrat sich gezwungen sah, der Stadterordneten-Versammlung

den Antrag zu unterbreiten, eine Festsetzung des vorliegenden Bebauungsplans höheren Ortes vorzuschlagen, was durch die Annahme der Vorlage geschehen ist.

Ein großer Ratenausschuss machte sich bei Kenntnisnahme von der Festsetzung der Realitäten seitens des Bezirksausschusses bei den bürgerlichen Stadtverordneten bemerkbar. Nachdem man erst die Festsetzung beim Bezirksausschuss durchgesehen hatte, sollte man nun in der Sitzung die Einsparung vornehmen. Wenn man in früheren Sitzungen mit den von der Linken beantragten und angenommenen Steuerzuschlägen nicht einverstanden war und diese als übermäßig hoch bezeichnete, sogar behauptete, daß man mit den alten Säben auskommen könne, so war keiner der bürgerlichen Sprecher in der Lage, irgendwie eine Streichung eines Postens im Etat vorzuschlagen. Vorsteher Genosse Rodroch machte nochmals darauf aufmerksam, daß Vorschläge gemacht werden sollen. Lediglich Stadtv. Greiner kam mit Vorschlägen nach Bürgervereinsrezepten heraus, die aber keinen Anklang bei den gesamten Stadtverordneten fanden.

Nach besserer Beratung der Stadtv. Gasserl einen Ausweg. Er schlug eine Steuerkündigung beim Kreise Jerichow 2 vor. Auch das ging nicht. Demzufolge wollte man die 10 000 Mk., die für notwendige Pflasterarbeiten in der Siedlung in den Etat eingesetzt sind, streichen. Dagegen protestierte Genosse Theue. Weil durch die einseitige Herabsetzung der Gemeindesteuer die andern Steuerzahler geschädigt werden, beantragte er, gegen die Festsetzung der Steuerzuschläge durch den Vorsteher an ausländiger Stelle Protest zu erheben. Der Antrag fand Annahme. Vorsteher Rodroch setzte sich nochmals für die Pflasterungen ein, so daß die Summe im Etat verbleibt.

Da man nicht anders konnte, schlug der Stadtv. Greiner vor, der Bürgermeister solle selbst die Einsparungen vornehmen, und damit war der gordische Knoten gelöst. Die ganz Aussprache hat aber gezeigt, daß die Steuerzuschläge, wie sie zuerst beschlossen waren, nicht mehr gesenkt werden dürfen. In der Siedlung sollen nunmehr die Bordsteine gesetzt und die Fußgängerwege mit Schläfe beschüttet werden, weil dort die Zustände nicht mehr zu ertragen sind. Eine baldige Pflasterung kann wegen der Ausschüttung des ganzen Geländes nicht vorgenommen werden. Von der Festsetzung der Steuerzuschläge nahm die Versammlung Kenntnis.

Den Bau einer Waschküche für den Stadtvorsteher lehnte die Fraktion aus Sparmaßregeln ab. Genosse Theue gab dazu die Begründung. Die Uebernahme von Amtsvorstehergeschäften für die eingemeindeten früheren Amtsbezirke und die Uebernahme einer Bürgerschaft für die Mitteldeutsche Heimstätte fanden die Zustimmung der Versammlung.

Dann wurde der Antrag des Genossen Theue auf Einziehung der Stelle der technischen Lehrerin an der Mittelschule beraten. Genosse Dr. Krampe begründete ihn. Vor allem wandte er sich dagegen, daß man aus der Mittelschule in Genthin eine kleine Unversität machen wolle, während in der Volksschule die Mittel in gleichem Maße nicht zur Verfügung stehen. Die Mittelschule sei zur Landesoberrealschule geworden. Die sozialdemokratische Fraktion sehe sich veranlaßt, hier ganz entschieden auf Einsparungen zu dringen. Er erwartete die Einsparungen an Unterrichtsstunden und erbrachte den Beweis, daß die Stelle abgebaut werden könne. Eine Gefährdung im Bestande der Mittelschule ist dadurch nicht zu befürchten, auch besteht nach den Erklärungen des Genossen Dr. Krampe keine Absicht, die Schule vollständig abzubauen. Die bürgerlichen Stadtverordneten waren nach den Erklärungen des Genossen Dr. Krampe nicht in der Lage, die Ausführungen zu widerlegen, sondern beantragten, eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit zu bilden. Damit erklärte sich die Versammlung einverstanden. Der Kommission gehören an die Stadtverordneten Dr. Krampe, Schanetzki, Vorsteher Rodroch, Forster, Gasserl, ein von der Fraktion noch zu wählender Lehrer und Mittelschullehrer Plate.

Stadtv. Genosse Theue erstattete einen ausführlichen Bericht über die Tagung des Reichstagesbundes in Heidelberg. Stadtverordneter Greiner kritisierte die Entsendung von drei Vertretern der Stadt dorthin; ihm wurde eine entsprechende Abfuhr zuteil.

Aus der Altmark

Bismarck

Ein Trecker stürzt die Böschung hinab.

Ein Monteur der Deutzer Motorenwerke und der Maschinst O. Arndt von den Mühlenwerken G. m. b. H., Inhaber R. Kändler, verunglückte bei einer Probefahrt mit einem Trecker auf der Landstraße. Arndt erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Stenbaler Johanniter-Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo er bedenklich darniederliegt. Ueber den Unfall wird folgendes bekannt:

Die Mühlenwerke G. m. b. H. hatten sich einen Trecker kommen lassen zur eventuellen spätern Anschaffung. Am Donnerstag sollte eine Probefahrt unternommen werden. Um die Leistungsfähigkeit auszubüchtern, hängte man dem Trecker einen Anhänger an, der mit etwa 100 Zentnern belastet wurde. Der Trecker wurde von dem Monteur der Deutzer Werke gesteuert, während Arndt mitfuhr.

Auf der Chaussee nach Holzhausen, knapp vor Bismarck, ereignete sich das Furchbare. Infolge der abschüssigen Chaussee drückte

die Last des Anhängers

den Trecker vorwärts, so daß schließlich der Führer die Macht über die Fahrzeuge verlor. Der Anhänger drängte immer mehr nach links und drückte den Trecker so weit an den Straßenrand heran, bis dieser die Böschung hinunterstürzte und sich überschlug. Die beiden Fahrer wurden selbstverständlich mit in die Tiefe gerissen und

vom Trecker begraben.

Der Anhänger, der vom Trecker noch nachgezogen wurde, saufte mit seinem Vordergestell ebenfalls die Böschung hinab und klemmte die Anhängerkette noch fester ein. Noch glimpflich davon kam der Monteur, der nur geringere Verletzungen davontrug. Der Maschinst A. dagegen erlitt einen schweren Schädelbruch und noch mehrere Knochenbrüche. Er mußte in das Johanniter-Krankenhaus in Sendal eingeliefert werden.

Man will den Unfall damit erklären, daß die Bremse des Anhängers versagt habe. Bei äußerster Kraftanstrengung der Arbeiter vom Mühlenwerk und hinzugekommener Zuschauer konnte schließlich der Anhänger und dann auch der Trecker auf den rechten Weg gebracht werden. Der Trecker war beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Bürgermeister Desselmann er-

Rebe gegen die Gemeindeverwaltung in Gerwisch

Beleidigung der Gemeindevertreter - Verleumdung des Gemeindevorstehers

Vor dem Schöffengericht in Burg fand ein Prozeß gegen den Landwirt Emil Meiseberg in Gerwisch statt, dem zur Last gelegt war, die Gemeindevertreter beleidigt und den Gemeindevorsteher Spohn verleumdet zu haben. Meiseberg wurde zu einer Geldstrafe von 70 Mark oder 7 Tagen Haft verurteilt. Zu dieser Angelegenheit gibt Gemeindevorsteher Ebbrecht (Gerwisch) folgende Darstellung:

Im Jahre 1925 hatte der Landwirt Meiseberg das Gericht verklagt, die Gemeindefasse stimme nicht. Er wandte sich auch mit einem Schreiben an den Kreisaußschuß und stellte darin dieselbe Behauptung auf. Zu gleicher Zeit wurde auch ich beim Landrat vorstellig und bat wegen der im Vorfeld verbreiteten Gerüchte, eine Revision durch einen Beamten der Kreisverwaltung vorzunehmen. Die Revision fand denn auch durch den Kreisaußschuß-Obersekretär Pawall statt, der außer einigen Formfehlern in der technischen Klassenführung

keine Unregelmäßigkeiten feststellte.

Nachdem die Kasse geprüft war, behauptete Meiseberg trotzdem weiter, die Kasse stimme nicht. Gemeindevorsteher Spohn machte von dieser Behauptung Meisebergs dem Kreisaußschuß Mitteilung. Eine gütliche Verhandlung fand im Amtszimmer des Gemeindevorstehers statt, bei der aber Meiseberg seine Behauptung aufrechterhielt, so daß der Landrat bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Beleidigung stellte. Im Termin vor dem Schöffengericht, der 1926 stattfand, beschwor der Gemeindevorsteher, daß die Kasse in Ordnung sei, worauf Meiseberg zu einer Geldstrafe von 800 Mark verurteilt wurde. Meiseberg legte Berufung ein und wurde in der Berufungsinzanz freigesprochen, da einige Formfehler bei der Revision der Kasse festgestellt seien. Damit war eigentlich die Angelegenheit erledigt.

Einige Zeit darauf stellte nun der Landwirt Meiseberg an die Gemeindevertretung einen Antrag auf Stundung seiner Grundvermögens- und Gebäudesteuer, weil er durch Hochwasser schwer geschädigt sei. Diesen Antrag lehnte die Gemeindevertretung auf Vorladung unserer Genossen einstimmig ab, da ja fast alle Landwirte Gerwischs vom Hochwasser geschädigt wurden und ebenfalls Stundungsanträge hätten stellen können. Dadurch wären aber der Gemeindefasse etwa 20 000 Mark an Steuern verlorengegangen. Da auf andere Weise dieser Verlust an Steuern zur Balancierung des Etats nicht wettgemacht werden konnte, mußte eben der Antrag auf Stundung seinerzeit abgelehnt werden. In einer Versammlung des Bürgervereins brachte Meiseberg seine Angelegenheit zur Sprache, behauptete, daß ihm unrecht geschehen sei, und stellte den Antrag auf Nichtbesteuerung des überschuldeten Bodens und doppelte Besteuerung des nichtgeschädigten Bodens. Dieser Antrag wurde vom Bürgerverein angenommen, auch mit den Stimmen der wenigen anwesenden bürgerlichen Gemeindevertreter.

Die Gemeindevertretung hatte sich in ihrer spätern Sitzung mit dem Antrag des Bürgervereins zu beschäftigen. Ich habe seinerzeit in der fraglichen Gemeindevertreter-Sitzung für die Ablehnung des Antrags gesprochen im Interesse der durch Hochwasser geschädigten Landwirte, da sie, wenn der Antrag Annahme gefunden hätte, mit Steuern noch mehr belastet worden wären als zuvor. Es ist mir noch sehr genau erinnerlich, daß ich das an folgendem Beispiel darlegte: Ein Landwirt mit 100 Morgen Acker, von denen 40 Morgen überschuldet sind; für die 40 Morgen zahlt er keine Steuern, während er für die 60 Morgen den doppelten Betrag der Grundvermögenssteuer zu entrichten hat. Aus diesem Beispiel ging klar hervor, daß der geschädigte Landwirt, dem von 100 Morgen 40 Morgen überschuldet waren, bei der Annahme des Antrags mehr Steuern hätte zahlen müssen als bisher. Das leuchtete allen Gemeindevertretern ein, und die Gemeindevertretung beschloß daraufhin die Ablehnung des vom Bürgerverein gestellten Antrags, auch mit den Stimmen der bürgerlichen Gemeindevertreter, die in der Bürgervereins-Versammlung anwesend waren.

In der nächsten Bürgervereins-Versammlung hat Meiseberg dann seine Angelegenheit noch einmal zur Sprache gebracht, auf die Gemeindevertretung geschimpft und den beleidigenden Ausdruck gebraucht:

„Die ganzen Gemeindevertreter sind Kulben.“

Als ihm ein Mitglied des Bürgervereins nach Schluß der Versammlung rief, sich doch auf gütlichem Wege mit dem Gemeindevorsteher über seinen Steuerstundungsantrag zu einigen, erklärte Meiseberg:

Solange ein Gemeindevorsteher der Gemeindeverwaltung in Gerwisch vorsteht, der einen Meineid geleistet hat, solange wird es in Gerwisch nicht anders werden.

Auf Grund dieser verleumderischen Behauptung stellte der Gemeindevorsteher Strafantrag gegen Meiseberg. Die Gemeindevertretung genehmigte ebenfalls das Strafverfahren, weil die Gemeindevertreter ja ebenfalls beleidigt worden waren. So kam es zu dem jetzt abgeschlossenen Strafverfahren.

Meiseberg und sein Vertreter Rechtsanwalt Dr. Prodehl (Burg) behaupteten, daß die Ablehnung des Antrags des Bürgervereins nur infolge Beeinflussung der Gemeindevertreter durch den Gemeindevorsteher möglich gewesen sei. Sie könnten es sich nicht anders erklären, da ja vorher fast alle

Gemeindevertreter in der Bürgervereins-Versammlung anwesend waren, dort für den Verleumdungs-Antrag stimmten, in der Gemeindevertreter-Sitzung dann aber den Antrag ablehnten.

Ich habe den Eindruck, daß auch das Schöffengericht nicht ganz frei von dieser Meinung gewesen ist. Die Sache muß deshalb richtig dargestellt werden: In der Versammlung des Bürgervereins haben zunächst sämtliche sozialdemokratischen Gemeindevertreter nicht teilgenommen, da sie gar nicht Mitglied des Vereins sind. Außerdem haben auch nicht alle bürgerlichen Gemeindevorsteher, auch nicht der Gemeindevorsteher der Versammlung beigewohnt. Von einer Beeinflussung der Gemeindevertreter durch den Gemeindevorsteher kann absolut keine Rede sein, da die Ablehnung des Antrags des Bürgervereins erst erfolgte, nachdem ich das schon vorstehend geschilderte Beispiel für die Ablehnung des Antrags als Begründung angeführt hatte.

Wiel schwieriger war in der Gerichtsverhandlung die Frage zu beantworten, ob der Gemeindevorsteher Spohn im ersten Prozeß einen Meineid geleistet hat. Um festzustellen, ob die Gemeindefasse seinerzeit in Ordnung war, hatte das Gericht ein Sachverständigen-Gutachten des Regierungs-Obersekretärs Siedentopf eingeholt. In diesem Gutachten heißt es, daß eine Anzahl Mängel und Unkorrektheiten sowohl in der Kassenführung, als in der Berechnung von Steuern und Verzugszinsen festgestellt seien.

Diese Mängel seien aber zu entschuldigen,

da die Führung der Gemeindefasse durch einen Nichtfachmann, der nur ehrenamtlich seine Tätigkeit ausübt, verwaltet wird und das bei einer Gemeinde von über 2000 Einwohnern. Der Sachverständige mußte zugeben, daß wenn er die Kasse anderer Landgemeinden nachprüfte, die ehrenamtlich verwaltet werden, wohl die gleichen oder ähnlichen Mängel finden würde.

Besonders erwähnt sei, daß man dem Gemeindevorsteher vorwarf, einem alten Veteran die Gemeindesteuer erlassen zu haben, trotzdem nur die Gemeindevertretung dazu berechtigt war, daß hier und da keine Verzugszinsen gezahlt seien und die Hebegebühren nicht als Einnahme in der Gemeindefasse seinerzeit erschienen waren. Gerade weil die bürgerliche Presse („Burger Revue Nachrichten“ und „Landeburger Generalanzeiger“) diese Unterlassung der Eintragung von Hebegebühren in die Kassenbücher in den Vordergrund ihrer Kritik stellt, sei hier die Wichtigkeit wegen festgelegter festzustellen:

Es war in Gerwisch alter Brauch, wie es auch heute noch in andern Landgemeinden der Fall ist, die Hebegebühren als Votenlohn anzusehen und dem Gemeindevorsteher zu überlassen. Das mußte weder der Gemeindevorsteher noch die Gemeindevertretung. Bei einer Revision durch die Gemeindevertreter Spohn (Bürgerl.) und Kaczmarek (Sozialdemokrat) wurde festgestellt, daß die Hebegebühren nicht als Einnahme in der Gemeindefasse erschienen. Die Revision brachten das auch in ihrem Revisionsbericht in der Gemeindevertreter-Sitzung vor und kritisierten darüber. Ich stellte darauf den Antrag, daß die Hebegebühren von nun an als Einnahme in der Gemeindefasse geführt werden müssen. Dem Gemeindevorsteher sollte anheimgegeben werden, eine höhere Entschädigung zu beantragen. Mein Antrag fand einstimmig Annahme. Seitdem sind die Hebegebühren Einnahmen der Gemeinde. Trotzdem der Sachverständige im Termin erklärte, gegen die frühere Ueberlassung der Hebegebühren an den Steuererheber sei nichts einzuwenden, übten bürgerliche Zeitungen an dieser Angelegenheit besondere Kritik.

Die Anschuldigungen des Angeklagten Meiseberg gingen nun dahin, daß der Gemeindevorsteher Spohn beschworen habe, die Kasse stimme, trotzdem er von diesen Mängeln der Kassenführung Kenntnis gehabt hätte. Diese Anschuldigungen Meisebergs und seines Rechtsanwalts hatten auch schon vorher die Staatsanwaltschaft veranlaßt, ein Verfahren wegen Meineids gegen Spohn einzuleiten, das aber wieder eingestellt wurde. Auch der Erste Staatsanwalt Häuffer, der die Anklage in dem Termin vertrat,

hielt einen Meineid für nicht vorliegend

und erklärte ausdrücklich, daß die Staatsanwaltschaft auch nach diesem Prozeß keinesfalls das Meineidverfahren wieder aufnehmen würde. Während der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 400 Mark beantragte, plädierte der Verteidiger auf Freispruch. Nach über zweifelhafte Beratung wurde dann das Urteil gefällt, daß auf 70 Mark Geldstrafe gegen Meiseberg lautete.

Weder der Gemeindevorsteher noch die Gemeindevertreter hatten besonderes Interesse an der Vertagung Meisebergs, durch diese Verhandlung ist aber festgestellt, daß man nicht leichtfertig und ungeprüft eine politische Körperlichkeit beleidigen kann. Wie der Staatsanwalt sind auch wir der Meinung, daß mit dem Ausdruck, die Kasse stimme nicht, Unterschlagungen verstanden werden, und daß man dem Gemeindevorsteher den Vorwurf machen wollte, er wisse um diese Zustände und dulde sie. Der Gemeindevorsteher Spohn gehört unserer Partei nicht an und steht uns auch politisch fern, jeder aber wird den Eindruck von ihm haben, daß die Vorwürfe gegen ihn durchaus unberechtigt waren und daß er es nicht verdient hat, daß man ihm aus bürgerlichen Kreisen derartig mitspielt, daß ihm ein Meineidverfahren an den Hals gehängt werden konnte. Die gesamte Gemeindevertretung ist sich darüber klar, daß durch die Rebe der Gemeindevorsteher Spohn und der Kassenrentant Ende „erledigt“ werden sollten. Der Landwirt Meiseberg ist vermutlich auch nur das Opfer anderer Dächzieher geworden, die ihn aber, als die Sache brenzlig wurde, im Stiche ließen. Er hat den Schaden davon.

schien bald nach dem Bekanntwerden des Unfalls und nahm, wie es im Amtsstil heißt, den Tatbestand auf.

Ostereue

180 Bewerber für den Bürgermeisterposten.

Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, die Kosten für die schulärztliche Untersuchung der Kinder der Markgraf-Wrachs-Schule nicht zu übernehmen mit der Begründung, daß die Stadt hierfür keine Mittel besitze. Dann wurde die Anschaffung einer Motorsprache beschlossen. Die Feuerzweigler stellt dafür ein Darlehen von 6000 Mark zur Verfügung, das mit 7 Pro-

zent zu verzinsen und zu tilgen ist. Nach einer ausgiebigen Debatte entschloß sich die Mehrheit zur Uebernahme von 135 laufenden Metern der Krumker Straße zur städtischen Verwaltung.

In der sich anschließenden nächsten öffentlichen Sitzung beschäftigte man sich mit den Bewerbungen um die Bürgermeistermeisterstelle. Es lagen 180 Bewerbungen vor; es ist also wirklich kein Mangel an Bürgermeisterkandidaten. Es galt, die Bewerbungen zu sichten und diejenigen auszuwählen, die zur engeren Wahl gestellt werden sollen.

Sünderisfahrt eines Autos. Auf der Landstraße zwischen Behrend und Kalkern geschah ein eigenartiger Verkehrsunfall, der aber für die Insassen noch glimpflich verlief. Es war ein Neuba-



Wollwäsche
Wäscht man mit Persil!

Normalwäsche, Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe, Decken usw. wäscht man in schwachwarmer Persil-Laug. Leichtes Hin- und Herchlagen und nachheriges Ausspülen in mäßig warmem Wasser reinigt diese Wäschestücke in bester Weise. Farbige Sachen wäscht man kalt! Wollachen niemals auswringen, sondern nur ausdrücken! Zum Auffrischen der Farben setzt man dem Spülwasser etwas Küchenessig zu und trocknet das Stück durch Ausbreiten auf einem weißen Tuch.

Persil wäscht Wolle wunderbar!

Wollachen niemals auswringen, sondern nur ausdrücken!

Aus dem Leben einer Orang-Utan-Familie

Von Dr. F. Gauchecorne, Halle.



nur seinen Blick nach ihm zu wenden, so flammerte es sich angst- erfüllt an die Mutter an und begann hinter ihrem Rücken ein jämmerliches Geschrei. Nach und nach entstand jedoch zwischen beiden eine rührende Freundschaft. Sobald der Alte eine Banane mit geschicktem Griff aus der Schale reißt, kommt das Junge an- geflogen, setzt sich ernsthaft daneben mit einem unfaßbar komi- schen Ausdruck. Die Augen werden immer verlangender, die Schnute wird immer länger. Schließlich reicht ihm der Alte — man möchte hinzufügen, ohne ein Wort zu sagen! — über die Schulter hin ein Stück Banane. Immer näher rückt der Kleine. Schließ- lich hockt er auf dem alten, zottigen Vater und wühlt in seinem Felle herum. Dann beginnt der Alte auch mit dem Spiel. Er kopft das Kind mit den Händen, beißt es spielerisch mit grinsend verzerrtem Gesicht auf Kopf und Handrücken.

Anfangs erscheint uns das Gesicht des Orangs als eine starre unergünd- liche Maske. Mit der Zeit lernen wir aber die verschiedensten Gemütsregun- gen auf ihn erkennen. Die Augen sind im Verhältnis zu dem riesigen Kopfe zu klein, um ihrem Ausdruck viel ent- nehmen zu können. Sie erscheinen uns überdies und zeitlos, als suchten sie über die Köpfe der Menschen, die da vor ihnen stehen, hinweg die bewaldete Küste ihrer Inselheimat. Ausdrucksvoll ist der Mund. Die Orangs können lästern die langen, weichen Lippen spizen, sie können traurig, müde und enttäuscht die Mundwinkel hängen lassen oder die Unterlippe, können grin- send das Maul verziehen. Die Tiere sind gewohnt, das Wasser aufzufangen, das von den Blätterkanten der Urwaldbäume tropft. Deshalb stellen sie sich beim Trinken aus einem Napf am Boden recht ungeschickt an. Wenn der Väter aber ihren Tee in der Gießkanne bringt, halten sie die vorgeschobene Schnute unter das Mundstück und schlürfen geschickt jeden Tropfen auf. Ihr Ge- schmack ist hochentwickelt. Nur an ganz wenige Futtermittel haben sie sich gewöhnt, Bananen, Apfelsinen, Weißbrot, Erdnüsse und Mais. Als Getränk wird Tee und Wasser anerkannt. Versucht man irgend etwas anderes, ein Nährmittel oder eine Arznei hin- einzuschmuggeln, dann wird es im Maul herum und her gespült und mit häßlichem Nieschreien ausgespuckt.

Gewöhnlich sieht sich das Leben der Niesentiere schweigend ab. Im meisten hört man das Kleine, das wie ein Vogel piept, und in der Angst wie ein Kind freischt. Auch das Weib schreit manchmal, in heulenden Tönen forbert es den Mann zur Paarung auf. Mit eigentümlichen Schnallauten, die von den ge- spitzten Lippen auf der flachen Hand herabgebracht werden, ant- wortet er ihr.

Und manchmal brüllt der Orang-Mann. In den Abend- stunden, wenn es still wird im Hause und sein Weib und Kind schlafen, richtet er sich sitzend auf seinem Nest auf, ergreift mit beiden über den Kopf gestreckten Armen einen Ast. Ein tiefes Trom- meln, das irgendwo aus weiter Ferne zu kommen scheint, setzt seine ein. Der mächtige Aehhah schwillt immer mehr an, das Gurgeln und Rollen wird zum dumpfen Gegrüll. Stößweise wie Löwenbrüllen erdruht es in rauhen, gewaltigen Stößen. Dann klingt es wie in weiter Ferne verschwimmend wieder ab. Der schwere Körper sinkt müde in sich zusammen, und wie ein unheim- liches, rätselhaftes Wesen ruht der Niese aus-dem malatischen Urwald auf seinem Baumlager. —



haben eine unalaburische Ausdehnung und die langen Arme eine erstaunliche Kraft. Wo sie nur einen Ast berühren, da hängen sie auch schon. Unschwer wie Vögel können diese großen Tiere durch das Gezweige schweben. Ein Zug, den man bei diesen so würdevoll erscheinenden Tieren nicht vermutet, ist die Neigung zum Zirkeln. Das Kleine spielt auf seine Weise, wie ein übermütiger Junge. Es gerührt die Nestler, baut sie wieder auf, hebt Kopf und über-



In schweren Kisten aus überseeischem Holze kamen sie an, spät abends. Hinter mächtigen Eisengittern hockten zottige, rot- braune Tiergestalten. Die starke Gittertür ging hoch, und alle Umstehenden warnten gespannt. Eine Weile blieb es ruhig, dann raste eine überlange, schmale schwarze Hand hervor, suchte die ausgestreckten Bananen zu erreichen, zog sich wieder zurück. Eine mächtige rotbehaarte Schulter und ein tiefenhaftes schwarzes Gesicht schoben sich langsam heraus, kleine, runde, tief- braune Augen suchten den fremden Raum ab, und dann stand auf einmal phantastisch im matten Lamvenlicht zwischen den Schatten der Baumstämme ein gewaltiges Urwaldgepöhl. Mit nichts andern läßt sich der Eindruck vergleichen, den der Mensch beim ersten Anblick eines riesigen Menschenaffen hat. Auf den Ge- danken, daß es ein Tier ist, kommt man zuerst gar nicht. Man glaubt, einen armen, verzweifelt, geistesgestörten Gefangenen vor sich zu haben, der die Sprache verloren hat. Daß so selten einmal eine Lautäußerung zwischen den Mitgliedern der Familie fällt und daß sie so lautlos die schweren Körper durch die Netze schwingen, das macht die großen Tiere noch viel unheimlicher.

Dem gewaltigen Manne folgte schneller das zierlichere Weib mit dem zweijährigen Kinde. Der Hunger trieb die Mutter, die noch den dickbäuchigen Säugling nährt, dazu, gleich eine Banane zu verzehren. Vorsichtiger folgte auch der Vater ihrem Beispiel. Dann schwangen sich alle drei auf den höchsten Sitzplatz, so wie sie in ihrer Heimat, den Urwäldern Sumatras, gewohnt sind, die höchsten Baumkronen aufzusuchen. Und oben auf den höchsten Ästen, die man ihnen in ihren Käfig gebracht hat, um das Ge- witz der Urwaldkronen vorzutäuschen, ist ihr Wohnlager geblieben.

Stiller und schener als die in unseren Tiergärten häufigeren Schimpansen sind die Orang-Utans, und je älter die Tiere sind, desto mehr ziehen sie sich vom Menschen zurück. Trotz ihrer ge- waltigen Kraft, die doch wahrhaftig der kleinen Menschen kalizu- machen brauchte, sind die alten Männer in allen Orang-Familien, die jetzt in deutschen Tiergärten leben, die scheuesten. Die Weib- chen werden viel schneller zutraulich, manchmal sogar zudringlich und angriffslustig. Wie ein menschenfeindlicher tief melancholischer Einsiedler hockt der Vater fast unbeweglich den größten Teil des Tages bei seinem Neste. Meistens legt er seine Hände über den schweren Kopf. Das Kinn mit dem langhaarigen Bart ruht auf dem mächtigen Kehlsack, der von den Schultern bis weit über die Brust herunterreicht. Seine Lieblingsbeschäftigung ist der Fliegen- fang. Es sieht sehr komisch aus, wie das riesige, behaarte Haupt sich gespannt einer kleinen Fliege zuwendet, die sich auf seinem Sitzplatz niedergelassen hat. Ganz behutsam reckt sich das Tier empor und schlägt plötzlich mit der langen, knöchigen Hand zu. Die winzige Peute wird mit schmerzhaftem Wohlbehagen verpeist. Die Orangs benutzen immer den Handrücken, nicht nur um Flie-



gen zu erschlagen. Auch beim Bau ihres Nestes klopfen sie mit dem Handrücken das Stroh fest. Das tut das Kleine noch längst nicht selbständige Junge mit derselben Gründlichkeit wie die Alten. Mutter und Kind turnen viel umher, beobachten sich die Menschen vor ihrem Gitter und kommen viel zum Essen und Trinken herab. Auf dem Erdboden sind sie nicht gut zu Hause. Sie wandern dort mit heißen Armen auf die Handhölzer geküßt. Die Baumkronen sind ihr Element. Ihre gewöhnliche Bewegungs- weise ist ein Hangeln und Schweben von Ast zu Ast. Die Arme

schlägt sich. Im übrigen müssen seine Eltern zur Unterhaltung beitragen. Mit der Mutter schmiedelt und wühlt es viel, mit dem Vater seltener. In den ersten Tagen nach der Ankunft kückelte es sich vor ihm. Auf der Weite waren sie getrennt gewesen und er war ihm wohl fremd geworden. Sobald sich der große Urwald- mensch regte, begann das kleine Kind klaglich zu winseln und hinter die Mutter zu kriechen. Aber die Nacht wurde bald von der Neugierde befreit. Ganz zaghaft verirrte es im Zauber der Mutter den Vater im Haar zu gaukeln. Aber der Alte braucht

Das Artisten-Café

Der Artist ist in der ganzen Welt zu Hause, international in Sprache, Gehr, Mähen, aber ohne einen kleinen Nadeln, mit dem ihr ein Heimergedühl verbindet. Von irgendwelchem Eltern kammend, die gleichfalls Artisten waren, an irgendeinem be- reitigen Punkte der Erde geboren und von Kind an auf Reisen. Zuhörer in der Fremde von Paris, auf dem Wohnort von Neapel, in den Straßen Berlins und Wiens, führt er ein fast ärmliches Leben des Abenteurers, heute eine Größe, eine „Num- mer“, eine „Mancne“, morgen durch einen neuen Trick eines Kollegen erledigt: eine Null, alles Gien.

Das Café (um Gottes willen nicht mit jenen Vierstufen- voller Zwieher, dicklicher „Mamas“ und aufgepumpter Öhren, dem „Jemilien-Café“ wie so wohnsam, so traut, zu verwechseln!) — das Café also, wie es an seinen Ursprungstätten in Europa, in Paris, London und Wien besteht, kurz, das richtige Café, ist Heimat der Heimatlosen, Zuflucht und Aufenthalt aller dem Bürgerlichen langsam Entfremdeten, der Hoch-Menschen, des Menschenmülls, des Weltmannes von heute. Es ist der Aus- stiegsort unglücklicher Ehen, der Zeitverschlinger für Junggesel- len und Junggesellinnen, überhand für alle Menschen, deren „Heim“ einen Hohn auf das bedeutet, was eigentlich und seinem Sinne nach ein Heim sein sollte und einst gewesen ist. Also eine Heimat und doch keine — und darum der Ort, wo der Artist zu einem Wohnort, ähnlich dem eines gemütlichen Familienvaters, kommt, und wo er deshalb die weitaus meisten Stunden seiner freien Zeit zubringt.

Das Artisten-Café — blaue Weltkugel mit goldenem Rand auf irgendeinem Fenster. Aufschrift in Abkürzungen „Inter- nationale Artisten-Loge“ — ist eine Gattung für sich. Hier ist die Heimat des Artisten, die in jeder andern Ecke der Welt bis in die kleinsten Details ebenso aussieht. Neben einem der größten Varietés in der Hauptstraße, umgeben von strahlenden, geschmid- deten Läden, glöhen riesige unverbängte Spiegelglasflächen auf das stehende, treibende, rajende, lärmerefüllte Leben. Immer sieht man hinter der Schürbe eine lebenswürdige Dame und einen heffinnigen Herrn bedachtam Zigaretten rauchen. Hier wie in Newyork trifft man dieselben Menschen. Sie heißen zwar oft verschieden, aber was tun's. Alle diese scharfschnittlenen, ab- geschminkten Gesichter ähneln einander. Schreiben sie nicht auch alle einer Familie an? Wenn überhaupt, dann haben sie unter- einander geheiratet, bestimmt untereinander geliebt. . .

Man tritt ein. Allgemeines Aufmerken: es könnte der lustige Hip aus Dresden, der Jonaieur Eddy aus Cherboung oder Men-Heg-Shou aus Penfong sein, mit dem man vor acht Mona- ten zusammen in Madrid im Engagement war. Ein fremdes Gesicht? Ganz bestimmt ein fremdes Gesicht? Es scheint wirk- lich ein finsterner Mordling oder ein Neugieriger zu sein. Welches ist gleichgültig. Die Wäde senken sich wieder auf die Zeitung, die leere Kaffeetasse oder zum Gesprächspartner.

Ein Gattlich vereinigt in hinter Mischung den ganzen Orient: Türken, Perser, Ader. Zogar ein Mischling jener Jona- nien sitzt dabei. Er produziert sich am Abend als Kakti, kofert sich glühende Kugel durchs Fleisch. Jetzt aber erörtert er genau wie andre Sterbliche hier die Gage, die er dafür bekommt. Die leidige Gage! Källt es schon Menschen in ruhigen Verhältnissen schwer, einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben, die Gewohnheit und Notwendigkeit ihnen abtreiben, zu erzielen, we- niger schwerer noch wird das Problem für Menschen, die fast in jedem Monat ein andres Einkommen haben und außerdem häufiga- weislich mit dem wechselnden Aufenthalt auch neuen Lebens- bedingungen unterworfen sind? Wenn das nicht, sobald auf den Armen die Menge geschwitzt wird, der einen großen Teil der Gage schluckt. Alle bekauert, es geht ihnen kuckem- nicht rohn. Nur einer in andrer Meinung, jeder festlich allem-

figende, fabelhaft angezogene Herr in den besten Jahren, ein Herrchen von Geburt, ein Kraftmensch, der Eisenbahnlinien wie Blech biegt und nach Jahren des Hungerns zum Prominenten wurde. Seitdem reist er mit keiner der „kleinen Nummern“ mehr ein Wort. Aus Rache werden ihm 14 Geliebte nachgefagt. Seine einzige Luxusmaschine mit fixiertem Chauffeur hält vor der Tür. Mit napoleonischer Gestalt und blühenden Augen prüft er jede vorbeigehende Frau. Kost muß ihm wirklich die Zahl seiner Geliebten für richtig halten.

Ein großer Kreis von Verehrern belagert die „Nitten Sitten“. Von den elegantesten bis zu den heruntergekommensten Artigkeiten hat sich alles um sie geschart, und man muß dem in ihren Kreisen verkehrten Meister, dem Trapezkünstler Ramboja, der sie fast mit seinen rollenden Augen verfährt, zustimmen: „Wirlich entzündende Geschöpfe!“ Sie unterhalten sich offenbar lebendig. Ein geradezu leuchtendes Lachen girt zwischen durch den Zigarettenrauch und ist frisch wie ein Sonnenstrahl im April. Sie fühlen sich so wohl. Alle Welt reist sie an, reist sich um ein fremdliches Wort in ihrem kindlichen Englisch, das den Weisheitlichen Namen der Verlegungen kann — oder will.

Schöne Bekleidung, lablosse Profalkäuze, Strümpfe in der handgelenkten Länge der Damen. Hüte von Veit, Figurenschmuck, wie im Jahre der Welt zu können vermag. (Schöner von rollendem Qual, vollendet ein wenig zu hart geworden, aber eine Weile so leicht im Mäntelchen entzündend wecken den, und etwas Tosa-Tuta — so sitzen und plaudern und lachen sie. Jede — sie und hinter ebenig entzündende Gesellschaften der Damen: ihre Nummer steht an einer der ersten Stellen der Programme, also wird ihre Gabe gar nicht einmal gering sein, und doch muß die Aufmerksamkeit dieser durch sich selbst mindestens ebensolange wütenden grasierenden Jugend mit den Worten der Verantwortlichen Meiner oder Zweih oder Endes bezahlt werden. Warum? Weil der Herr durch sein ganzes Leben, ja durch seine Arbeit dazu ertragen wird, den billigen Zinsen über jeden wahren Wert zu stellen, und weil er ohne Kauf — sei es der des Erfolgs, der der Liebe, der des Geistes, der des Lebens — nicht atmen, nicht arbeiten kann. Ganz, Varen, ein paar Stunden Arbeit, allerdings mit hohem Training, das ist sein Leben. Aber alles darin muß sein, muß Freude, muß in die Augen bringend sein, denn nur dann vermag der Herr einen Preis zu erbleiben. Keine Liebe gibt es für ihn, keine Hoffnung — keine Götter.

Die Anaconda

Von allen Dingen, die in den Urwäldern des tropischen Südamerikas heimlich sind, werden bestimmt die Schlangen am meisten gefürchtet und verehrt. Selbst der im Urwald geborne Indianer hat eine gewisse Furcht vor diesen Kriechtieren, hauptsächlich vor der „Anaconda“, der gefährlichsten Giftschlange, und der „Anasaga“, der Schlange.

Wir waren mal wieder auf einer Forschungsreise im Inneren Perus, gegen noch einmal in die „blaue Perle“. Die abfallenden Höhenzüge der Anden hielten uns hinter sich, und täglich kamen wir unserer vorläufigen Ziele — dem Grenzfluß der Capas-Indianer — näher. Erlebte hatten wir eigentlich noch nichts, die Jagd war ergebnislos genug, uns mit frischem Fleisch zu versehen, und wenn wir zu Indianerhöfen kamen, fehlte es uns auch nicht an Melancholie, Bananen und Ananas. Im übrigen schloßen wir uns Neugier in einer schnell erloschenen Rindschädel. Es ist unglücklich, wie schnell die Indianer eine solche zu bauen verstehen. Ein paar Stangen mit Hingelungen in die Erde geschraubt, dann durch dieselbe Holz gelegt als Dachträger, dazu Palmwedel oder Farn als Bedeckung und Wand, und das Quichuhaus ist fertig.

Doch zurück zur Anaconda. Ein schöner Abend und eine ebenjohliche Nacht verhalfen mir zu ihrer näheren Bekanntschaft. Mein jüngerer Bruder, ein Kamerad war auf dem Markt mit den Tieren vorausgegangen; er gedachte in einer Gemalte zwar noch die nächste Indianerstadt zu erreichen. Bei mir blieb ein Hühner Indianerhühner, und da ich glaubte, die bestapten Tröcker wieder einzuholen, folgte ich den Lehungen einer Papirschirme, die unser Pfad kreuzte. Nach einjähriger erfolgreicher Fährnis sah ich es auf und lehnte um. Möglich spürte ich einen Stich am Fußgelenk. Es war eine der großen schwarzen Ameisen, die sich in meinen Schuh gemängt und mich gebissen hatte. Trotzdem ist gleichkali auf die Wunde gab, jedoch der Fuß blieb an und ich wurde beim Weitermarsch dadurch natürlich beunruhigt. Es kam es nun, daß wir uns Vorausgehenden nicht mehr anholten. Als es dunkelte, waren wir gerade an einer Schlucht angekommen, und weil sich hier ein kleiner Fluß befand, bestschloß ich, das Nachtlager aufzuschlagen. Schnell hatz der Vorwärt die Stangen und Palmwedel geschlagen und aufgeschlagen, um dann Feuer zu machen und Kaffee zu kochen.

Schiffe in Schanghai

Noman von Alfred Schirakauer.
(I. Fortsetzung. (Schlußdruck verboten.)
In der Nachtzeit jetzt ein unheimliches Lohwadau. Die Furchtvolle waren zu Herren des Schiffes geworden. Sie jagten in Scheren daher, nach bis zum Gürtel, idyllisch, überwiegend, beständigen Übermaß; die schmalen Laufdecker, besetzt mit der türken vollen Kohlen heran, leeren sie in die offenen Schiffe und haben davon, als bange ihr Leben an ihrer Fähr. Sie arbeiteten in Akte. Einen halten Perms pro Hour.
Die Offiziere, Steward, Matrosen waren verschwunden. Abmeien brachten sie samt auf englisch an: Schneider, die Aufträge luden, Schwächler, die magnetische Deklar antworten. Na Schritte der Kopf und blühte aus nach Dunkelheit.
Da sah sie ein vertrautes Gesicht. Ihr Kammerherd ward trat aus einer Tür.
Sie lief zu ihm.
„Wenn Onkel hat mich nicht abgeholt.“ sprach sie kindlich unvernünftig hervor.
Der Mann überlegte.
„Wolleste du es verbinden. Kennen Sie keine Adresse?“
„Ja.“
„Dann fahren Sie doch hin.“ Er zog die Uhr.
„Aber Sie mühen sich bestien. Der kleine Dampfer zur Stadt geht in drei Minuten.“
Sie nichts ohne Überlegung, tritt vor Sorge und Zeit.
Der Steward nahm ihren Koffer und eilte die Treppe hinab. Sie folgte ungeduldig. In diesem freisteh internationalen Hafen gibt es keine ärztliche Untersuchung noch Passkontrolle.
Links neben der „Ahn“ lag ein kleiner Dampfer am Pier. Schwarzer Rauch quoll aus seinem Schlot. Eine Glocke lautete zum drittenmal. Als Na die Laufplanke überschritten hatte, wurde sie eingeholt. Der Steward hatte gerade noch Zeit, den Koffer über die Kelling zu schieben. Sie packte ihn, zog ihn hinter sich. Dann ergabte die Schraub auf.
So fuhr Na Hefer, die bisher nichts als die Einjamkeit des Kapitäns in den baulichen Bergen und die Geborgenheit des deutschen Schiffes gefühlt hatte, matterseelenmatten hinein in die verruchste und gefährlichste Stadt des fernen Ostens.

2.
Auf dem Deck saßen und standen Begleiter ihrer Reise und die Schanghaier, die Verwandte und Bekannte abgeholt hatten, umher. Jeder war beschäftigt, jeder in lebhafter Umherkunft. Leiner hatte Augen oder Aufmerksamkeit für das junge Mädchen, das sich schon während der Reise „überheblich“, in Wahrheit berichtigert und ungewandt, von jedem Verleher ferngehalten hatte. Nichts wird leichter verwechselt als Scheu mit Schmut.
Nach abute Na nicht die Gefahren ihrer Lage. Sie war verblüht, sie war angstvoll verblüht, daß Onkel Karl sie nicht am Dampftrief traf. Doch noch suchte sie sich zu beruhigen und

Wie der Indianer mit dem Wasserfessel vom Fluße wieder kommt, sagt er: „Malo, Anaconda“ (Schlecht hier, Nischenflangen). So, da haben wir die Beschörung! Mit dem Drilling fürchte ich mich zum Wasserfessel, wo der Junge den Kopf der Anaconda gesehen haben wird, fast zehn Minuten stiere ich durch das sich immer mehr verbundene Wasser, nichts. Da gebe ich zum Wasser zurück, und mit vereinten Kräften schleppen wir recht viel Feuerholz zusammen, denn jetzt ist es raffam, ein tüchtiges Lagerfeuer die Nacht über zu unterhalten. Die Anaconda lebt wohl hauptsächlich von wilden Schweinen und kleineren Tieren, und jede felle geschleht es, daß sie mal einen Eingebornen angreift. Aber inwiefern ist Gefahr vorhanden, und in solchen Tagen wie unsrer, fallen einem natürlich alle die Geschichten ein, welche man über die Bestie gehört hat.
Holl brennt unser Feuer, den Kaffee habe ich besonders stark gekocht, damit wir leichter wach bleiben, und dann setzen wir uns dem Feuer gegenüber und warten der Dinge, die da kommen sollen. In die Schlange hungrig und angriffsfertig, dann kommt

Die Festschrift

zum 50jährigen Gedentag der Sozialdemokratie muß jeder Sozialist besitzen. Sie enthält viele interessante illustrierte Beiträge zur Erinnerung an den historischen einundzwanzigsten Oktober

des Jahres 1878, an dem unter Einwirkung des Sozialdemokratie vernichtet werden sollte durch

das Sozialistengesetz.
Bestellen Sie die Festschrift sofort für 25 Pfennig bei Ihrer Zeitungsbücherei.

Buchhandlung Volkstimme.

Wie bald. Schreit die Nacht und das helle Feuer flücht die Dipe, daß ich mir am Herden das Hemd vom Leibe zog. Die Nachschädel rufen: Kräfte quaken am Wasser, ruhig wandern die Augen des Indianers mit dem Lichtfessel, ich traue über die Kerzen des Lichtes. Ich hab' die Indianer schwören darauf, daß man die Umhüllung einer Nischenklange lösen kann, wenn man das Tier einfach beißt, ist heißt, wo man sie fassen kann. Steden und schreien nicht deshalb wenig, weil das Tier ja eigentlich nur am Kopf tödlich zu treffen ist, dagegen ist der Weisen und der Spiel des Menschen das Tier ärger zu breunen als Feuer. Deshalb sag auch jetzt mein Vurjche: „Murell, schickel, wenn es so weit kommen sollte. Wir warten kein über eine Stunde, da sehe ich, wie sich die Augen meines Gegenüber weiten, und zu gleicher Zeit glaube ich ein Geräusch zu hören, „wenn“ (demmi), flüster er mir zu.

Ich muß gestehen, daß von allen meinen Jagden auf Großwild mir nie eine Situation mehr an die Nerven ging als diese. Eine Schlange, die man kaum sehen kann und die nur eine kleine schillernde Stelle — den Kopf — hat, ist bei Nacht bestimmt der heimlichste Gegner. Das Geräusch bleibt bestehen, ich beargerte jetzt, daß die Peine drausen um den Lichtfessel herum-schleichen, es hört sich gerade so an, als wenn man einen Aufschad durchs Dickicht schreit. Jetzt stelle, der Indianer zeigt „alla“ (denn). Auch ich glaubt, an der Grenze des Neugierdeins einen sich hin und her wiegenden Stumpf zu erkennen, da reiße ich meinen Drilling an die Schulter, und zweimal blüht es hinein in die dunkle Nacht. Schnell flücht der Verfluch auf und zu, dann warten. „Murell“ (fort), meint mein Begleiter, es ist auch nichts mehr zu hören, und wieder warten und schwören. Stunde um Stunde, die der „Skripa“ ruft, der den Tag anzeigt. Da drückte ich meinem treuen Vurjchen den Drilling in die Hände und legte mich für eine Stunde zum Daktischummer in unserm Mando nieder.

Manche Nacht habe ich im Urwald verbracht, auf rambom Aufre gelassen, aber diese Nacht werde ich von allen am besten vergehen, die Vornacht mit der Anaconda.
Hubert Schneidermann.

Mund um den Zedentisch

Ein fremder Herr geht in einen Zedentisch Geschäft, um einen Mann zu kaufen. Fragt die Verkäuferin: „Au wie d'au — en Gamm zum Gamm oder 'en Gamm bloß so?“ — Der Herr weiß nicht den seinen Unterschied, ist aber neugierig, was wohl „en Gamm bloß so“ sei und verlangt einen solchen. — Die Verkäuferin legt ihm eine Auswahl Zedentischplatte vor, wie ihn die Damen als Haarshnuck tragen — und der allem tragen. Da verlangt der Herr entsetzt doch lieber einen „Gamm zum Gamm“ und die Verkäuferin packt resigniert ihre Laden wieder weg, indem sie sagte: „Das hab' ich mir doch gleich gedacht!“

Der Herr bestellte den Tag in einer Gaststätte ein Menü, hat aber, ihm auflastet der zum Selbstkosten gehörigen Bratkartoffeln lieber Salzkartoffeln zu bringen.

Der Wessner sagt ganz ruhig: „Ne!“ — Der Gast: „Wie so dem, „nee?“ — Der Ober: „Der'n m'r nich.“ — Der Gast: „Wirren Sie nicht?!“ — Der Ober: „Ne!“ — Der Gast: „Bitte — Sie versprechen mich nur nicht. Ich möchte nur statt der süßlichen Bratkartoffeln Salzkartoffeln zum Zehnel.“ — Der Ober: „Wech schon, — erst'n m'r äm nich.“ — Der Gast, immer noch sehr ruhig: „Bitte — gehen Sie doch einmal in die Küche und sagen Sie einfach, unter den Gatten sei ein Gatteskanter, der durchaus Salzkartoffeln zum Zehnel haben möchte.“

Der Ober erglänzt, er scheint selbst Spaß am Ausgange dieser Sache zu haben, also jaat er gespannt: „Au jaq'n paun ich's ja“ und geht ab. Nach einer Weile kommt er wieder, strahlend über das ganze Gesicht: „Ich hab's ja gesagt, — m'r der'n nich!“ — Der Herr gab's auf und ließ heute nach darüber nachgrübeln, warum je mit sich verbin . . .

Die Verkäuferin in dem großen Modenhaus legt seit genau einer Stunde der Dame Hüte vor, ohne zu einem Ziel zu kommen. Zeigte sie fertiggestimmte Hüte, dann wollte die Dame Formen haben, zeigte sie Formen, begehrte sie nach Krappen, Mützen. Die Verkäuferin hatte wirklich eine wundervolle Geduld, wie sich das auch gehört, im Service-Zitakter. Wenn sie aber schließlich hoffte, — jetzt, jetzt werde sich die Dame entscheiden, bot sie sich zu allem Unglück noch der Mann ins Mittel: „Der Gut steht Dir nicht, mein Engel, der Gut gefällt mir nicht, mein Engel . . .“ Schließlich — der Verkäuferin wurde heiß, und fast und ihre Geduld platze: die würden ja doch nicht kaufen. „Ach, prächtige Frau“, sagte sie zudertlich, „Sie haben vielleicht — einen Heiligenschein, Heiligenscheine führen wir aber gar nicht . . .“

In einem Manufakturwarengeschäft einer Landstadt erscheint ein Verkäufer mit dem Vorhaben, für seine Frau Einkäufe machen zu wollen. Er soll so einen Stoff mitbringen, einen mit idyllischem Namen, den er vergessen hat. Der Bauer stimmt hin und her, unterbrochen nur von den höchsten Reizen des Verkäufers: „Soll es vielleicht Zatin sein, oder Gelienne, Garkardine, Foveine?“ — „Nä!“ sagt der Bauer immer wieder. Schließlich dämmert es von fern im Gedächtnis, — er war so was wie treibiertes Zwin, Crêpe de China, hab'n Ze so was —?

Die Anshekten sind, wahr's der Geschäftsbüchse, um den freundlich-großen, maßigsten Chef verammelt, der wohlgefällig Bize von sich gibt und ihrer durchschneidenden Wirkung bei all den Seinen sich erfreut. Nur der kleine Mann im ersten Jahr ist hart an seinem Kull, guckt in die Luft und verzieht keine Miene. „Warum lachst Du denn nicht?“ rann ihm ein Kollege zu. — „Ich brauch hier nicht mehr zu lachen, ich bin zum 1. gekündigt!“ antwortet geruhig der kleine Mann und verzieht keine Miene . . .

In einem Schuhgeschäft sagt ein Herr zu dem ihn bedienenden Verkäufer: „Sahor, diese Schuhe möchte ich also nehmen. Ich habe aber nur 10 Mark; kann ich die übrigen 5 Mark nachher bringen?“ — „Gewiß, mein Herr“, antwortet ruhig der Verkäufer, packt die Schuhe ein und läßt den Käufer in den sonnigsten lösen Abteilungsgebet vorübergehen. „Wie kommen Sie denn das nun?“ schnarrt der auch gleich den Verkäufer an. „Der Mann kommt doch nie wieder! Über kommen Sie zu.“ — „Nein, aber er kommt schon wieder, ich habe ihm zum guten Zweck eingepackt.“

Beinschäden

Kramladergeschwüre heilen bei Anwendung der echten Kirsau-Salbe. Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158

formlose Zerklüftung zu finden. Er hatte das Meer verlassen, hatte dringende Auforderungen, vielleicht war er gar krank! Kräftlich hätte er dann jemand gesucht, der sich über anahm. Nein, er hatte sicher das Meer verfehrt. Gewiß hatte er über drüben am Ufergegend der kleinen Häber. Sie war töricht, sah dünnem Gedanken hingucken.
Nach das Leben auf dem Strom lenkte sie ab. Kein Mund, kein Stern fand am Schwarz verhängen Himmel. Der Kull war dunkel und unfelmlich. Doch längs der beiden hier klammerten Monaten von Lichtern. Licht neben dem kleinen Nebelgunde es so dunkel empore. Große Heberker, mauve englische, amerschlechte, jenseitige Kriegschiffe, die im Strom anfordern. Hott und weiße Signallaternen markten. Überdunkel lagen da, idyllisch und getrennt, ohne Licht, mit hochstehenden Masten. Möglich waren große Strumen vor ihnen aus der Finsternis. Nach können sie unzer dieser kleinen Sampans überannt, die wählten ihren Kurs kreuzten. Die Sirene heulte ohne Unterbrechung. Es heulte unangenehm das Trommelfell.
Der Whanwoo erdienen Na jetzt weiter, unerlöser als kurz vorher im letzten Lichte des Tages, das Wasser glänzte silberglatt. Dann brach aus der Nacht wieder die Tageshelle der Stadt hervor. Der „Lund“ griff nach dem kleineren Nachzug. In einer offener Halle legte es an. Im Nu war das Schiff geräumt.
Na fand allein mit ihrem Koffer. Ein Kull war neben ihm, blühte das Mädchen an, fragte etwas auf englisch. Sie beherrichte diese Sprache, wie eine junge Lehrerin in Oberbüben sie spricht. Sie verstand, bedeutete ihm, zu warten, und spächte mit allen hührenden Kräften ihrer jungen Augen hinein in das Gerummel dieses Höfensiedens. Aus allen Teilen des Whanwoo ließen hier die Dampfperlen zusammen. Selbst wenn Onkel Karl hier war wären es fast unmöglich, ihn in diesem heftig wogenden Gerummel zu finden.
Der Kull sagte wieder etwas. Na verstand nicht. Er zeigte auf die Straße. Sie achtete nicht auf ihn, suchte, suchte in dem Wirbel der Chinesen und Europäer, der um sie herumkreiste. Der Anitum vom Fluße her war nun berrauscht. Doch vom Land aus wälzte es sich jetzt zu den Häber. In diesem Maßstrome sollte Onkel Karl sie finden?!

Krauwürdige chinesische Gestalten standen nun schon um sie herum. Einer, mit einem widerlichen Ausblick auf der nackten Brust, sprach sie an. Da flüchtete sie zu dem Kull, der treulich inmitten der Brandung neben ihrem Koffer Wache hielt. Dieser fremde nackte Chinese bedeutete für sie plötzlich Schutz und Hort. Sie winkte ihm. Er packte den Koffer und lief in einen sonderbar haltenden Krüppelstift damit davon. Raum konnte Na ihm in Angsten um ihren Verbleib durch die Menschenmüdel der Landungstelle folgen. Von dem überdachten Piere führten viele Stege hinanz zum „Dund“.
Als Na, dicht auf den Fersen des Trägers, die Straße erreichte, wartet sich die Horde der Nischen-Kullis gegen sie. Ihre kleinen laderien Wagen hinter sich herborziehend, drangen sie auf den erhofften Fahrgast mit lautem schnatternden Chinestisch

ein. Remarrt und beirzt sich Na zurück. Da hatte ihr Kofferträger schon für sie die Wadt getroffen, einer der Nischen-Kullis gewandt, die andern mit ruckeligen Wägen zurück strieben. Der erwähnte Kull, ein Mann mit leeren ausgehöhlten Hüften, die ihn für Nas Eurovänderunge in nicht von jedem andern Chinesen unterschieden. fertigte die beiden Deckeln seines Wagens zur Erde. Na wurde, eine sie recht zur Bestimmung, kam in das glückliche Gefühl hinaufgehoben, der Träger stellte ihren Koffer vor ihre Hüfte quer über die Stangen und sah das Mädchen aus seinen Augen geschichteten Augen erwartungsvoll an.
Sie blickte auf den Schiff und sah, was geschah. Sie gab ihm einen Schilling, er beachtete sich mit einer prächtigen Verteilung und fraate nach dem Ziel gleich fort. In einem letzten verzweifeltten Hoffen blühte Na umher, suchte noch einmal nach dem einzigen Menschen, mit dem sie in diesem affanischen Chaos verbunden war, dann sagte sie verzagt: „Zomoni Road 8“.

Der Träger wachte, gab die Adresse an den Nischenmann weiter, verbeugte sich noch einmal mit edelm Ansahn und wandte sich zum Gehen. Es war Na, als verließ sie ein Freund.
Der Wagenkull hob die Dickseln, keute sich mit der Brust gegen den kleineren Verbalten, der die beiden Schiffe verbindet, machte eine scharfe Wendung und rann in fremder Trabe davon. Eine jäh, Recht überhül das Mädchen, bevor ihr das Herz zusammen, daß es fürberlich noch ein und der Zehner bis in den Koffer hinein ausstrahlte.
Jetzt wurde ihr bewußt, daß sie in China war, in der mühesten Stadt Chinas, allein, ohne Zuhil, einem fremden Nischenkull preisgegeben.

Sie überquerten den breiten „Dund“. Der reisenschaftliche indische Schuhmann mit Turban und langen härtlichen schwarzen Bart an der Eck, beruhigte Na ein wenig. Das er verbeute sie und ihren Kull nicht im geringsten. Er fand die, den Karabiner über dem Rücken, und wogelte den bewegten Verkehr des Abends.

In Nanling Road bogten sie hinein. Na berrauerte es im Hirn. Sie fühlte sich losgelöst von allem, weil die Zeit der Leben gewesen war. Oft auf dem Schiffe hatte sie schon ein ähnliches laumelndes Empfinden genüßt. Auch zu fann ihr diese Fahrt hinaus in die ferne Welt bisweilen ein Traum, aus dem sie gleich in ihrem schmalen Mädchenbett erwachen würde. Doch mit diesem Schiff und ihrem Heim im Koffer bestanden immerhin Zusammenhänge: die Nacht in Begleitung der Schwester Veronika über München nach Hamburg. Als auf die „Ahn“ hatte die Sonne sie begleitet. Auf dem Schiffe waren Deutsche, war noch ein Hauch der deutschen Heimat.

Doch jetzt hier in der Niska auf der Hauptgeschäftstraße von Schanghai waren alle Hände mit der Vergangenheit plötzlich zerrissen. Der Übergang vom Schiff in dieses Gewirr war zu hoch, zu unwahrscheinlich, trotz aller Wirklichkeiten. Hier trieb sie, fortgeschwimmt von allen bekannten Hfern, verloren dahin, ein Tropfen in einem fremdem Meer, auf Grund und Ungnade diesem nackten Menschen ausgeliefert, der dort wenige Schritte vor ihr im Gleichfall seines rufenden Traber dahintrannte. (Fortsetzung folgt.)

GROSSES HERBST ANGEBOT

zu so billigen Preisen!

TRIKOTAGEN

Damen-Schlupfhosen Baumwolle, in schönen Farben . . . 1.35	95 Pf.	Dam.-Futterschlupfhosen Baumwolle, innen geraucht . Größe 42	1.35
Damen-Schlupfhosen Kunstseide mit Baumwolle	1.95	Dam.-Futterschlupfhosen mollige Ware, in schönen Farben . . . 3.25	2.75
Damen-Schlupfhosen Wako, prima Qualität 2.05	2.45	Dam.-Futterschlupfhosen Kunstseide, m. angerauchtem Futter 3.25	2.95
Damen-Schlupfhosen Wolle mit Seide Größe 42	4.95	Kind.-Futterschlupfhosen Baumwolle, geraucht Gr. 85 75 Gr. 80	65 Pf.
Damen-Schlupfhosen reine Wolle Größe 42	5.90	Kinder-Futterschlupfhosen Kunstseide mit angerauchtem Futter, schöne Farben, Größe 85 1.40 Gr. 80	1.25
Korsettschoner in weiß und farbig 75 48	35 Pf.	Unterziehhöschchen für Damen in weiß und farbig 1.25 75	58 Pf.
Hemdhoschen für Damen, Windelform 1.05 1.35	95 Pf.	Unterhemdchen für Damen in weiß und farbig 1.25 95	75 Pf.

Herren-Normalhosen Wollmischung, mit Heberfalten . . . Größe 4 3.75 2.55 1.95	1.65	Herren-Einsatzhemden weiß Turtel mit schönen Einsätzen . . . 3.75 3.25 2.85	1.95
Herren-Normalhemden Wollmischung mit Doppelbrust . . . Größe 4 1.35 1.20 1.05	1.95	Herren-Normal-Einsatzhemden Wollmischung mit guten Einlagen Größe 4 3.65	2.75

STRÜMPFE

Damenstrümpfe in Baumwolle Paar	25 Pf.	Damenstrümpfe reine Wolle, gut verstärkt Paar	1.05
Damenstrümpfe in Baumwolle, verstärkt Paar	45 Pf.	Molne Spezialmarke „7416“ hochwertiger Seidenstr., elegant und haltbar Paar	2.55
Damenstrümpfe Baumwolle, Doppelhöhe und Hochferse Paar	58 Pf.	Bemberg-Seidenstrümpfe mit Silberknäuel Paar	3.25
Damen-Makotrümpfe Doppel- u. Hochferse, Paar 1.95 1.50	95 Pf.	Bemberg-Seidenstrümpfe mit Goldknäuel Paar	3.25
Damenstrümpfe W. Waisch, od. Seidenstr. m. Waisch, Doppel- u. Hochferse, Paar 1.65 1.50	95 Pf.	Damenstrümpfe reine Wolle, hochwertige Qualität Paar	4.25
Damenstrümpfe Waisch, mod. Paar 2.50 1.95	1.50	Damenstrümpfe Wolle mit Seide, glattiert oder latziert Paar	5.75

Herrensocken in Jacquardmuster Paar	48 Pf.	Herrensocken in Flor mit Seide Paar	1.45
Herrensocken mit Seide platziert Paar	65 Pf.	Herrensocken in Flor mit Seide, neueste Dessins Paar	1.95
Herrensocken in moderner Ausmusterung Paar	95 Pf.	Herrensocken reine Wolle, gut verstärkt Paar	1.95

HANDSCHUHE

Dam.-Trikothandschuhe m. warmem Halbfutter Paar 1.05 1.45	95 Pf.	Kinder-Fäustel reine Wolle, in allen Modefarben 1.05 95 75 65	50 Pf.
Damen-Handschuhe mit mod. Waischette Paar 2.25 1.75 1.45	95 Pf.	Kinder-Handschuhe reine Wolle Paar 1.75 1.25 95	75 Pf.
Herr.-Trikothandschuhe innen geraucht Paar 1.05 1.35	95 Pf.	Kinder-Handschuhe Turtel, innen geraucht Paar 1.25 95	75 Pf.
Herren-Trikothandschuhe mit warmem Halbfutter Paar 1.05 1.75	1.25	Damen-Handschuhe 2 Dr. Turtel, innen geraucht Paar 1.05 1.25 95	75 Pf.

Glacéhandschuhe mit kleinen Fehlern Paar	2.90	Glacéhandschuhe mit neuer Ledermantelkette Paar	4.95
D.-Glacéhandschuhe Druck, Samtleber, weiche Qualität Paar 4.75	3.95	Herren-Nappahandschuhe weiche Qualität Paar	6.50
Glacéhandschuhe mit eleg. Waischette, mod. Farben Paar	3.95	la. Damen-Ziegenstepper elegante moderne Farben Paar	6.95

Damen-Pullover elegante Ausmusterung, reine Wolle, mit Kragen 1.25 8.90 6.90 4.95

LUBLIN
DAS GROSSE KAUFHAUS MIT DEN KLEINEN PREISEN

Gegen Teilzahlung

bei 1/2 bis 1/4 Anzahlung und bequemer wöchentlicher od. monatlicher Ratenzahlung

Herrn-Anzüge . . . 28.50-120.00
Herrn-Mäntel . . . 45.00-120.00
Koblen-Anzüge . . . 8.00-24.00
Damen-Kleider . . . 8.90-60.00
Damen- und Mädchen-Mäntel . . . 15.00-60.00
Leib- und Bettwäsche billigst
Küchen 6-7tellig . . . 135.00-350.00
Schlafzimmer . . . 450.00-1200.00
Speisezimmer . . . 350.00-950.00
Metallbettstellen . . 19.00-48.00
Holzbettstellen . . . 88.00-48.00
Auch andere Einzel Möbel sehr preiswert

David Prebler
Am alten Brücktor 2 am Wilhelm-Theater

Sie kaufen **Leder und Schuhmacher-Artikel** am besten und billigsten bei **Leder-Förster** Südlichehofstraße 9/10 am Markt.

Ofen und Herde in nachgemäßer Ausführung **E. GUNTERMANN, Töpfermeister** WALTER-RATHENAU-STRASSE 31 FERNSPRECHER 1081. VERLANGEN SIE PROSPEKTE

Pippen Reparaturen werden wegen des starken Andranges vor Weihnachten schon jetzt angenommen.

Hugo Nehab JOHANNISBERGSTR. 2

Stand-Uhren auf **Miete** in **10 Monaten** Ihr **Eigentum** Kauf-**Uhren** zu enorm billigen Preisen **Uhrenhaus** **Walt. Meller** Halberstädter Str. 50.

Waschmaschinen von 1.00 bis 1.50 mit elektrischer Heizung und Wasserheizung. Preisliste auf Wunsch gratis. **W. Müller, Streibensbrücke 5, Fernspr. 729**

Größte Auswahl Mk. **95.-** **Georgenstr. 4** (Eing. neb. Barasch) **Pabst** Alle Reparaturen und Ersatzteile

Bestattungs-Verein DESOMA

Hauptverwaltung: Magdeburg, Wallstraße 14/15
Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit unter Staatsaufsicht.

Achtung!

Sind Sie schon Mitglied einer Sterbeversicherung? Wir nehmen Sie auf vom 10 bis zum 80 Lebensjahre unter günstigsten Bedingungen u. mäßigsten Beiträgen. Versicherungssumme 150 bis 450 Rm. Mitglieder anderer Sterbeversicherungen werden beim Uebertritt ohne Aufnahmegebühr übernommen und haben nach Zahlung eines Monatsbeitrages sofort Anrecht auf die volle Versicherungssumme

Erbbestattung!
Feuerbestattung!
Bargeldauszahlung!

Nähere Auskunft in der Geschäftsstelle
Magdeburg, Wallstr. 14/15, I.
Vertreter in allen Orten gesucht.

Möbel

Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Stühlen
in großer Auswahl
verkauft billig

Carl Dittmar
Lüchermeister,
Magdeburg,
Hilfenstraße 23-26
Fernspr. 6772.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern:



1 Pfund graue, gute geistliche Bettfedern 1. A. bessere Qualität 1. A. halbwolle, Baumwolle 1. A. 20 u. 1. A. 40 weiße Baumwolle, geistliche 1. A. 70, 2. A. 2. A. 30, 2. A. 40 geistliche Halbbaum-Herrschaffadern 1. A. 5. A. 2. A. Halbweiße Daunensäckel, weiche 7. A. bodenlose 10 A. - Versand jeder beliebigen Menge sofort gegen Nachnahme von 10 Rm. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Winter und Breislitz Feinwoll. S. Benisch, Export 58hm. Bettfed. in Prag XII (58hm.)

Leder in großer Auswahl und bekannter Güte sowie alle Schuhmacher-Bedarfsartikel bei **Gustav Hoffmeister** Pfaffenstraße 73

Rohbühler aus dem einfachen Haushalt von 2.00 Markt Anzahlung

Sie sind entzückt



Besuchen Sie meine stark vergrößerten Abteilungen
Herren- und Damen-Kleidung
Knaben- u. Mädchen-Kleidung
Wäsche, Wollwaren, Gardinen
Bettfedern

Neu aufgenommen:
Schuhwaren in guter Ausführung.
Erleichterte Bezahlung. Sofortige Mitnahme der Ware.

S. Neumann Burg
Zerbster Str. 35
dicht am Markt

von der Billigkeit, Qualität und Preisenauswahl in meinem vielfach vergrößerten Geschäft.



Strickwollen in allen Preislagen

nicht einlaufende Schweißwollen, mellierte Wollen für Stutzen und Pullover, Kamelhaarwolle, Seidenwolle

Handarbeits-Wollen in allen Farben hervorragende Auswahl.

Wollwaren - Unterzeuge

BOLMS & HEY
Grosshandel - Einzelhandel

Anläßlich der Reichs-Porzellan-Woche



für den besten Geschmack

Nun sollen Sie raten, welches Service aus jeder Sorte diesem fachmännischen Kreise am besten gefällt. Besichtigen Sie eins unsrer Schaufenster, fordern Sie dort — ohne jede sonstige Verbindlichkeit für Sie — einen Stimmzettel, der Sie zur Teilnahme am Preisausschreiben berechtigt und geben Sie diesen in dem Ihnen nächstgelegenen Geschäft bis zum 23. Oktober ausgefüllt ab.

Es sind 3 Barpreise und 50 Trostpreise ausgesetzt.

- 1. Preis 100 Mark in bar
- 2. Preis 50 Mark in bar
- 3. Preis 25 Mark in bar

50 Trostpreise: je 1 Sammelgedeck.

Wer der Lösung der oben bezeichneten Aufgabe am nächsten kommt, erhält den 1. Preis. Die zweitbeste Lösung wird mit dem 2. Preis, die drittbeste Lösung mit dem 3. Preis ausgezeichnet. Sollten mehrere gleichwertige Lösungen eingehen, so entscheidet das Los über die Reihenfolge der Preisträger. Darüber hinaus werden die nächsten 50 guten Lösungen mit Trostpreisen ausgezeichnet.

Das Preisgericht bilden die neben Genannten, deren Entscheidung endgültig ist und deren Spruch Sie unter Ausschluß des Rechtsweges durch Abgabe Ihres Stimmzettels anerkennen. Und nun ans Werk. Ein wenig Glück, viel Geschmack und ein sicheres Urteil bringen Ihnen mühelos **100 Mk.**

Betrachten Sie die in unseren Geschäften ausgestellten **18 KAFFEE-SERVICE**. Sie sind in 3 Preisgruppen (Serie A, B und C) eingeteilt und fortlaufend numeriert. Die Serie A bildet die Nummern 1 bis 6, die Serie B die Nummern 7 bis 12, die Nummern 13 bis 18 Serie C.

Eine Kommission bestehend aus den Mitgliedern

Frau Stadtverordnete **ELISABETH RACKOW** II. Vorsitzende vom Verband Magdeburger Hausfrauen
Herrn Professor **FRITZ VON HEIDER** Leiter der Keramischen Abtl. an der Kunstgewerbeschule Magdeburg
Herrn Dr. jur. **HANS SEELNFREUND** Prokurist der Firma Wolf Seelenfreund

bezeichnet aus jeder Serie ein Service als das schönste

*Porzellan ist ein Schatz
Wolf Seelenfreund hat's*

Wolf Seelenfreund

Magdeburg, Breiter Weg 66, Jakobstraße 47
Sudenburg, Halberstädter Straße 118a
Buckau, Schönebecker Straße 29 / Schönebeck, Markt / Bernburg, Lindenstraße

Richters Puppenklinik

befindet sich jetzt
Poststraße 17 Laden
Nähe Domplatz

Eine Million

Liter Wein, Spirituosen etc. brauche ich im Jahre 1927

Der beste Beweis

für meine enorme Leistungsfähigkeit

Feinste Südweine

- Edler roter Terragona, 60%, 16%, Ltr. 1.35
- Feiner dunkler Malaga, süß, 16%, Ltr. 1.60
- Edler Eichenwald, süß, 18%, Ltr. 1.40
- Feiner la Wermutwein, süß, 17%, Ltr. 1.85
- Edler lichter Sauternes, süß, 18%, Ltr. 1.90
- Feinst. rot. Sauternes, süß, 18%, Ltr. 1.90
- Edler Pilsenerwein für Kranke, Ltr. 2.60

- Prima Apfelwein, süß, ca. 13%, Ltr. 0.75
- Prima Johannisbeerwein, süß, ca. 13%, Ltr. 0.95
- Prima Spezial-Obstwein, süß, ca. 14%, Ltr. 1.05

Alle Sorten Edelliköre

- von Feinsten das Beste, süß, 38%, Ltr. 4.45
- Feinstes edler Weinbrand, 38%, Ltr. 4.26
- Jam.-Brenn-Verschnitt ca. 45%, Ltr. 4.45

Bei Flaschenweinen, Spirituosen usw. verlangen man Preisliste.

frühestes Spezialgeschäft seiner Art Deutschlands!

Versand unter Nachn. i. Korbl. v. 3 Ltr. an

Korbl. wird z. berechn. Pfand zurückgeben.

Kostprob., 4 Sorten, gratis

gegen Einsendung v. 50 Pf. für Porto u. Verpackung

Von 25 Mark an Franko-Zusendung

Man schreibe sofort an

Eduard Süßkind

Berlin N 31, Brunnenstr. 42

Likörfabrik und Weingroßhandlung.

Lehrtepl. 1 Ltr. enth. 2/3 Ltr. mehr als eine 1/2 Flasche

Bei Husten Heiserkeit und Bronchialkatarrh

schnelle Linderung durch Gebrauch von

Periclonal-Hustentee, Tropfen, Tabletten

Viktoria-Apotheke

Otto-von-Gesicke-Str. 245

Wiedererläufer

bedenken Sie bei

SEIFEN

besonders b. der Firma

Erst Feigenspan

Müchlerstraße 1

(gegenüb. Gr. Müchlerstraße)

Viktoriastr. 5. (am Hauptbahnhof)

Stets Neuestes - Eingang

Möbel

labelhaft billig!

Komplette Zimmer

sowie Einzeilmöbel

Bestellen . . . 31.-

Spiral Matr. . . 17.-

Stell. Aufleger . 28.-

Küchen . . von 85.- an

Günstige Teilzahlungen

Albert Budelt

Drefenbrezelstr. 4



Erfüllen Sie den Dienst? Begrüßen Sie Ihre Kunden jeden Morgen durch die Anzeige in der **Volksstimme**? Der wirtschaftlich eingestellte Mensch einer wirtschaftlichen Kulturperiode weiß, daß der Interessent mehr zu bieten hat als der, der sich in Schweigen hüllt. Fortschrittlich denkende Kaufleute wissen es: Erste Infektion in der **„Volksstimme“** in der beste Kundendienst. —

Kaufen Sie nur beim Fachmann!

Seit langen Jahren unübertroffen stets billigste Bezugsquelle

der in der Ton- und Wiedergabe einzig dastehenden

SPRECHAPPARATE und SCHALLPLATTEN

Parlophon, Columbia, Odeon, Beka

Größte Auswahl — sämtliche Neuerscheinungen

Platten in allen Preislagen

— Ia. Werke, Schallplatten, Ersatzteile

Bequeme Ratenzahlung

Reparaturen werden in unseren eigenen Werkstätten nur fachmännisch bei billigster Berechnung ausgeführt.

Müllers Sprechmaschinenhaus

Apfelstraße 6 Telephone 3812

Winterjoppen

Walkjacken, Jagdwesten, Troyer, Sweater, Barchent-Hemden und Barchent-Unterhosen

Manchesteranzüge

fertig und nach Maß. — Billigste Preise!

Friedrich Grashof

Johannistadtstraße 11



Radio

Lautsprecher

ab Fabrik 1/3 billig.

als im Laden.

Qualitätsmarke

m. Garantieschein

Ladepnr. 2039 48 Mk

Bel uns

14 20 32 Mk.

Bezugs Kredit

Prospekt gratis.

Aleinnige Fabrik

H. Strothbäumer

Salz-

ulien.

Besondere Kaufgelegenheit!

Echt **Schlafzimmer** voll gearbeitet,

einem **ganzen** schweren

Anschaffung großer Antelbedarf mit

Strickhängegeräten und Wäscheablauf, Waschtische mit eich. Marmor und Spiegel,

2 wunderbar Bestellen, 2 Nachtschilde mit echtem Marmor, 2 Vätermatt, 2 Stühle.

komplett nur Mt. **575.-** Kaffeepreis.

Seier & Co.

Eleonore-Str. 60.

Lesst die Frauenwelt!

Neue Arbeitsmethode

lehrt mich in die Lage,

aus Ihrem mangelndem

Stoff einen gewinnenden

Anzug oder Mantel

von 99 an mit sämtl. Zu-

hilfen zu machen ansehnlich

überzeugen Sie sich

durch Ihren Besuch, auch

Sie werden Kunde.

Erich Kosmala

Breiter Weg 60-62 Nähe

Zentraltheater. T. 5046

Größtes Spezialgeschäft für Augengläser

OPTIKER RUHNKE

34 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel und Zürich

Magdeburg, Breite Weg 26

allen wurde es zur Unvermeidlichkeit die Zerschindung, ihren ganzen

Reicht auf eine Seite zu legen. So ruhig und gelassen Männer in der Leidenschaft des

Die ganze Gesellschaft mußte viel zu betrachten gestehen sein, um nach vorne gehen zu können.

So eine Gemeinheit

Von Georges Bourcel

„Wie geht es Ihnen?“ fragte Ernest Ebanthly, gleich nach dem er eingetreten war.

„Seit dem letzten Mal, seit dem letzten Mal, seit dem letzten Mal.“

„Sie sind ein ganz anderer Mensch, aber Ihre Mutter —“

Die beiden Damen traten ein und wir plauderten gemächlich miteinander.

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

Sie blühter Materie erhob er drohend die Hand: „Nervens nicht jetzt nicht, Schmeicheleien, du weißt, der Rest hat gesagt.“

„Ehne Deine Frau sie sieht recht müde aus.“

„Das soll nun aus mir werden?“

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

Die beiden Damen traten ein und wir plauderten gemächlich miteinander.

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

„Wie Sie sich jetzt fühlen, das ist die ganze Stimmung, das ist die ganze Stimmung.“

Die Naturwissenschaft

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Die Naturwissenschaft ist die Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Natur beschäftigt.

Kleine Chronik

Einstellung der Arbeiten auf allen Neubauten

Zu Prag, 13. Oktober. Unter dem Eindruck des neuen Baumglücks in Lieben und mit Rücksicht darauf, daß die angeordnete Untersuchung noch nicht beendet werden konnte, hat der Magistrat für die Zeit der weiteren Untersuchung die Fortsetzung der Arbeiten auf allen Neubauten in Groß-Prag einzustellen beschloffen.

Zu dem großen Baumglück wird noch gemeldet, daß Automobilitäten am Freitag zwei große Betonblöcke vom Unglücksplatz bis auf die Straße zogen. An diesen Blöcken wird bezeichnenderweise ein Mangel an Zement bestätigt. Die Blöcke werden für die Gerüstkommission zurückgehalten. An der Bruchstelle sind faulige Kieselsteine zu sehen. Neben diesen Betonfehlern erwiesen sich auch die Eisenarmaturen als äußerst mangelhaft. Längs des Pfeilers befanden sich nur acht dünne Eisenstäbe. Bei dem zweiten Block, der gleichfalls eine Bruchstelle aufweist, fehlt die sogenannte Querschnittsarmatur überhaupt.

Bisher wurden insgesamt 39 Tote geborgen. Heute früh wurde das Militär nach 4tägiger anstrengender Arbeit zurückgezogen. Die weiteren Bergungs- und Aufräumungsarbeiten übernimmt die Baufirma selbst mit Unterstützung des Stadtbauamtes, der Feuerwehr und der Rettungsgesellschaft.

Noch andre Neubauten in Gefahr.

Am Freitag machte ein Arbeiter das Polizeikommissariat in Wubentisch, einer Vorstadt von Prag, darauf aufmerksam, daß auf dem Neubau in der Dutischgasse sich Risse zeigten, so daß für die dort beschäftigten Arbeiter der Aufenthalt auf dem Bau gefährlich sei. Die auf den Bauplatz entsandte Wache bestätigte die Meldung und machte dem Vertreter der Baukommission Mitteilung, die feststellte, daß ein Geländer geborsten ist, und die Fortführung der Bauarbeiten unterjagt. Bei einem anderen Neubau in Wubentisch werden Risse und Sprünge bemerkt, weshalb die Arbeit auf Anordnung des Baukommissars sofort eingestellt wurde.

Auf ein paar Weineide kommt's nicht an

Im Bergmann-Prozess kam es am Freitag wiederholt zu dramatischen Zwischenfällen. Der Zeuge Graeger, Inhaber einer Detektei, erklärte die Tatsache der Vorstrafen Bergmanns hätten die Spahen von den Dächern gepfliffen. Rechtsanwalt Jolenberg habe ihm, dem Zeugen, einmal gesagt, er müsse eine Summe Geldes zahlen, da jemand beschlagnahmt werden müsse. Dann würde Bergmann so aussagen, daß es für ihn, Jolenberg, günstig erscheine. Als Graeger Rechtsanwalt Jolenberg fragte, ob Jacoby von den Vorstrafen Bergmanns und den Schwindelaktionen in seinem Betrieb etwas gewußt haben müßte, habe Jolenberg erwidert: „Wenn ich als Zeuge befragt werde, dann hat er nichts gewußt, sonst ja. Auf ein paar Weineide mehr oder weniger komme es jetzt nicht mehr an.“

Der Angeklagte Bergmann erklärt auf Befragen, daß Jolenberg ihm drei Prozent Provision versprochen habe für den Fall, daß er in einem Prozeß, den Jolenberg für Hindenburg durchführte, für diesen günstig aussagen würde.

Staatsanwalt Jacoby weinte und sagte, daß er nicht alles habe wissen und vorher bedenken können. Der Rechtsanwalt Bindar sagt über den Staatsanwalt: Der Mann ist so ungefährlich und hilflos, daß er es nicht fertig bekommt, seine Gedanken verständlich auszudrücken. Wenn er nicht Staatsanwalt wäre, würde ich einen Sachverständigen laden lassen, der beweist, daß Jacoby naiv wie ein Kind ist.

Jacoby bittet weinend, ihn zu schonen, er sei gallenleidend. Die Verhandlung wurde bis Montag vertagt.

Untergegangene Schiffe

Das französische Unterseeboot Ondine, über dessen Verbleib bisher keine Nachrichten vorlagen, ist am 8. Oktober in der Nähe von Cap Finisterre von einem griechischen Dampfer gerammt und zum Sinken gebracht worden. Über den Verbleib der Besatzung von 8 Offizieren und 40 Mann fehlt bisher jede Nachricht. Sehr wahrscheinlich haben sie alle den schrecklichen Erfindungsstod der Besatzungen untergegangener U-Boote erleiden müssen.

Das Küstenschutzschiff Smith mit 13 Mann Besatzung, das in der Nähe des Hafens von San Franzisko in der Freitagnacht von einem orkanartigen Sturm erfaßt wurde und SOS-Rufe ausstieß, hat nach Mitternacht keine Nachricht mehr gegeben und wird als verloren angesehen, da Küster, die nach ihm fahndeten, an der Unglücksstelle keine Spur von ihm mehr fanden. Ebenso ist ein kanadischer Regierungsdampfer mit 33 Mann Besatzung überfällig. Der Dampfer war vom Fort Nelson nach Fort Churchill unterwegs. Krieger, die aufstiegen um das Schiff in den arktischen Gewässern zu suchen, sind erfolglos heimgekehrt.

Der erste Tag eines Elefanten-Säuglings

Das im Elefanten-Haus des Berliner Zoo ein „großes Ereignis“ stattgefunden und die Elefantenmutter Loni ein Baby geboren hat, ist bereits viel besprochen worden. Die Geburt eines Elefanten kommt außerordentlich selten vor, und es sind nur vereinzelte Fälle bekannt. Berlin hatte schon einmal ein Elefantenjunges im Jahre 1905, aber die Mutter benahm sich so wenig freundlich gegen das Junge, daß man versuchen mußte, dieses mit der Milchflasche aufzuziehen; es starb aber nach wenigen Wochen an Darmentzündung. Diesmal haben wir es mit keiner so unumtörllichen Elefantenmutter zu tun, denn Loni, die erst als erwachsenes Tier in Indien gefangen wurde, hat schon in Freiheit Junge aufgezogen und erfüllt daher ihre Mutterpflichten vorzüglich.

Interessante Beobachtungen über die ersten Tage des Elefantenjunges teilt Dr. Luz in „Reclams Universalium“ mit. Die Geburt ging ohne jede menschliche Hilfeleistung schnell und glatt vonstatten und war innerhalb weniger Minuten vollendet. Das Junge lag zuerst im Stroh, machte aber sofort Versuche, aufzustehen und lief schon nach 3 bis 4 Stunden umher. Bald begann es an der Mutter zu saugen. Die zwei Milchdrüsen, die zwischen den Vorderbeinen sitzen, wurden von dem Baby zuerst mit dem Nüsschen tastend gesucht; zum Trinken verwendete es aber nicht den Nüsschen wie die alten Elefanten, die den Nüsschen vollsaugen und damit das Maul vollbrüllen, sondern der Säugling benutzte nur den Mund, wobei der kleine, an der Spitze rosige Nüsschen nach oben seitlich zurückgebogen wurde. Ein lautes Schmatzen zeigte das Behagen des kleinen Trinkers an.

Das Elefantchen ist 105 Zentimeter hoch und wiegt etwa 200 Pfund. Die Mutter war so sehr um ihr Kleines besorgt, daß sie es sogar am ersten Tag am Hinlegen hinderte. Jedesmal, wenn das Neugeborene dazu den Versuch machte, bereitete das die Mutter durch Aufheben und Stützen mit Nüsschen und Vorderfuß. Das Kleine blieb also den ganzen ersten Tag seines Lebens ununterbrochen auf den Weinen, schlief aber trotzdem öfters im Stehen, denn der Elefant legt sich ja — ebenso wie manche Pferde — oft wochenlang nicht hin, sondern ruht an eine Erhöhe gelehnt aus. Da dazu nur eine ganz geringe Muskelanstrengung notwendig ist, kann der Dickschäuter dabei richtig schlafen.

In der ersten Nacht beruhigte sich dann die Alte und legte sich selbst einige Male zum Schlafen nieder; während der übrigen Zeit stand sie fast immer regungslos über dem kleinen Schläfer, nachdem sie ihn vorher sorgsam mit Stroh zugebedet hatte. Wollte sich der Säugling aufrichten, so hob ihn die Mama immer mit dem Nüsschen hoch und schob gleichzeitig vorsichtig ihren riesigen Vorderfuß heran, damit sich das Kleine daran anlehnen konnte.

Die Niemandskinder

Von Kurt Großmann.

Der Sachverständigenausschuß des Völkerbundes zur Prüfung der Frage der Ausstellung von Ausweispapieren an Personen ohne Staatsangehörigkeit hat in Genf seine Arbeiten beendet. Er hat einen Plan zur Schaffung eines entsprechenden Passes und verschiedene Empfehlungen ausgearbeitet. Die Verleth und Transitkommission wird sich auf ihrer nächsten Tagung mit diesem Problem beschäftigen. (Meldung eines Pressebureaus.)

Staatenlose, Menschen ohne Heimat, hat es vor dem Kriege auch gegeben. Aber der Krieg hat ihre Zahl vertausendfacht! Allein 800 000 Menschen sind aus Rußland geflüchtet und leben in der ganzen Welt zerstreut. In größter Armut, unter menschenwürdigen Lebensbedingungen vegetieren sie und werden oft aus dieser Not — „Verbrecher“.

So darf man sich nicht wundern, wenn man Briefe mit ähnlichen Fragen wie diese erhält:

„Wer entscheidet mich für das, was ich infolge vier zu Unrecht erfolgter Ausweisungen erlitten habe? Wer trägt die schlechten Einträge, die ich als Kind infolge der Ausweisungen in mir aufgenommen habe und die so gewirkt haben, daß ich jetzt im Zuchthaus bin?“

Betrachten wir das Schicksal des Fragenden, dieses einen für viele.

Unschelich von einer deutschen Mutter geboren, adoptiert ihn der spätere Mann seiner Mutter. Durch diese Adoption wird er Ruße. Der im Jahre 1886 Geborne wird am 12. Juni 1907 auf Grund einer Verfügung des Regierungspräsidenten zum erstenmal aus Deutschland ausgewiesen. Die Familie zieht gen Rußland. Hier versagen die russischen Behörden Frau und Kind das Heimatrecht, und zwar wegen Nichtinnehaltung irgendwelcher formaler Bestimmungen, die nun einmal ein Landproletarier nicht studiert haben kann.

Vollkommen mittellos und daher zu Fuß, geht die Weife zurück ins deutsche Industriegebiet. Hier lernt der Junge die Leiden der Landstraße kennen, freilich bettelnd sein Leben, kommt eines Tages von seinen Eltern ab, muß — aufgegeben — in die Erziehungsanstalt und wird, als am 17. März 1908 die Eltern das zweite mal ausgewiesen werden, ihnen wieder zugeführt. Die Eltern, die von der ersten mißglückten Ausweisung genug haben, machen Einwendungen, aber es wird — wie es so schön im Deutschen heißt — nicht lange gefackelt, ihre Ausweisung erfolgt zwangsweise (per Schub, wie der Sachverständige heißt). Die Rußen aber wollen die Heimatlosen nicht, und so müssen sie wieder auf die Landstraße, bis sie am 26. August 1910 der dritte Ausweisungsbefehl aus Deutschland erteilt.

In Rußland angekommen, müssen sie Bekanntschaft mit den russischen Gefängnissen machen, und hier lernt der Junge alle Widerwärtigkeiten des menschlichen Daseins kennen. Er schreibt an die Deutsche Liga für Menschenrechte darüber: „Die grauenhaften Eindrücke, die ich auf dieser dritten Fahrt nach Rußland in mir aufzunehmen gezwungen war, vergesslich

mein ganzes Innere und legten den Stein zu dem, was ich heute selber bin: ein Verbrecher. Ich klage die deutschen Behörden an, mich dazu gemacht zu haben! Ihre Unmenschlichkeit zwang mich in Verhältnisse und Umgebung, die alles Gute und Schöne in mir erbarmungslos töteten.“ Und dann schildert er, wie er im Gefängnis, der Frauenabteilung, wo er sich befand, das Streitobjekt der begierigen Frauen wird. „Dieses tierische Leben hat in mir nur zu verderbliche Spuren hinterlassen, an deren Folgen ich noch heute trage.“ so schreibt er in seinem Damaskus.

Wiederum werden sie aus Rußland verwiesen, und der Existenzkampf beginnt von neuem. Als der Vater in Ahlen in Westfalen eine auskömmliche Stellung gefunden hat, erfolgt die vierte Ausweisung aus Deutschland. Der Sohn wird dieser Ausweisung entgehen und geht auf die Reise Herzoginrat. Die Bruchzahl (§ 381, Ziffer 2 StGB.) mit 1 Woche Haft bestraft. Nach seiner Entlassung erhält er ein Aufenthaltsverbot und treibt sich, nirgends Ruhe findend, auf der Landstraße umher. Die Stadtbacher Polizei greift ihn auf und wieder beginnt die Ausweisungstragödie, und wieder kehrt er, von den Rußen nicht gewollt, nach Deutschland zurück. Hier wechselt er, um Ruhe zu finden, den russischen Namen mit dem seiner Mutter. Das bringt ihm weitere fünf Monate Gefängnis ein.

Ironie des Schicksals! Der Krieg mit seinem ungeheuren Glanz macht der Not dieses Flüchtlings einstweilen ein Ende. Er kann als deutscher Kriegsfreiwilliger in ein Infanterieregiment eintreten. Und als er, weil er das Los seiner Eltern durch Eingaben nicht erleichtern kann, den Dienst 1916 aufgibt, wird er vor das Kammandanturgericht gestellt.

Obwohl man dem Bürger W. amtlicherseits nie mal attestiert hatte, daß er ein lästiger Unständer sei, beweist man dem Soldaten W. mit allen juristischen Kniffen, daß er niemals Ruße geworden sei und folglich auch keinen Grund hatte, den Dienst zu verweigern. Das Urteil: 10 Monate Gefängnis!

Nach Beendigung des Krieges glaubt er, daß eine neue Zeit begänne. Aber er findet keine Arbeit und gerät auf die schiefen Ebene. Er erhält wegen eines Diebstahls 9 Monate Zuchthaus, bemüht sich 1922 endlich, einen Ausweis zu erhalten, bekommt ihn nicht, irt in Deutschland umher, begeht neue Diebstähle und wird dann zu insgesamt sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Schöffengericht in Effen sah als straferschwerend an, daß W., Sohn einer deutschen Mutter, freiwillig für Deutschland im Kriege gedient, wegen früherer russischer Staatsangehörigkeit jetzt staatenlos sei. Der Mann sitzt heute im Zuchthaus, und das Spiel — wird er in einiger Zeit entlassen — dürfte von vorn beginnen. Alles darum, weil man ihm keine Heimat gab!

Solche Schicksale sind nicht alltäglich, aber es gibt auch eine große Anzahl anderer tragischer Fälle. Der Völkerbund, der allein diese furchtbaren Tragödien in der Lage ist, sollte eilen und den Beratungen zur Tat übergehen.

Die Bedeutung der „Ila“

Es gab bereits vor 19 Jahren einmal eine „Ila“. In Frankfurt a. M., das damals den Mut aufbrachte, für die in jenen Jahren noch völlig problematische Luftschiffahrt einzutreten. Seit damals gab es mehrere Luftfahrt-Ausstellungen in verschiedenen Ländern. Abgesehen davon, daß diese Ausstellungen hauptsächlich nationalen Charakter trugen, litten sie meist außerordentlich in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung darunter, daß sie mehr oder weniger alle von militärischer Seite angeregt oder subventioniert und auch dementsprechend militärischer Tendenz waren.

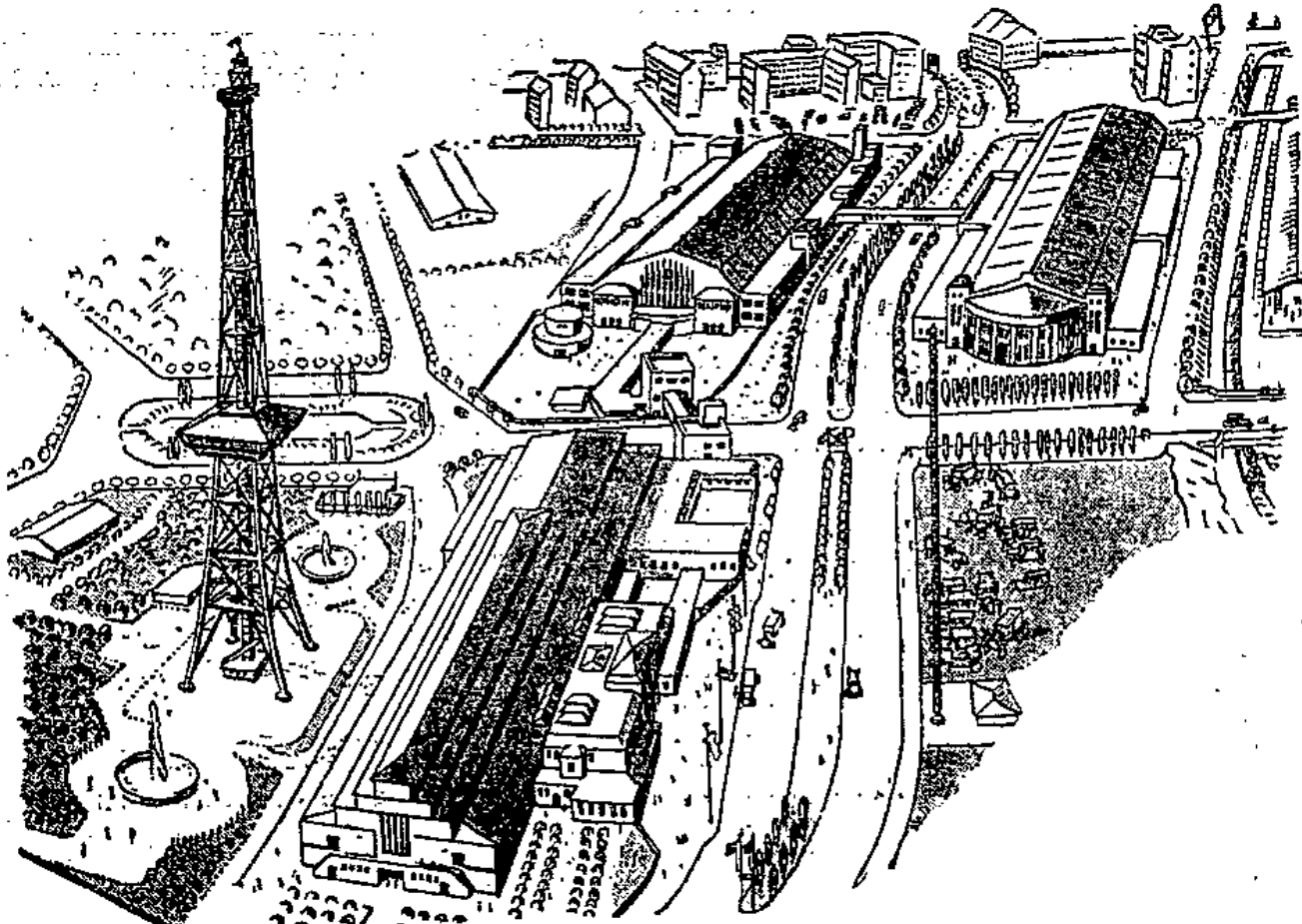
Die „Ila“ (Internationale Luftfahrt-Ausstellung) 1928 weicht in jeder Hinsicht von ihren Vorgängern ab. Sie ist die erste große Luftfahrt-Ausstellung zivilen Gepräges und sieht das Luftfahrtproblem ausschließlich von der wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Seite an. Ueberdies ist sie von allen für Luftverkehr und Flugzeugbau in Frage kommenden Ländern besichtigt, also in der Tat von internationaler Bedeutung.

Es hat den Anschein, als würde sie das große europäische Ausstellungsereignis dieses Jahres. Am stärksten besichtigt ist die „Ila“ von den Franzosen, Italienern, von der Tschechoslowakei, England, Belgien, Holland, Rußland.

Von den übrigen Ländern, die zwar Luftverkehre betreiben, sind hauptsächlich Abteilungen mit Statistiken eingerichtet. Auch die Vereinigten Staaten sind — zum erstenmal in Europa — in dieser Art vertreten.

Der Aufbau der Ausstellung ist sehr übersichtlich und außerordentlich interessant und instruktiv. Halle I enthält den deutschen Flugzeug- und Juhehrpark. Den größten Teil des Platzes beanspruchten Junkers, Rohrbach, Dornier, Bayerische Flugzeugwerke, Albatros, Heinkel, Focke-Wulf, Arado, Kubenstern, Klemm. Halle II beherbergt die Ausländer. Auf der Galerie breiten die Deutsche Versuchsanstalt für Luftschiffahrt, die Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftschiffahrt und einige andre Institute sehr sehenswertes Material über die Geschichte der Luftschiffahrt und über ihre wissenschaftliche Seite aus. In Halle III sind die Stände der Luftkassa, der deutschen Flughäfen, der Verkehrsfliegerschulen und der Firmen für Flugversicherung und Vobenorganisation.

Die Fülle des Ausstellungsmaterials ist überwältigend und



Das Ausstellungsgelände der „Ila“.

zunächst verwirrend. In den 20 Jahren, die seit der ersten Ila verfloßen sind und die entscheidend waren für die Entwicklung des Luftfahrtwesens, haben sich die Witz- und Anglistikreime unserer Väter realisiert. Der Anblick der Luftgiganten, die Junkers, Rohrbach, Farman, Dornier, Bayerische Flugzeugwerke, Arado usw. im Original aufgestellt haben, ist imponant. Riesensflugzeuge, bis zu 25 Fahrgäste fassend, mit allem Komfort der modernen Verkehrstechnik — für Großverdiener — ausgestattet, Großverkehrtsflugzeuge, Landflugzeuge, Wasserflugzeuge, Kleinverkehrsmaschinen, Schulmaschinen, Sportflugzeuge. Und Abenteuer-Flugzeuge: auch die „Bremen“, mit der Köhl nach Amerika flog, sind im Original vorhanden, vor der Treppe, die zum Führeritz der Schwarzenholzen und mit dem Sternentanner dekorierten „Bremen“ führt, stauen sich die Menschenmassen.

Ueber die Ausstellung wird noch manches zu sagen sein. Man arbeitet überall mit Erfolg daran, das Flugzeug zu einem vollwertigen Verkehrsmittel zu gestalten. Daß man natürlich da und dort mit der militärischen Seite des Flugproblems liebäugelt, ist im heutigen Nationalen-Getriebe selbstverständlich. Es ist unsere Aufgabe, Anjänge hierzu aufzudecken und zu unterbinden.

Varmat in Kowno.

Julius Varmat tritt in den nächsten Tagen in Kowno (Litauen) ein. Er führt mit der litauischen Regierung Unterhandlungen wegen Schaffung einer litauischen Handelsflotte. Varmat will das Ganze unter der Bedingung finanzieren, daß die Regierung ihm das Monopol über alle Frachten auf dem Wasserweg überläßt. Gleichzeitig hat Julius Varmat der Kownoer Stadtverwaltung den Vorschlag gemacht, in Kowno eine elektrische Straßenbahn zu errichten. Voraussetzungsweise wird die Stadt Kowno diesen Vorschlag annehmen.

Schnee im Harz.

Wie aus Klausthal-Bellerfeld gemeldet wird, trat im Oberharz erneut Schneefall ein, der die ganze Landschaft mit einer weißen Decke überzogen hat. Die Temperatur ist erheblich gesunken.

Am zweiten Tage seines Lebens zeigte der junge Dickschäuter schon eine erstaunliche Sicherheit beim Aufstehen, beim Gehen und in allen Bewegungen. In der Freiheit ist er in diesem Alter, wohl schon so weit, um langsam der großen Herde folgen zu können. Im Käfig wollte er nach Art mancher Jungtiere mehrmals schnell umher.

Lebend verbrannt.

Im Schlachthaus einer Fleischeret in Reichenau bei Zittau geriet die dort beschäftigte Hausangestellte der Reinigung zu nahe und stand im Augenblick in Flammen. Einer Feuerfäule gleich lief das brennende Mädchen auf die Straße, wo Arbeiter das Feuer mit Sand löschten. Das Haar war vollständig verbrannt. Das junge Mädchen trug an den Armen, am Oberkörper und am Gesicht gefährliche Brandwunden davon, denen es im Krankenhaus Zittau in der Nacht zum Freitag erliegen ist.

Probst

HAUS HOHENZOLLERN

Probst

Der Rhein
Die Reben
Der Wein

EIN FEST IN DEN WEINBERGEN

In Magdeburg noch nie gezeigte Rhein-Dekoration. — Besonders billige Weinpreise!

Die
Früh-Konzerte
sind ein musikalischer
Hochgenuß.

vom 16. bis 31. Oktober 1928 täglich abends im Prunksaal und in der Bar:

UT Storchstraße

UT Palais-Buckau

Heute bis Montag:

Gustav Trombke ist wieder da u. spielt auf der Bühne seine neue tolle Revue!

Donnerwetter jetzt ist's richtig

12 Bilder — 10 Personen
Gesang — Tanz — Komik
6 Triller-Clis

1 Stunde Lachen!
im Filmprogramm
Luciano
ALBERTINI
Der
Unüberwindliche

Der große Sensations- u. Abenteuer-
Schauer voll atemloser Spannung

Der Fremden-Legionär
(Wenn die Schwaben
heimwärts ziehn...)
Packendes großes
Abenteuer-Drama
Das Schicksal eines verschleppten
Deutschen in Afrikas glühenden
Sandwüsten.

Ferner:
Tom Tyler's
sensationaler Western-Film
**Die Bankräuber
von Alaska**

Auf der Bühne:
Hansi Dege
die drohliche Filmstarstellerin und
ihr Partner:
Dan Mc. Coy
Das lustige, urkomische Duett
in sein zwerchfellerschütternden
Vorträgen

Mimosa-Ausstellung

vorbildlicher Photographien auf „Mimosa-Papier“
hergestellt von führenden Fachleuten und Amateuren

Sonntag den 14. Oktober bis Sonntag den 21. Oktober 1928
Ausstellungsgelände, Halle I, Foyer und Wandelgänge,
geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends
Eintritt frei

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 4 Uhr
in beiden Sälen

Großer Gesellschaftsball

Im großen Saale
Doppel-Orchester
Im kleinen Saale: **Original-Jazzband**
— Ermäßigte Preise! —
(Bremer's bleibt Bremer's)

Familien und deren Angehörige
längst gehegter Wunsch
ist in Erfüllung!

Es öffnet wieder seine Pforten
der

Kristall-Palast

Besitzer: Fr. Jordan

Bei freiem Eintritt
heute und am kommenden Sonntag
ab 16 Uhr

2. Konzert

vom Magdeburger Konzert-Orchester

MUSIKFOLGE:

- Frühlingskinder, Marsch Blankenburg
- Deutsche Grüße, Walzer J. Strauß
- Ouvertüre zur Operette Banditenstrieche Suppé
- Gnomens-Schliche, Charakterstück Rhode
- Phantasie aus „Postillon von Longjumeau“ Adam
- Mit Schwert und Lanze, Marsch Starke

PAUSE

- Ouvertüre „König Yvetot“ Adam
- Goldschmieds Tochterlein, Walzer Ferras
- Die Perle vom Lido, Blues Straßner
- Phantasie aus „Glöckchen des Eremiten“ Maillart
- Porporai aus „S. 11“ Rhode
- Westfalengruß, Marsch Blankenburg

Änderungen vorbehalten

TANZ

in sämtlichen der Neuzeit entsprechend her-
gerichteten Räumen

Stadttheater

Sonntag, 14. Oktober — 19.30 bis 22.30 —
7. Abd.

CARMEN

Große Oper von G. Bizet
Montag, 15. Oktober — 20 bis geg. 23.30
8. Abd.

Der Postillon von Longjumeau

Komische Oper von A. Adam
Dienstag (9) Erstaufführungen: Oedipus
Rex — Opera von J. Strawinsky, hierauf
Die Geschichte vom Soldaten von
Strawinsky — Mittwoch (1) Finden Sie,
daß Cous Anne sie richtig verhält?
Donnerstag Volksb. (1. Opern-Gemeinde)
Cardillac — Freitag (2) Oedipus Rex
— Die Geschichte vom Soldaten —
Sonnabend (3)
Anrechts-Gastspiel
Jovita Fuentes in
Madame Butterfly
Tragödie von G. Puccini

Sonntag (4) Tosca — Montag (5) Car-
men — Dienstag (6) Finden Sie, daß
Constance sich richtig verhält? —
Mittwoch (7) Der Postillon von
Longjumeau — Donnerstag (8) Flucht
— Freitag (1) Oedipus Rex — Ge-
schichte vom Soldaten — Sonnabend
(9) Die lustige Weiber von Windsor
— Sonntag (2) Hoffmanns Erzählung.

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen
Sonntag, 14. — Donnerstag, 18. — Sonn-
abend, 20. — Sonntag, 21. Oktober 20 Uhr

Der sensat. Erfolg d. Schauspielers!

Der Prozeß Mary Dugan

Ein Stück in 3 Akten von B. Veiller.
Dienstag, 18. Oktober — 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel

Hermine Körner

mit eigenem Ensemble in
Die fremde Frau
Schauspiel von A. Bisson.

Montag Volksbühne (5) **Woyzeck**. —
Mittwoch geschlossen. — Freitag Bühnen-
volksbund (B u. G) **Dover-Calais**.

2. Volkskonzert des städt. Orchesters

in der Stadthalle
Mittwoch, 17. Oktober — 20 Uhr
Leitung: Siegfried Blumann
Solisten: Elisabeth Barisch (Violine)
Michael Diez (Bariton)

Eintrittskarten zu 70 Pf. einschli. Garderobe-
bel Heinrichshofen, Verkehrsverein, Volks-
stimme, Volksb., Bühnenvolksb. u. Abendk.

2. SINFONIE-KONZERT

in der Stadthalle
Dienstag, 21. Oktober — 19.30 Uhr
Leitung: Prof. Bruno Walter, Berlin, Solist:
Kammerorchester Otto Kobia (Violine);
Brasas; 1. Sinfonie — Mendelssohn;
Violonkonzert, Wagner: Meisterling-
vorspiel.

Eintrittsk. v. 2.50 b. 1. — b. Heinrichshofen,
Volksbühne und Bühnenvolksbund.

Neuer Schwan

Leipzig Str. 45d. Endat. Linie 5. Bes. Albrecht Braun

3414 Jeden Sonntag ab 16 Uhr das gemütliche

Tanzkränzchen

Stimmung. Die gute Tanzmusik. Humor.

In gut gehetzter Veranda und andern Räumen ab heute wieder
jeden Sonntag Künstler-Konzert mit Gesangsbelegungen.

Stadt Cöln, Magdeburg

AM DAMASCHKEPLATZ FERNRUF 4987045
Tankstelle Garagen
Tag und Nacht geöffnet

Restaurant Burghalle

104, Walter Abraham
Tischlerkrugstrasse, Ecke Grünearmstrasse.
Heute und folgende Tage:
Rheinischer Abend — Rheinischer Gang
Stimmungsmusik. Belustigungen.

SALZQUELLE

Ab 4 Uhr **Konzert** Ab 4 Uhr
Leitung: Obermusikmeister a. D. Bächner
im Saal ab 6 1/2 Uhr:
Die herrliche
Tanz Beleuchtung!

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

Heute
nachmitt. 4 Uhr (kleine Preise)
und abends 8 Uhr:

Letzte Sonntags-Aufführungen
der großen Operetten-Novität
gold'ne Meisterin

Montag 8 Uhr:
Letzte Aufführung
Gold'ne Meisterin

Dienstag 8 Uhr:
Erstaufführung!
Unter persönlicher Leitung des
Komponisten Eduard Künneke
blonde Liselott
Operette von Eduard Künneke
Volles Orchester!

Zenkers Gesellschaftshaus

Salbke

Ab 14. Oktober jeden Sonntag

Tanzkränzchen

Freund! laden ein Otto Zenker u. Frau

Blauer Löwe

Jakob-
straße 33
Jeden
Tag **Unterhaltungsmusik**
ausgeführt von Herrn Gente.

National-Festsäle

Inhaber Rudolf Westphal.

Heute
Sonntag nachmittags 4 Uhr:
Großes Streichkonzert
Ab 7 Uhr: 3995
Gesellschaftsball
Freitag, 19. Oktober
3. Abonnements-Konzert

Wo haben Sie Humor und Stimmung?
In den behaglichen Räumen der

Margareten-Klause

Margaretenstr. 4
Jeden Abend: Dezentere Unterhaltungsmusik
Sonntags, ab 11 bis 1 Uhr: Matinee
Angenehmer Familienausflug
Ausgefliegte Tiere, fr. Speisen, Eis u. warm
Platzge-reise. * Nette Bedienung.
Um gütigen Zuspruch bitten ganz ergebenst
J. W. Reinhold Wegner.

**Verband der Sattler, Tapezierer
und Portefeuillier.**

Zu unserm am 20. Ok. ober stattfindenden
HERBSTVERGNÜGEN
in dem großen Saale der „Freundschaft“,
Prälatisstraße, laden wir alle Kollegen mit
ihren Angehörigen freundlichst ein.
Für gute Unterhaltung ist gesorgt.
Auftraten einer guten Ballettzerin.
Sanktierung 19 Uhr. Beginn 20 Uhr.
Freunde und Gönner sind ebenfalls will-
kommen. Das Komitee.

Jäger 100. Der eine
Ankündigung

Preisskat

Sonntag 14. Oktober
vorm. 11 Uhr
Weiße Taube
Alexanderstraße 4

Stendal

Altmärkisches
Landes-theater
Stendal
Leitung Dir. Anton Kohl

Sonntag
den 14. Oktober
**Der
Bettelstudent**

Dienstag
den 16. Oktober
Rargiß

Mittwoch
den 17. Oktober
**Der
Bettelstudent**

FÜRSTENHOF THEATER

Son abend, Sonntag und folgende Tage
9 1/2 Uhr
Das Bett!

14 Bilder von Henry Savadan
Stürmischer Kletterkletterfolg
Zweibändige haben keinen Zutritt!

Sonntag, 19. 10.
11 Uhr
Nacht-
Vorstellung
zum 1. Male
Auf doch nicht
immer nach herum!
Beynd im Bett!

Die
Nacht der Nächte!
3 Partier Quartier
Besuch d. Abend
Vorstellung zahlen f.
d. Nacht Vorstell.
halbe Preise!

Sonntag 5 1/2 Uhr
1. Märchen-Vorstellung
**Hänfel
und Gretel**

Wochen u. Gesang
u. Tanz in 5 Bildern
Ganz kleine Preise
Saal 35 J
1. Partier . . . 65 J
2. Partier . . . 50 J
Sprecher . . . 75 J
Orchester . . . 100 J
Vorverk. 11 12 Uhr u. a. 7 1/2 Uhr Tel. 2454

Wilhelms-Bar

Heute Sonntag
Im großen Saale ab 4 Uhr

Tanz

Doppelorchester

Kristallpalast

Mittwoch, 17. Oktbr., 20 Uhr
Gr. Sensations-Gastspiel-Abend

Bellachini

Ubersinnliche Phänomene und
Carma? Die unerreichte
Hellsicht.

Vorstellungsbesucher können ein
Gratis-Horoskop erhalten.

Großer bunter Tell: 2885
Das Entzücken aller Augen und man
lacht Tränen

Karten à Mk 1.75, 1.25 und 75 Pf.
Konzert-Kassa Heinrichshofen,
Abendkasse 25 Pf. Autschlag.

Eine gute Tasse Mokka-Sahne-Schokolade
preiswert hergestellt aus garantiert reinem

Erhältlich in den
Wiwa-Fillialen
Willy Walter, Magdeburg

Wiwa-Mokka-Kaffee nur 50 J

